

EIN ZWEITES FÜRSTENGRAB VON APREMONT –
 »LA MOTTE AUX FÉES« (ARR. VESOUL, DÉP. HAUTE-SAÔNE)

UNTERSUCHUNGEN ZUR SPÄTHALLSTATTKULTUR IM OSTFRANZÖSISCHEN RAUM*

Seit der Entdeckung des berühmten Fürstengrabes von Apremont »La Motte aux Fées« im Jahre 1879 wurde die hohe Bedeutung dieses Fundortes für die Geschichte der späten Hallstattzeit allgemein anerkannt¹. Weitere Altfunde von Apremont weisen auf das ursprüngliche Vorhandensein eines zweiten Fürstengrabes hin und geben Anlaß zu einer neuen Studie über diese und ähnliche ostfranzösische Funde der späten Hallstattzeit. Die Untersuchungen betreffen mehrere Spezialfragen, die für Apremont und die ostfranzösische Späthallstattkultur besonders relevant erscheinen. Außer einer Behandlung der Funde aus Apremont (Teil I) und einer Einführung zur späthallstattzeitlichen Chronologie (Teil II), werden in Kapitel III-IV die Ursprünge solcher gehobener Beigabenzusammensetzungen (mit Goldringen, Wagen, Waffen, aufwendigem Trinkgeschirr usw.) erörtert. In den beiden folgenden Abschnitten (V-VI) wird das Auftreten der »Fürstensitze« in Ostfrankreich und Südwestdeutschland näher betrachtet. Die Frage der Nutzung der »Rhône-Saône-Passage« als Handelsweg ist für die Beurteilung der ostfranzösischen Späthallstattkultur ebenfalls von wesentlicher Bedeutung und wird in Teil VII untersucht. In Abschnitt VIII werden die Beziehungen mit Oberitalien diskutiert, die am Ende der Hallstattzeit für Ostfrankreich von großer Bedeutung sind. Teil IX dient schließlich der Erörterung gewisser Funde aus der »Motte d'Apremont«, die auf Kontakte mit der Iberischen Halbinsel hinweisen.

I. Die Funde aus Apremont und Umgebung

Im Archiv des Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie in Besançon² befindet sich ein Bericht über den Ankauf von Funden: »... ces objets provenant d'une fouille récente dans le grand tumulus existant à Apremont (Haute-Saône) – dit la Motte d'Apremont – acquis par M. Alfred Vaissier conservateur adjoint du musée archéologique de M. Etienne Ménérier cultivateur à Apremont, le 12 Novembre 1887 pour le prix total de cent cinquante francs«. Der Ankauf umfaßte einen Bronzedolch, zahlreiche Fragmente von eisernen Wagenbeschlägen, drei Bruchstücke eines Lignitarbandes sowie einige Tonscherben und Stücke von Feuerstein und Holzkohle. Davon sind Dolch (Abb. 1, 1) und Wagenteile (Abb. 2) noch vorhanden.

* Für seine große Hilfsbereitschaft und zahlreiche Anregungen möchte ich Herrn Dr. Markus Egg ganz besonders danken. Einen großen Dank verdient auch Dr. Manuela Struck, die mir bei der Formulierung des deutschen Textes sehr geholfen hat.

Der Aufsatz ist ein Nebenprodukt meiner Dissertation: Pare, Wagons and Wagon-graves. Manche Ansätze zur Problematik der Fürstensitze und der Späthallstattzeit werden weiterverfolgt in: Fürstensitze, Celts and the Mediterranean world: Developments in the West Hallstatt culture in the sixth and fifth centuries BC. Proc. Prehist. Soc. 57 (1991).

¹ Die Bedeutung des Fürstengrabes von Apremont ist von

zahlreichen Autoren gewürdigt worden, so z.B. J. de Mortillet, Bulletin de la Société d'Anthropologie de Paris 2, 1879, 674. – A. Castan, Revue Arch. 38, 1879, 380-383. – E. Perron, La Motte d'Apremont. – A. Bertrand, Comptes rendus des séances de l'Académie des inscriptions et Belles-Lettres 8, 1880, 340-346. – J. Déchelette, Manuel d'Archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine 2 (1913) 655-656; 832; 869. – Joffroy, Sépultures à char 32-44. – Millotte, Le Jura et les Plaines de Saône 214 f.; 259. – Kimmig, Adelsitze 95 f. – Trésors des Princes Celtes 75-94.

² 1887, Registre V, S. 79.

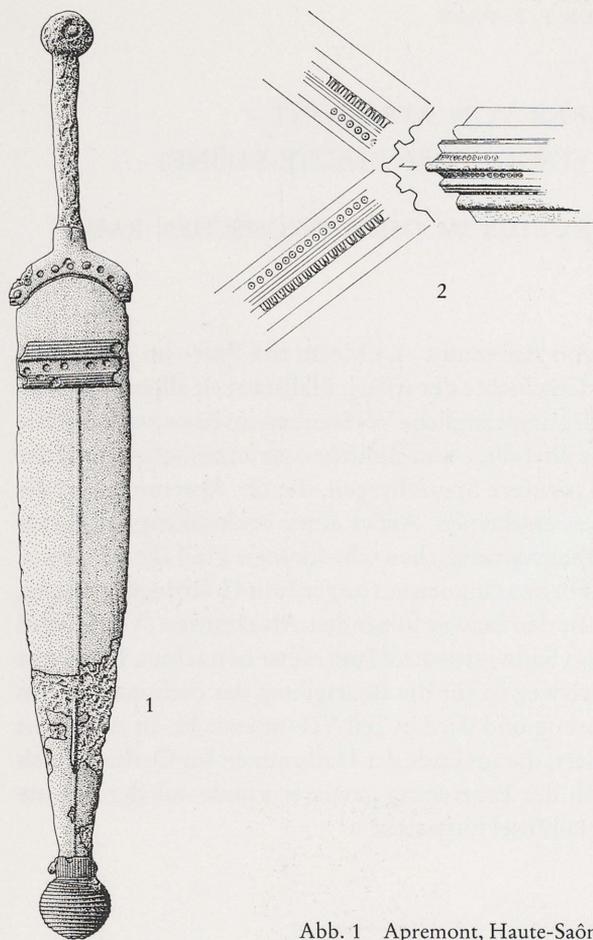


Abb. 1 Apremont, Haute-Saône, Grab 2: 1 Dolch. – 2 Goldhalsring. – 1 M = 1:3; 2 M = 1:2.

Es wurde oft angenommen, daß diese Funde in Besançon Teile vom Inventar des 1879 von E. Perron ausgegrabenen Fürstengrabes von Apremont, »La Motte«, darstellten³. Allerdings machen folgende Überlegungen diese Annahme unwahrscheinlich:

1. In seinem 1880 veröffentlichten Ausgrabungsbericht⁴ beschrieb Perron seine Funde sehr genau; sie befinden sich sämtlich im Musée des Antiquités Nationales (M.A.N.), St. Germain-en-Laye.
2. Eine eingehende Studie der Funde zeigte, daß die Eisenbeschläge im Museum Besançon ganz ohne Zweifel einem anderen Wagen angehörten als die Beschläge im M.A.N.

Da Perron in seinem ausführlichen Ausgrabungsbericht und auf seiner Zeichnung der Fundsituation (Taf. 35) nur einen einzigen Wagen sowie anstatt eines Bronzedolches ein zusammengebogenes Eisenschwert angab, muß man daraus folgern, daß die 1887 von E. Ménétrier verkauften Funde aus einem zweiten Grab des Apremonter Hügels stammen⁵. In diesem Zusammenhang möchte man vor allem an den vom M.A.N. am 15. April 1886 angekauften Goldhalsreif denken (Abb. 1, 2 Taf. 34, 1). Wie R. Joffroy in seiner Studie über diesen Halsreif erläuterte, hat der derzeitige Besitzer des an den Apremonter Grab-

³ So zum Beispiel Joffroy, Couronnes d'or 7f.; Sievers, Dolche 49 Nr. 186; Millotte, Le Jura et les Plaines de Saône 259.

⁴ Perron, La Motte d'Apremont.

⁵ Recherchen von D. Vuillat haben gezeigt, daß Ménétrier ein Grundstück nicht weit von der »Motte d'Apremont« besaß. Siehe: D. Vuillat, La paléometallurgie de la Franche-Comté. Ann. Univ. Besançon 359 (1987) 24f.

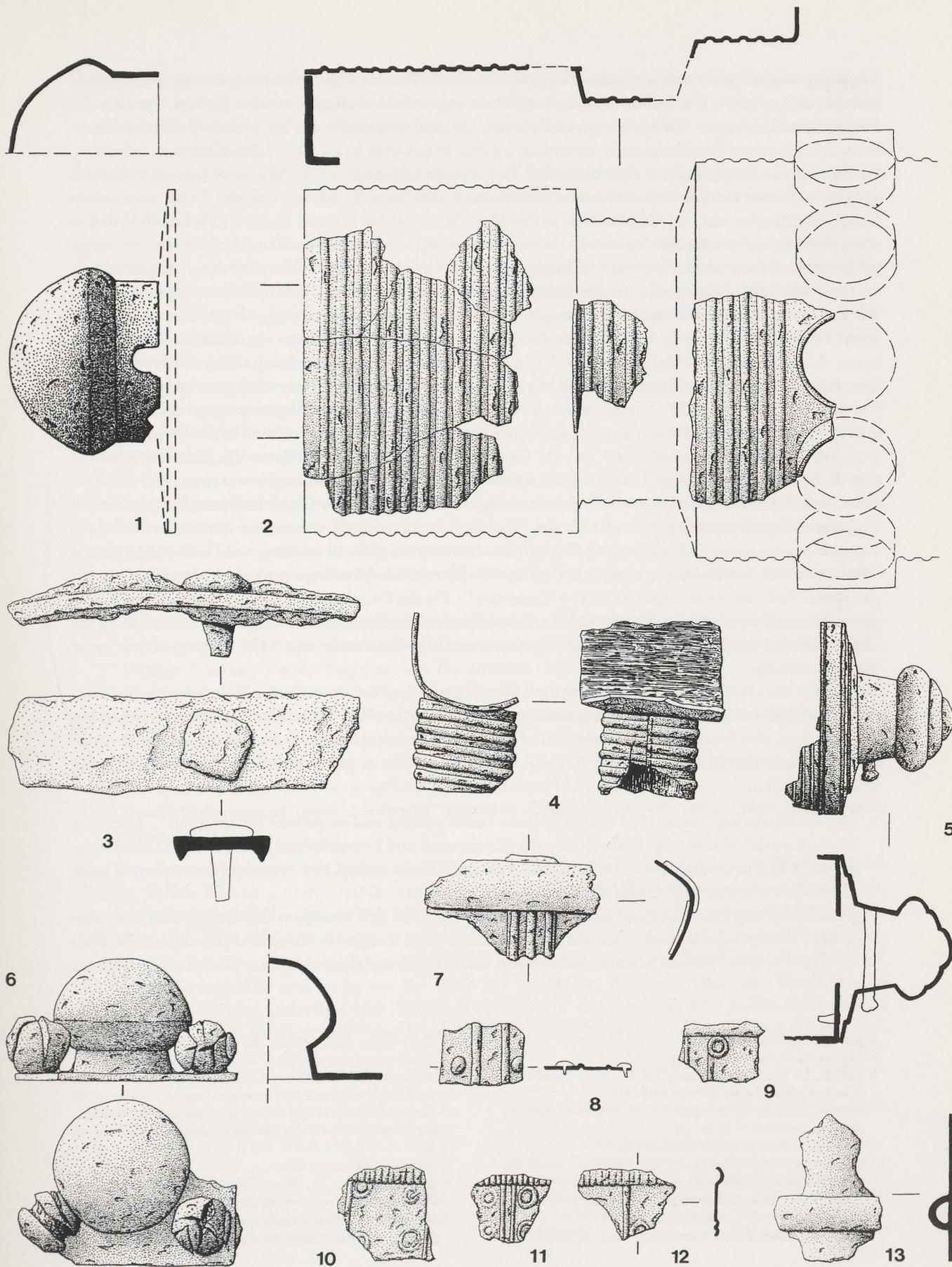


Abb. 2 Apremont, Haute-Saône, Grab 2: Eiserne Wagenbeschläge. – M = 1:2.

hügel angrenzenden Grundstückes bei Feldarbeiten etliche Funde (»divers débris«), u. a. auch den Goldhalsreif, aufgedeckt⁶. Die Funde wurden nach Paris gebracht und einem Juwelier gezeigt, der aber die Polizei benachrichtigte. Nach einer gerichtlichen Untersuchung durfte der Bauer den Goldhalsreif verkaufen; nach seiner Rückkehr nach Apremont konnte er aus dem Erlös zwei Kühe kaufen.

Es liegt auf der Hand, daß der 1886 vom M.A.N. gekaufte Halsring und die 1887 ins Museum Besançon gelangten Funde aus ein und demselben Fürstengrab stammen. Sicher ist, daß der Bauer von seinen Fundgegenständen nur den Goldhalsreif an das M.A.N. verkaufen konnte. Es ist wahrscheinlich, daß es eben demselben Apremonter Bauern (E. Ménétrier) gelang, im darauffolgenden Jahr (1887) seine übriggebliebenen Funde an das Museum in Besançon loszuwerden. Im folgenden wird dieser Grabfund als »Grab 2 von 1886«, dagegen jener von Perron ausgegrabene als »Grab 1 von 1879« bezeichnet.

Als E. Perron 1879 mit seinen Ausgrabungen begann, maß der »Tumulus de la Motte« 70 m im Durchmesser mit einer Höhe von 4 m. Von der Peripherie ausgehend, hob Perron einen 2 m breiten Graben gegen das Zentrum des Hügels aus⁷. In der Hügelmitte erweiterte er die Ausgrabungsfläche zu einem Quadrat von 4,5 m Seitenlänge; dort fand er eine ungestörte, Nordost-Südwest ausgerichtete Grabkammer von 3,2 x 2,8 m (Taf. 35). Die Knochen der Körperbestattung waren völlig vergangen; dennoch kann ihre ursprüngliche Position aus der Lage der Beigaben erschlossen werden. Der Goldhalsring zeigt die Position des Kopfes im nördlichen Teil der Grabkammer⁸. An Hals oder Brust der Bestattung fanden sich die Schmuckbestandteile aus Elfenbein, Bernstein und Gold⁹; rechts von ihr war ein großer Bronzekessel mit Eisenhenkeln aufgestellt¹⁰, der eine elegante Trinkschale aus Goldblech barg¹¹. Beim linken Fuß der Körperbestattung befand sich ein Häufchen Leichenbrand zusammen mit einem mehrfach zusammengebogenen Eisenschwert (Abb. 26,1), das ursprünglich 84 cm lang war¹². Darüber hinaus beinhaltete die Grabkammer einen aufwendig mit Eisenblech beschlagenen vierrädrigen Wagen mit gerippten Radnabenbeschlägen vom Typ Cannstatt¹³. Da die Grabkammer in der Hügelmitte auf dem gewachsenen Boden (oder vielleicht auf einer neolithischen Siedlungsschicht) lag, wird Grab 1 wohl die Erstbestattung des Hügels sein. Demzufolge stammen die Grabfunde von 1886 vermutlich aus einer Nachbestattung.

Wegen der um 1960 erfolgten Planierung der »Motte aux Féés« sind weiterführende Informationen über den Grabhügel (etwa durch neue Ausgrabungen) ausgeschlossen¹⁴. Aus Grab 2 von 1886 sind außer den Tonscherben, den Stücken von Feuerstein und Holzkohle und drei Bruchstücken eines Lignitartringes, die im Musée des Beaux-Arts et d'Archéologie in Besançon nicht mehr vorhanden sind, folgende Objekte erhalten:

1. Der Goldhalsring wurde 1969 von R. Joffroy veröffentlicht und eingehend beschrieben¹⁵. Der Ring ist reich profiliert und trägt Punzverzierung (Kreisaugen und Doppelbögen). Sein äußerer Durchmesser mißt 20,3 cm, sein innerer 18,2 cm. Die Breite des Rings mißt 3,3 cm; vor der Restaurierung hatte er ein Gewicht von 90 gr. (Abb. 1, 2 Taf. 34,1).

Eine Datierung von Apremont Grab 1 nach Ha D2 oder D3 (wie die Masse der Goldreifen führenden Gräber) entspricht der herrschenden Lehrmeinung, die u. a. von H. Zürn, W. Kimmig und W. Rest vertreten wurde¹⁶. Einer kleinen Anzahl von Goldringen aus dem südlichen Oberrheintal und der

⁶ Joffroy, Couronnes d'or 7ff.

⁷ Perron, La Motte d'Apremont.

⁸ Perron, La Motte d'Apremont Taf. 10, 10. – Trésors des Princes Celtes 92 Abb. 115; 93 Abb. 116.

⁹ Perron, La Motte d'Apremont Taf. 10, 3-9. 12-14; Trésors des Princes Celtes 93 Abb. 116-117.

¹⁰ Trésors des Princes Celtes 94 Abb. 119.

¹¹ Perron, La Motte d'Apremont Taf. 10, 11. – Trésors des Princes Celtes 93 Abb. 116.

¹² Trésors des Princes Celtes 91 Abb. 109-110.

¹³ Trésors des Princes Celtes 86-90.

¹⁴ Nach der freundlichen Mitteilung von J.-P. Millotte, –

Etwa 400 m nordwestlich der 'Motte aux Féés', auf der Straße von Apremont nach Gray, ist im Gelände ein zweiter vermutlicher Grabhügel sichtbar, mit einer Höhe von ca. 1,5 m und einem Durchmesser von 39 Schritten. Die Frage, ob dieser Hügel ein weiteres Fürstengrab beinhaltet, wird erst durch eine künftige Ausgrabung beantwortet.

¹⁵ Joffroy, Couronnes d'or.

¹⁶ Siehe vor allem H. Zürn, Zur Chronologie der späten Hallstattzeit. Germania 26, 1942, 116 ff. – W. Kimmig u. W. Rest, Ein Fürstengrab der späten Hallstattzeit von Kappel am Rhein. Jahrb. RGZM 1, 1954, 191 ff.; bes. 201.

Nordschweiz räumten diese Autoren allerdings eine ältere Zeitstellung ein: während die typischen, u. a. auch in Apremont vertretenen Halsringe sicherlich in die Stufe Ha D2-3 gehören, lassen einige Grabfunde vielleicht auf ein früheres Auftreten von Armringen schließen – so die Exemplare von Schlatt und Söllingen¹⁷.

2. Beim Dolch mit gebogener Heftstange, unverzierter Bronzescheide und geripptem Kugelortband blieb vom Griff nur die Griffangel erhalten, so daß eine genaue typologische Einordnung unmöglich ist¹⁸ (Abb. 1,1).

Nach der überzeugenden Studie zum Thema von S. Sievers erübrigt sich eine eingehende Besprechung des Apremonter Dolches. Es gelang Sievers vor allem die Ha D1-Dolche von den späteren Ha D2/3-zeitlichen Beispielen zu trennen. Das Stück aus Apremont, ein »Bronzedolch mit entwickelter Knauf- und Scheidengestaltung« ist einer Reihe weiterer später Dolche aus Fürstengräbern mit Goldhalsringen und Wagen vom Typ 7 an die Seite zu stellen, wie etwa: Ludwigsburg »Römerhügel«, Hochdorf und Hundersingen Hgl. 1, Nachbestattung 1¹⁹.

3. Vom Wagen sind Teile der Radreifen, der Radnaben, der Speichenbeschläge, der Achskappen, des Deichselscharniers und der Wagenkastenbeschläge erhalten²⁰:

- a) Eiserne Radreifen vom Typ VII, Breite 3,6 cm. Die Nägel haben viereckige Köpfe mit einer Seitenlänge von ca. 2,4 cm (Abb. 2,3).
- b) 43 Fragmente von gerippten eisernen Radnabenbeschlägen vom Typ Cannstatt. Die erhaltenen Fragmente erlauben die fast vollständige zeichnerische Rekonstruktion einer Radnabe. Die Nabenmitte besitzt runde Tüllen für 12 Speichen, jeweils mit einem lichten Durchmesser von 3,3 cm. Der Durchmesser des Achsendurchlasses beträgt 5,8 cm (Abb. 2,2).
- c) Ein Bruchstück der eisernen Speichenverkleidungen. Das gebogene Eisenblech trägt eine hohle Rippe (Abb. 2,13).
- d) Bruchstücke von einem eisernen Speichenendbeschlag. Das äußere Ende der Speiche wurde in eine kurze gerippte Muffe mit einem lichten Durchmesser von 3,3 cm gesteckt. Eine anschließende U-förmige Klammer für die Felge ist zum Teil erhalten (Abb. 2,4).
- e) Bruchstück einer eisernen Achskappe vom Typ Wellenburg (Abb. 2,1).
- f) Eisenbeschläge des Deichselscharniers. Dazu gehört eine profilierte eiserne Scharnierkappe. Die Scharnierachse hatte einen Durchmesser von 2,6 cm (Abb. 2,5).
- g) Hohler eiserner Eckbeschlag vom Wagenkasten. An jeder Ecke der quadratischen Bodenplatte (8,5 x 8,5 cm) befand sich ein kugelhöflicher Eisennagel (Abb. 2,6).
- h) Bruchstücke von gerippten, teilweise verzierten Eisenblechen, vermutlich vom Wagenkasten (Abb. 2, 7-12).

Der Wagen von Apremont Grab 2 gehört dem Wagentyp 7 an (mit Nabenbeschlägen vom Typ Cannstatt, breiten, flachen Radreifen sowie charakteristischen Wagenkastenbeschlägen), der insgesamt mit 24 sicheren Beispielen vertreten ist. Dieser Typ kommt besonders häufig in Goldreifen führenden Fürstengräbern vor – außer Apremont Gräber 1 und 2 sind es die Gräber von Sainte-Colombe »La Butte«, Allenlütten, Hochdorf, Kappel Hgl. 1, Ludwigsburg »Römerhügel«, Bad Cannstatt Grab 1 und Uttendorf Hgl. 5. Solche Fürstengräber sind nicht vor der Stufe Ha D2 belegt. Folgende datierbare Beispiele vom Wagentyp 7 bezeugen außerdem eine Weiterverwendung in der Stufe Ha D3: Sainte-Colombe »la Garenne«²¹, Asperg »Grafenbühl«²² und Niederweiler²³. Wenn Wagentyp 7 demnach wohl ohne Zwei-

¹⁷ E. Wagner, Hügelgräber und Urnen-Friedhöfe in Baden (1885) 31. – Ders., Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden 2 (1911) 54 f. – Bad. Fundber. 3, 1933-36, 406 ff.

¹⁸ Sievers, Dolche Nr. 186.

¹⁹ Siehe Sievers, Dolche Taf. 29, 164; 30, 165A; 34, 184, 186.

²⁰ Zur typologischen Einordnung der Apremonter Wagenfunde siehe Pare, Wagons and wagon-graves.

²¹ Fußzierfibel: Joffroy, Sépultures à Char 67 Abb. 15, 10-14.

²² Fußzierfibel; Zürn, Hallstattforschungen Taf. 20, 1-2.

²³ Nach Driehaus, Haffner und Joachim wohl Ha D3: J. Driehaus, Bonner Jahrb. 166, 1966, 36 f. – A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ. Forsch. 36 (1976) 93 f. – H.-E. Joachim, Kurtrierisches Jahrb. 21, 1981, 10 f.

fel in die Stufen Ha D2 und D3 datiert werden kann, muß dennoch auf fünf Varianten des Radnabentyps verwiesen werden, die für die Chronologie von Bedeutung sind und in unserer Abhandlung z. T. mehrmals herangezogen werden.

Während die Masse der Radnaben vom Typ Cannstatt (u. a. die zwei Beispiele aus Apremont) herausgetriebene Rippenverzierung trägt, sind im Gegensatz dazu vier Exemplare mit aufgelöteten eisernen Leisten versehen: in zwei Fällen, Kappel Grab 1 und Hochdorf, sind die Wagen eher früh innerhalb von Ha D2-3 zu datieren, bzw. sogar an den Übergang Ha D1/2. Das Exemplar aus Meßkirch-Langenhart »Haggenberg« ist nicht eindeutig zu datieren, weil es mit einem Schlangenfibelbruchstück vergesellschaftet ist, das sowohl ein- als auch zweischleifig rekonstruiert werden kann²⁴. Das letzte Beispiel, die Wagenteile aus Quincy »Tumulus de Séneret« (Abb. 12), ist ebenfalls nicht genau datierbar. Obwohl diese vier Wagen vermutlich doch früh innerhalb der Entwicklung des Typs 7 einzuordnen sind, muß wegen der geringen Anzahl von datierten Fundzusammenhängen auf eine feinchronologische Einstufung verzichtet werden. Eine frühere Datierung als die meisten Wagen vom Typ 7 scheint auch für das Wagengrab von Augsburg-Wellenburg berechtigt. Hier weisen die Befunde – vor allem die eiserne Riemenknöpfe und die Tongefäße – ziemlich deutlich auf Ha D1 hin²⁵. In diesem Fall muß aber der Wagen als Vorform des Typs 7 gedeutet werden – besonders weil die Radnaben jetzt aus glatten Eisenblechen gefertigt wurden, ohne die in Ha D2 und D3 regelmäßig vorkommende Verzierung aus getriebenen Rippen oder aufgelöteten Bändern. Weil der als einziger nach Ha D1 datierte Wagen vom Typ 7 von Augsburg-Wellenburg sich typologisch deutlich von den übrigen Beispielen abhebt und als einfachere Vorform gedeutet werden kann, ist die Einordnung der klassischen Vertreter dieses Typs nach Ha D2 und Ha D3 gesichert.

Die zwei Gräber aus der »Motte aux Féés« lassen auf die Existenz eines herausragenden Siedlungszentrums im Raum von Apremont schließen²⁶. Jedoch sind dort außer den Fürstengräbern hallstattzeitliche Funde noch relativ spärlich vertreten, was wohl auf die geringe Ausgrabungstätigkeit zurückzuführen ist (Abb. 3). An erster Stelle ist das etwa 5 km entfernte, an der gegenüberliegenden Seite der Saône liegende Hügelgräberfeld von Mantoche zu erwähnen²⁷. Die Grabhügel liegen im »Bois d'Apremont«, ungefähr 800 m westlich der Saône. Vier Hügel wurden von A. Gasser im Jahr 1903 ausgegraben. Obwohl Ausgrabungen und Fundberichte von Gasser unsystematisch und unklar sind, sind folgende Grabfunde doch rekonstruierbar:

Hügel 1: (Durchmesser 35 m, Höhe 2,5 m). Das Zentralgrab enthielt eine (graeco-provençalische Wein-) Amphore²⁸, einen Lignitarmring sowie Scherben von weiteren Tongefäßen. Im Hügel lagen auch späthallstattzeitliche Nachbestattungen mit Bronzearmringen, einem eisernen Rasiermesser und Tonscherben.

Hügel 2: (Durchmesser 50 m, Höhe 2,8 m). Unter einer Steinsetzung in der Mitte des Hügels lag eine Körperbestattung. Von den Beigaben waren Bronzefragmente, u. a. Reste einer Armbrustfibel, erhalten. Auf der Steinsetzung lag eine Rippenziste. Nachbestattungen enthielten ein Eisenschwert, Bronzearm-

²⁴ Zürn, Württemberg 159 Taf. 310B, 4-5 »Trochtelfingen«. – Lindenschmit, Sigmaringen 113. 203f. Taf. 9, 10-11. 13. 16. 18-19.

²⁵ G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (1959) Taf. 57, 9-11. Einige weitere Gefäße werden in Pare, Wagons and wagon-graves veröffentlicht. Außer den bronzenen Beispielen aus Hohmichele Grab 6, Großebstadt Gräberfeld II Grab 2 und Obernricht (»Burggriesbach«) sind vor allem die eisernen Riemenknöpfe aus Wörl Grab 51 als Vergleiche zu erwähnen. Die angeführten Grabfunde sind sämtlich nach Ha D1 datiert.

²⁶ So z. B. Kimmig, Adelsitze 105 Abb. 5.

²⁷ Siehe A. Gasser, Résultats des fouilles dans les tumulus de Mantoche. La feuille des jeunes naturalistes 34, 1903-04, 96 ff. – Ders., Encore un mot sur les tumulus de Mantoche. La feuille des jeunes naturalistes 35, 1904-05, 179 ff. – L'Homme préhistorique 2, 1904, 125 f. – Revue Préhistorique illustrée de l'Est de la France 1, 1905-6, 44 f. – M. Piroutet u. J. Déchelette, Revue Arch. 13, 1909, 211 f. – Millotte, Le Jura et les Plaines de Saône 313 f. – Ders., Les sépultures des âges du fer dans la vallée de la Saône supérieure. In: Vallée de la Saône 5-13.

²⁸ Nach Piroutet und Déchelette (Revue Arch. 13, 1909, 212), zwei Amphoren.

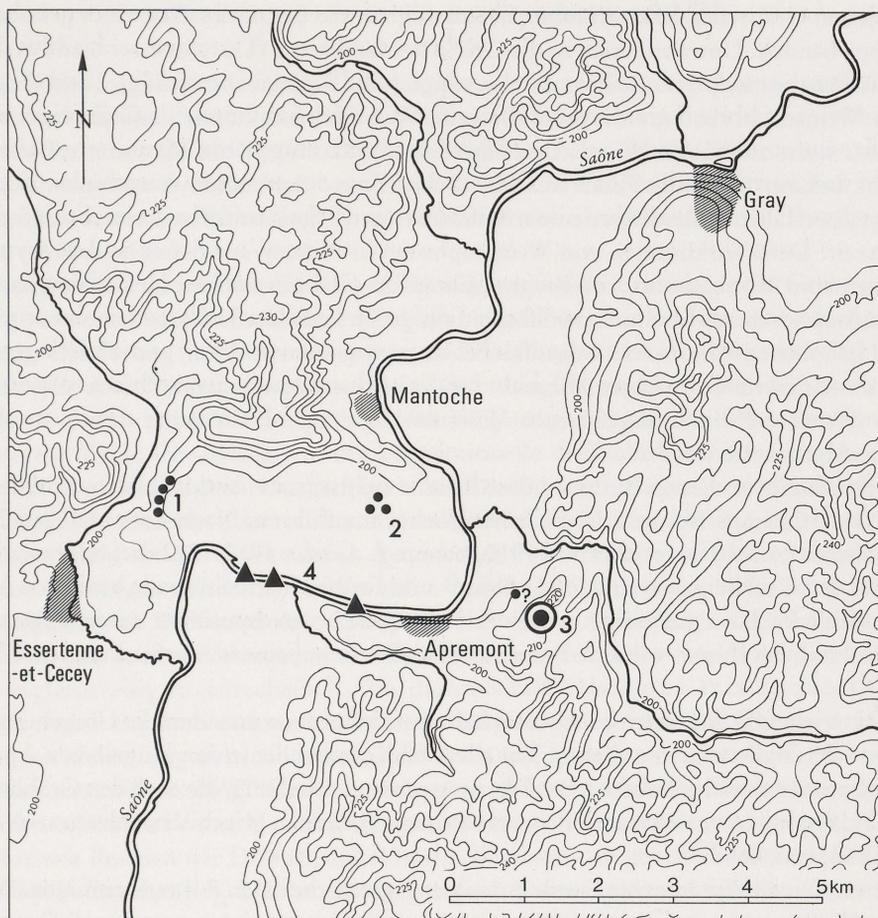


Abb. 3 Hallstattzeitliche Fundstellen in der Umgebung von Apremont, Haute-Saône: 1 Grabhügelfeld im »Bois d'Apremont« bei Mantoche. – 2 Flachgräberfeld in den »Champs-Rouget« bei Mantoche. – 3 »La Motte aux Fées« bei Apremont. Nordwestlich von der 'Motte aux Fées' ist im Gelände ein weiterer vermutlicher Grabhügel sichtbar. – 4 Siedlungsfunde aus der Saône.

ringe, einen Lignitring, eine Fibelspirale, einen Bronzehalsring, ein eisernes Rasiermesser und Reste eines Bronzegefäßes²⁹.

Hügel 3: (Durchmesser 30 m, Höhe 1,7 m). In der Mitte des Hügels kamen eine Brandfläche, eine (graecoprovenzalische Wein-) Amphore³⁰ sowie weitere Tongefäße zum Vorschein.

Hügel 4: (Durchmesser 33 x 25 m, Höhe 1,8 m). Unter einer Steinsetzung im Westteil des Hügels lag eine Körperbestattung, vielleicht mit einem bronzenen Halsring, einem bronzenen Armband und einem Lignitartring vergesellschaftet. In der Hügelmitte lag eine Weinamphore, ähnlich der von Mercey-sur-Saône, und eine goldplattierte eiserne Scheibenfibel. Südlich des Zentralgrabes fand sich eine mittellatènezeitliche Nachbestattung.

²⁹ Nach Piroutet und Déchelette (Revue Arch. 13, 1909, 212), enthielte der Hügel auch Hals und Henkel einer großen Amphore. »Débris d'amphores« wurden auch von A. Gasser erwähnt (L'Homme préhistorique 2, 1904, 125. – La feuille des jeunes naturalistes 34, 1903-04, 96).

³⁰ Nach Piroutet und Déchelette (Revue Arch. 13, 1909, 212) und Gasser (L'Homme préhistorique 2, 1904, 125f. – La feuille des jeunes naturalistes 34, 1903-04, 98), mit einer Höhe von 45 cm und einem Durchmesser von 40 cm.

Einiges an diesem Gräberfeld läßt vermuten, daß es sich um die Begräbnisstätte einer gehobenen Bevölkerungsgruppe handelt. Unter anderem ist die Größe der Grabhügel (Durchmesser bis 50 m) bemerkenswert. Dazu stellen die goldplattierte Eisenfibeln aus Hgl. 4, die Rippenziste aus Hgl. 2 und die graeco-provençalischen Weinamphoren hervorragende Beigaben dar. Weinamphoren als Grabbeigabe sind in der Hallstattkultur sonst nur aus den Goldreifen führenden Bestattungen von Mercey-sur-Saône und wohl von Savoyeux bekannt. Weil die Funde aus Mantoche »Bois d'Apremont« verschollen sind, wird ihre Beurteilung schwerfallen. Allerdings deuten Armbrust- und Scheibenfibel auf eine Datierung ans Ende der Hallstattzeit. Dem Vorkommen von Weinamphoren in Mercey-sur-Saône und Savoyeux sowie in den Siedlungen vom Mont Lassois, von Bragny, Camp-du-Château und der Heuneburg nach zu schließen, sind die Amphoren aus Mantoche wohl ebenfalls gegen Ende der Hallstattzeit einzuordnen.

Trotz seines gehobenen Charakters zeigt das Fehlen von goldenen Arm- und Halsringen sowie von Wagen, daß das Gräberfeld von Mantoche nicht für die höchste Gesellschaftsschicht vorgesehen war. Es liegt auf der Hand, daß die dazugehörigen »Fürsten« in einiger Entfernung davon, im Apremonter Großgrabhügel beigesetzt wurden.

Als weitere Fundstelle in diesem Raum ist das einfache späthallstatt- und frühlatènezeitliche Flachgräberfeld von den »Champs-Rouget«, südlich Mantoche, anzuführen. Nach der zufälligen Entdeckung etlicher Grabfunde in den Jahren 1909 und 1910, konnte A. Gasser 1911-1912 drei oder vier Gräber aufdecken. Unter den Grabbeigaben sind Späthallstatt- und Frühlatenefibeln sowie bronzene Armringe zu erwähnen³¹. Schließlich sei auf einige aus der Saône westlich von Apremont ausgebaggerte Keramikfunde hingewiesen, die ebenso wie eine Bronzefibel vielleicht auf eine kleine Siedlung am Flußufer hindeuten³².

Es ist wohl hinreichend klar, welche bruchstückhafte Informationen uns über die Umgebung von Apremont während der Hallstattzeit vorliegen. Vor allem fehlt eine zu der in den Hügeln von Apremont und Mantoche bestatteten sozial gehobenen Bevölkerung passende Siedlung, die nach den Grabbeigaben (vor allem den Weinamphoren von Mantoche) zu urteilen, mit Sicherheit griechische oder graeco-provençalische Keramikimporte besaß^{32a}.

Dennoch lassen sich die Apremonter Funde gut in einen geschichtlichen Rahmen einfügen. Während das vor allem von W. Kimmig entwickelte »Fürstensitz-Modell« für unsere Auswertung als Grundlage dient, sind innerhalb dieses »Denkmodells« gewisse Modifikationen vonnöten, wie unten zu zeigen versucht wird^{32b}. Voraussetzung für diesen Versuch ist aber, Klarheit zu gewinnen über die chronologische Ordnung der verwandten Grabfunde und der dazugehörenden Siedlungen in Burgund und im Französischen Jura sowie weiter östlich in der Westschweiz und in Südwestdeutschland.

³¹ A. Gasser *Récherches archéologiques et historiques sur le territoire de Mantoche II. Le cimetière gaulois de Mantoche*. Bull. Soc. Grayloise d'Emulation 15, 1912, 155-163. – Millotte, *Le Jura et les Plaines de Saône* 314. – Ders. in: *Vallée de la Saône* 7 und Abb. auf S. 8. – Zu weiteren Latenefunden, möglicherweise ebenfalls ursprünglich vom Gräberfeld, siehe: M. Demésy u. A. Thévenin, *Objets protohistoriques trouvés par dragage en 1960 dans la Saône à Mantoche*. Bull. Soc. Préhist. France 57, 1960, 558-560.

³² Gallia Préhist. 16, 1973, 468. Für seine freundliche Hilfe und zahlreiche Auskünfte zur vorgeschichtlichen Topographie der Umgebung von Apremont sei an dieser Stelle M. Demésy, Mantoche, herzlich gedankt.

^{32a} Ausgrabungen im mittelalterlichen Stadtkern von Gray

sowie im Dorf von Apremont haben keine Späthallstattfunde zutage gebracht. Eine prominente Stelle in der Landschaft nimmt aber die Hügelkuppe »Croix Guidot« ein, nordöstlich von Essertenne-le-Cevey und hart südlich des Gräberfeldes von Mantoche »Bois d'Apremont«. Der Hügel ist aber größtenteils der Steingewinnung zum Opfer gefallen und vorgeschichtliche Funde bleiben noch aus. Auch L. Pauli, der die topographischen Verhältnisse im Apremonter Raum gut kennt, vermutet das Vorhandensein einer Hallstattsiedlung auf der 'Croix Guidot' (briefliche Mitteilung).

^{32b} Kimmig, *Adelssitze*. Siehe jetzt die kritischen Bemerkungen dazu von M. K. H. Eggert, *Die »Fürstensitze« der Späthallstattzeit*. Bemerkungen zu einem archäologischen Konstrukt. Hammaburg 9, 1989, 53 ff.

II. Zur Chronologie der Späthallstattzeit

Nach wie vor bildet die südwestdeutsche Chronologie einen zuverlässigen Ausgangspunkt für die Datierung der nordwestalpinen Späthallstattfunde. Während die Forschung mehrheitlich immer noch die konventionelle Terminologie Ha D1, D2, D3 (nach Reinecke, Zürn, Schiek, Kimmig usw.) benutzt, sind seit ihrer Einführung verschiedene Meinungen über die genauen Stufeninhalte entwickelt worden. Deshalb muß die hier verwendete Einteilung der späten Hallstattzeit, insbesondere der Übergang von Ha D1 zu Ha D2-3, erklärt werden.

Wichtige Neuarbeiten sind zwei Studien von H. Parzinger, die die Chronologie der Grabfunde in Nordwürttemberg sowie im Magdalenenberger Großgrabhügel betreffen³³. Parzinger hat eine sehr feine chronologische Gliederung für Nordwürttemberg mit fünf Phasen für die Späthallstattzeit (NW SHa I-V) ausgearbeitet. Wie auch Parzinger betont, ist sein Chronologiesystem lediglich für Nordwürttemberg, ein besonders gut erforschtes Gebiet, gültig. Um Vergleiche mit anderen Regionen durchzuführen, müßte man diese lokale Chronologie in die konventionelle dreifache Einteilung einpassen. Während NW SHa I mit Kahn- und Bogenfibeln, gerippten bandförmigen Ohrringen, bronzenen Tonnenarmbändern und bronzenen tremolierstichverzierten Gürtelblechen offenbar zu Ha D1 gehört³⁴, muß NW SHa II mit Schlangenfibeln von S5-Konstruktion, getriebenen Paukenfibeln und kleinen hohlen, bronzenen oder goldenen Ohrringen später angesetzt werden³⁵. Forschungen auf der Heuneburg haben gezeigt, daß Schlangenfibeln mit S5-Konstruktion hauptsächlich später als diejenige mit S4-Konstruktion verwendet wurden, und es ist die letztgenannte Fibelart, die mit den Kahn- und Bogenfibeln der Stufe Ha D1 nach Zürn gleichzeitig zu sein scheint³⁶. Weil die Stufe NW SHa II nach Parzinger auch Paukenfibeln enthält, sollte sie mit der konventionellen Stufe Ha D2 gleichgesetzt werden. Ebenso in Ha D2 gehört NW SHa III mit kleinen gegossenen Paukenfibeln³⁷, u. a. weil solche einfachen Paukenfibeln (NW SHa III) mit S5-Schlangenfibeln (NW SHa II) im Fürstengrab von Hochdorf miteinander vergesellschaftet waren³⁸. Stufen NW SHa IV und V nach Parzinger können dann einer späteren Phase (Ha D3) zugeteilt werden, mit neuen Formen wie Doppelpaukenfibeln, Fibeln mit aufgenietetem Fußzier (F1 und F3 nach Mansfeld) oder Fußpauke (F4), Leibringe, Stangengliederketten und verschiedene Typen von Anhängern³⁹.

Diese dreiteilige Gliederung von Ha D steht mit der von S. Sievers für die Heuneburg vorgeschlagenen Terminologie in Einklang⁴⁰. Nach Sievers kann Heuneburg Periode IV der Stufe Ha D1 zugeteilt werden (Bogen-, Kahn- und S4-Fibeln), Periode III der Stufe Ha D2 (getriebene und gegossene Paukenfibeln, S5-Fibeln) und Perioden II bis I der Stufe Ha D3 (Fußzierfibeln). Es sei aber darauf aufmerksam gemacht, daß echte Fußzierfibeln (F1, F3 und F4 nach Mansfeld) und Doppelpaukenfibeln erst in Periode I auftreten, während Fibeln mit aufgebogenem Fuß (F2) schon in Periode III vorkommen. Aus diesem Grund wird Heuneburg Periode II, weil ohne sichere Belege für echte Fußzier- und Doppelpaukenfibeln, eher mit Ha D2 gleichzusetzen sein, wie auch E. Gersbach vorgeschlagen hat⁴¹.

In seiner Analyse der Magdalenenberg-Gräber hat Parzinger eine Gliederung der Funde in zwei Phasen vorgeschlagen, die er mit seinen Phasen SHa I und II in Nordwürttemberg vergleicht⁴². Während NW SHa II von mir der Stufe Ha D2 zugeteilt wurde (s. o.), scheint dies jedoch für Magdalenenberg Phase II nicht zuzutreffen, weil dort die für Ha D2 typischen Paukenfibeln völlig fehlen. Indessen sei bemerkt, daß charakteristische Ha D2-Typen, wie z. B. S5-Fibeln und kleine hohle bronzene Ohrringe⁴³, jeweils

³³ Parzinger, Nordwürttemberg. – Ders., Magdalenenberg. Die soeben erschienene Monographie von H. Parzinger (siehe Parzinger, Chronologie) konnte hier leider nicht berücksichtigt werden.

³⁴ Parzinger, Nordwürttemberg 234 Abb. 1, 1. 6. 7. 11. 14.

³⁵ Ebd. 235 Abb. 2, 16. 19. 21. 28.

³⁶ Mansfeld, Fibeln 74 Tabelle 26; siehe auch die vervollständigte Tabelle in Sievers, Kleinfunde (Beilage).

³⁷ Parzinger, Nordwürttemberg 237 Abb. 3, 36. 38.

³⁸ J. Biel, *Germania* 60, 1982, 71 Abb. 5. – Ders., *Der Keltenfürst von Hochdorf* (1985) 68 Abb. 43; 79 Abb. 45; 89 Abb. 51.

³⁹ Parzinger, Nordwürttemberg 238 Abb. 4, 53. 55-60. 63. 64. 66; 240 Abb. 5, 68. 76. 82. 87. 89; 241 Abb. 6, 77. 79.

⁴⁰ Sievers, *Kleinfunde* 75.

⁴¹ Gersbach, *Fundber. Baden-Württemberg* 6, 1981, 213 f.

⁴² Parzinger, Magdalenenberg.

⁴³ Parzinger, Magdalenenberg 401 Abb. 6, 48. 60.

nur einmal in Parzingers Kombinationstabelle vorkommen, und zwar vergesellschaftet mit chronologisch nicht aussagekräftigen Grabbeigaben⁴⁴. Andererseits sind die für Ha D1 charakteristischen Typen wie gerippte bandförmige Ohringe, Bogen-, Kahn- und S4-Fibeln sehr zahlreich und beanspruchen die Kombinationstabelle fast völlig⁴⁵. Anscheinend sind fast sämtliche Magdalenenberg-Gräber mit Parzingers NW SHa I zu vergleichen und deswegen auch der Stufe Ha D1 zuzuordnen.

Die langjährigen kombinationsstatistischen Analysen von Grabkomplexen, neuerdings auch die gründlichen Studien von H. Parzinger, haben eine willkommene Bestätigung durch die Heuneburg Stratigraphie erfahren. Dieser Fundort ist jedoch nicht nur hinsichtlich der relativen Chronologie von Bedeutung: die in der Heuneburg auftretende attische schwarzfigurige Keramik liefert außerdem eine verhältnismäßig stabile absolute Datierung⁴⁶. Eine Schlüsselrolle spielt dabei ein von B. B. Shefton um 530/20 v. Chr. datierter Volutenkrater, dessen Scherben hauptsächlich in Per. III der Heuneburg-Stratigraphie zu Tage gekommen sind⁴⁷. Unsicher ist, ob das Gefäß schon zur Zeit des Bestehens der Lehmziegelmauer auf die Heuneburg gekommen ist, oder erst in Periode III. Erstere Meinung wird von E. Gersbach vertreten, letztere von S. Sievers. Man kann aber doch annehmen, daß der Volutenkrater während der Heuneburg-Perioden IVa - IIIb an die obere Donau gelangt ist. Demzufolge wird der Übergang von Ha D1 nach D2 nicht allzu lange entfernt von (jedenfalls nicht vor) der Entstehungszeit des Kraters anzusetzen sein. Daß dieser Stufenwechsel wohl nicht früher zu erwarten ist, zeigt auch der aus Magna Graecia importierte Bronzekessel aus dem Fürstengrab von Hochdorf, der nach W. Graue in den Jahrzehnten um 540-530 v. Chr. hergestellt wurde⁴⁸. Dieser Datierungsvorschlag kann auch anhand anderer mittelbarer und unmittelbarer Verknüpfungen mit dem Mittelmeerraum überprüft werden, worauf unten (siehe Tabelle 4) einzugehen sein wird. Die hier angewandte chronologische Gliederung ist in Tabelle 1 zusammengefaßt.

Perioden	Heuneburg Fibeln (nach Sievers)	Nordwürttemberg (nach Parzinger)	Südwestdeutschland	
IV	B, K, S4	NW SHa I	Ha D 1	ca. 620
III-II	S5, P, F2	NW SHa II-III	Ha D 2	ca. 530/20
I	P, dP, F1, F3, F4	NW SHa IV-V	Ha D 3	ca. 500/490
				ca. 450/40

Tabelle 1: Übersicht zur Chronologie der Späthallstattzeit in Südwestdeutschland.

⁴⁴ Parzinger, Magdalenenberg Beilage: Gräber 12 und 38.

⁴⁵ Parzinger, Magdalenenberg Abb. 4-6; Beilage.

⁴⁶ Siehe vor allem Gersbach, Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 219f.

⁴⁷ Siehe Sievers, Kleinfunde 77f. Für die neuesten Bemerkungen zu der Importkeramik auf der Heuneburg, siehe

jetzt H. van den Boom, Keramische Sondergruppen der Heuneburg. Röm.-Germ. Forsch. 47 (1989) 82f.

⁴⁸ Der Bronzekessel liefert einen Terminus post quem für die Bestattung, die wohl nicht lange nach dem Ende von Ha D1 in die Erde gelangte. J. Biel, Der Keltenfürst von Hochdorf (1985) 120 – nach W. Graue.

III »Herrschaftliche« Gräber westlich des Rheins

Auffallend in den Gräbern mit Goldhalsringen ist das wiederholte Vorkommen einer streng limitierten Auswahl von Beigaben. Außer Trachtbestandteilen sind es im wesentlichen folgende drei Objektgruppen: Trinkgeschirr, Wagen und Waffen. Während Goldreifen führenden Gräbern wohl immer Trinkgeschirr beigegeben wurde, sind Wagen und Waffen als häufige, aber nicht ständige Merkmale zu bezeichnen⁴⁹. Daß indessen die Funde aus Apremont Grab 2 nur einen Bruchteil der ursprünglichen Grabausstattung darstellen, steht außer Frage. Dies wäre allein schon angesichts der unsachgemäßen Bergung der Funde zu erwarten und wird vor allem durch die unvollständigen Wagenbeschläge belegt (von den vier Radreifen ist nur ein Bruchstück erhalten [Abb. 2,3]). Trinkgeschirr war vermutlich auch diesem Grab beigegeben worden.

Betrachtet man die Regelmäßigkeit der Beigabenauswahl in Goldhalsringgräbern, möchte man sie als Niederschlag eines über große Räume bekannten Ritus deuten. Darüber hinaus zeigen auch frühere Gräber, jetzt natürlich ohne Goldringe, eine sehr ähnliche Beigabenzusammensetzung mit Wagen, Trinkgeschirr und Waffe – nicht nur in Ha D1, sondern auch schon in Ha C⁵⁰. Die ganze Hallstattzeit hindurch begegnet in bestimmten Gebieten eine ähnliche Situation: Die beispielsweise durch Größe und räumliche Absonderung besonders hervorgehobenen Grabhügel sind durch reiche Trinkgeschirrsätze, Wagen oder Waffen gekennzeichnet. Die sicherlich unterschiedliche Wertung der einzelnen Beigaben in den verschiedenen Regionen der Hallstattkultur und in den verschiedenen Hallstattphasen kann hier nicht im Detail dargelegt werden. Daß die Bestattungssitten aber zweifellos eine Kontinuität aufzeigen, belegt die Tatsache, daß am Anfang genauso wie am Ende der Hallstattzeit eine Reihe von Gräbern angeführt werden kann, die alle drei Beigabekategorien, jetzt sozusagen als vollständigen Satz, beinhalten. Die gesellschaftliche Bedeutung dieses Grabtyps möchten wir hier mit der Bezeichnung »Herrengrab« bzw. »herrschaftliche Beigaben« andeuten.

Für unsere Beurteilung der Apremonter Gräber, mit ihren typischen Beigabenzusammensetzungen, scheint dabei besonders wichtig zu sein, daß im ostfranzösischen Raum »Herrengräber«, die etwa für die Apremonter Bestattungen als Vorgänger betrachtet werden könnten, fast völlig ausbleiben.

Nehmen wir als Beispiel zuerst die Wagenbeigabe. Für die Stufe Ha C kann für Frankreich westlich des Rheingrabens nur der Grabhügel von La Côte-Saint-André erwähnt werden⁵¹. Die Grabfunde wurden anscheinend unvollständig geborgen, aber die vier Bronzeräder, die Bronzesitula und der Bronzeteller sind jedoch ausreichende Zeugnisse einer reichen Bestattung mit vierrädrigem Wagen und Trinkgeschirr. Dieses Grab steht allerdings in der älteren Hallstattzeit völlig isoliert da und dürfte vermutlich innerhalb der Bestattungssitten als Reaktion auf fremde (etruskische oder nordalpine) Einflüsse verstanden werden. Die Pferdegeschirrteile (Trensenpaar bzw. Jochteile) aus Chavéria Hgl. 16 und Saulces-Champenoises, die man als *pars pro toto*-Beigabe von Pferdegespannen deuten kann, stellen ebenfalls vereinzelte Ausläufer der hauptsächlich weiter östlich verbreiteten Wagengrabsitte dar⁵². Ebenso wichtig ist das Ha D1-zeitliche Grab von Marainville-sur-Madon, jetzt mit Wagen, Schwert, großem Mischkessel und Bronzetasse⁵³.

⁴⁹ Diese Grabausstattungen wurden kürzlich in einer Tabelle von M. Egg zusammengefaßt, siehe Jahrb. RGZM 32, 1985, 382 Abb. 43. Dazu folgende Bemerkungen: Nach S. Schiek hatte Hunderingen Hgl. 1 Nachbestattung 1 ein großes Bronzebecken und das gleiche dürfte, nach E. Paulus, auch für Nachbestattung 5 gelten (Schiek, Fürstengräber 54. 57). Bei der Ausgrabung des Grabhügels von Payerne wurden im Fürstengrab außer dem Goldhalsring und Wagen u. a. auch Bronzeblechfragmente aufgedeckt. Da lediglich der Goldhalsring vom Ausgräber aufgehoben wurde, bleibt es unsicher (aber keinesfalls unwahrscheinlich), ob die Bronzeblechfragmente Reste von Bronzegefäßen darstellen (siehe Drack, Ältere Eisenzeit IV, 51 f.)

⁵⁰ Die Beigabenzusammensetzung ist von traditionellem

Charakter, die schon zur Urnenfelderzeit in Gräbern, wie z. B. Hart a. d. Alz, in Mitteleuropa erstmals auftritt.

⁵¹ Siehe G. Chapotat, Gallia 20, 1962, 32 ff.

⁵² J.-L. Flouest, Une tombe du Hallstatt Ancien à Saulces-Champenoises, Ardennes. In: Elements de pré- et proto-histoire européenne: Hommages à J.-P. Millotte. Annales Litt. del' Univ. Besançon 299 (1985) 539 ff. – D. Vuaillet, La nécropole tumulaire de Chavéria (Jura). Annales Litt. de l'Univ. Besançon 189 (1977) 97 Abb. 62. – Zur *pars pro toto* Beigabe von Pferdegeschirr, siehe Pare, Wagons and wagon-graves.

⁵³ L. Olivier, Le tumulus à tombe à char de Marainville-sur-Madon (Vosges). Premiers résultats. In: Les Princes Celtes 271 ff.

Ein Vergleich der Verbreitungskarten der Wagengräber in Ha C, Ha D1 und Ha D2-3 (Abb. 4-6) macht deutlich, daß die Ausstattung von Gräbern mit Wagen westlich des Rheingrabens vor Ha D2-3 nicht üblich war. In Ha D2-3 jedoch ist die Grabsitte durch viele Beispiele vertreten. Dies zeigen die bekannten Gräber um den Mont Lassois (Vix, Sainte-Colombe »La Butte« und »La Garenne«), die u. a. durch ihren Goldschmuck und in zwei Fällen durch ihre Wagen vom Typ 7 datiert werden. Wegen seiner Radnabe vom Typ Cannstatt kann auch das Grab von Veuxhailles in die Stufe Ha D2-3 eingeordnet werden⁵⁴. Nach dem Auftreten von Goldhalsringen zu schließen, können wir eine ähnliche Zeitstellung für die Wagengräber von Savoyeux, Allenlütten, Payerne, Hermingen, Châtonnaye und Düdingen annehmen. Weitere westliche Wagengräber sind vermutlich auch in diesem chronologischen Rahmen zu verstehen. Obwohl diese Gräber nicht immer einwandfrei zu beurteilen sind, spricht vieles für ihre allgemeine Datierung nach Ha D2-3: Das Wagengrab von Grandvillars, das außer dem Wagen u. a. einen großen Bronzekessel enthielt, dürfte eine späte Stellung in Ha D einnehmen. Unter den Wagenteilen befinden sich vier Eisenstäbe, die wohl mit denen aus Vix und Sainte-Colombe »La Garenne«, beides Ha D3-Gräber, vergleichbar sind⁵⁵. Die Wagengräber des Französischen Jura bereiten keine chronologischen Schwierigkeiten. Die Gräber aus dem Forêt des Moidons und Ivory sind eindeutig mit Hilfe ihrer Fibeln nach Ha D3 datiert⁵⁶. Wagen und Schwert aus Saraz zeigen enge Verwandtschaft mit den Funden aus dem oberen Grab von Ins, Hgl. VI/1848. Beide Gräber sind anhand ihrer Schwerter innerhalb Ha D wohl spät einzuordnen⁵⁷.

Wegen meist unsachgemäßer Ausgrabungen sind die westschweizerischen Wagengräber in der Mehrheit nicht leicht datierbar⁵⁸. Während Grabfunde der Stufen Ha C und D1 nur aus Ins bekannt sind⁵⁹, kann für spätere Wagengräber eine Reihe von Fundorten angeführt werden. Außer den Goldreifen führenden Gräbern und der oberen Bestattung aus Ins Hgl. VI sind die Funde aus Ins Hgl. VIII, Rances, Urtenen und vielleicht Cordast Hgl. 18 zu nennen⁶⁰. Weitere Wagengräber haben schlichte unverzierte Radteile einer Art, die in der Westschweiz und in Ostfrankreich anscheinend immer nach Ha D2-3 datiert ist⁶¹. Reiche Trinkgeschirrsätze sind ebenfalls in westlichen Gräbern der Stufen Ha C und D1 sehr selten. Die Beispiele aus La Côte-Saint-André und Marainville-sur-Madon wurden schon erwähnt. Ansonsten sind die Gräber aus Magny-Lambert (tumulus de Monceau-Laurent: Rippenziste, Schöpfer und Trinkschale, alle aus Bronze)⁶² und Poiseul-la-Ville (Hgl. I: Kreuzattaschenkessel; Hgl. III: Bronzesitula, Rippenphiale)⁶³ zu nennen. Eine von W. Reinhard entworfene Verbreitungskarte (Abb. 7) zeigt, wie reiche Trinkgeschirrsätze in der älteren Hallstattzeit weitgehend auf den Raum östlich des Rheins beschränkt bleiben⁶⁴. Seine Karte der Schwertgräber mit Tongefäßbeigabe erweist den Rhein als Grenze zweier

⁵⁴ M. Egg, La sépulture à char de Veuxhailles-sur-Aube. Bull. Soc. Arch. et Hist. du Châtillonnais 9-10, 1986-1987, 397ff.

⁵⁵ Joffroy, Sépultures à char 51ff.

⁵⁶ Joffroy, Sépultures à char 17ff. 25ff.

⁵⁷ Saraz, Joffroy, Sépultures à char 9ff. – Ins: Drack, Ältere Eisenzeit I, 12f. – Sievers, Dolche 50-51 Nr. 189. 190. 193.

⁵⁸ Die Wagengräber aus Ins, Hgl. II 1848, Jegenstorf und Vuiteboeuf sind undatierbar. W. Drack, Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 18, 1958, 60ff.

⁵⁹ Ins, Hgl. VI – untere Bestattung: Drack, Ältere Eisenzeit I, 10. Wohl auch Ins, Hgl. IV/1908: ebd. 17f. Das Wagengrab von Ins Hgl. II/1849 gehört zu einer Frau mit charakteristischen Trachtbestandteilen der Stufe Ha D1 (freundliche Mitteilung von Frau Dr. C. Dunning).

⁶⁰ Für die Datierung der goldenen Zweischalennadeln aus Ins, Hgl. VIII, und Urtenen siehe H.-W. Dämmer, Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 287f. Für die Wagenbestattungen von Rances und Cordast sind das Gürtelblech vom Typ Hundersingen bzw. die fragmentarische eiserne Achskappe von chronologischer Bedeutung. Siehe H. Schwab, Erforschungen hallstattzeitlicher Grabhügel im

Kanton Freiburg. Mitteilungsbl. SGU 7 - 25/26, 1976, 16f.; 18 Abb. 5, 18. – Drack, Ältere Eisenzeit IV, 52f. Taf. 24, 5. – Vgl. I. Kilian-Dirlmeier, Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas. PBF XII, 1 (1972) 35f.

⁶¹ Vor allem Diemerswil, Fraubrunnen, Chabrey (?) und Grächwil. Siehe Drack, Ältere Eisenzeit II, 6-10; IV, 44. Vgl. etwa die Wagenteile aus Ins, Hgl. VIII, Rances, Urtenen, Châtonnaye, Ins, Hgl. VI/oben, Hermingen, Ivory, Grandvillars und Saraz. Für Grächwil, siehe auch: A. Jahn, Die Ausgrabungen zu Grächwil im Kanton Bern, Mitt. Antiqu. Ges. Zürich 7, 1852, Taf. 2, 4-5.

⁶² R. Joffroy, Inv. Arch., Frankreich, Fasc. I, Blatt F3.

⁶³ B. Chaume u. M. Feugère, Les sépultures tumulaires aristocratiques du Hallstatt ancien de Poiseul-la-Ville (Côte-d'Or). RAE Suppl. 12 (1990).

⁶⁴ W. Reinhard, Die Schwertgräber der älteren Hallstattzeit von Rubenheim im Saar-Pfalz-Kreis. In: 2000 Jahre Geschichte im deutsch-französischen Grenzraum anlässlich der 30-Jahr-Feier der Entdeckung des Grabes der Keltenfürstin von Reinheim 1954 (Hrsg. vom Verkehrsverein Gersheim; 1984) 25 Abb. 3.

Grabsitten: westlich des Rheins kommen Schwertgräber mit nur einem bis drei Tongefäßen vor, östlich davon haben sie fast immer über vier und oft 15 oder mehr Gefäße. Während die Gräber im nordalpinen Raum oft ganze Geschirrsätze enthalten, die wohl für ein Gelage dienten, enthielten die ein bis drei Gefäße in den Gräbern westlich des Rheins oft Leichenbrand.

Also bildete der Rhein, oder besser der Rheingraben, die Westgrenze sowohl der Wagengrabstätte als auch der reichen Trinkgeschirrbeigabe in Ha C (vgl. Abb. 4 und 7). Ebenso bildete der Rheingraben die westliche Grenze für eine Anzahl weiterer Typen der älteren Hallstattzeit. Beispielhaft dafür ist die Verbreitung der Keramik im Alb-Hegau-Stil (in der Schweiz erreicht sie gerade noch den Neuenburger See, Abb. 8). Die gleiche Grenze macht sich in Ha C wiederum zwischen zwei Kreisen mit unterschiedlicher Haarpflege bemerkbar: Westlich des Rheins enthalten Männergräber Rasiermesser, östlich davon stattdessen Pinzetten⁶⁵. Weil in Ha D1 westlich dieser Grenze Gräber mit Wagen und Trinkgeschirr genau so selten vorkommen wie in der älteren Hallstattzeit (Abb. 5), scheint sich die kulturelle Lage in Ha C und D1 nicht zu verändern. Vergleicht man die Verbreitung der Alb-Hegau-Keramik und der Ha D1-zeitlichen weißgrundigen Keramik, wird diese Westgrenze, die während der Stufen Ha C und D1 bestand, noch deutlicher⁶⁶.

Während also in Ha C und Ha D1 bestimmte herrschaftliche Grabbeigaben westlich des Rheingrabens nur vereinzelt vertreten waren, ändert sich die Kulturlandschaft am Übergang von Ha D1 zu Ha D2 schlagartig. Jetzt, in Ha D2-3, begegnen Herrengräber mit Wagen, Trinkgeschirr und großen Grabhügeln genauso häufig in Ostfrankreich und in der Westschweiz wie in Süddeutschland (Abb. 6). Die dadurch deutlich gewordene Auflösung der Kulturgrenze im Rheintal macht sich außerdem durch eine Vielfalt von Objekttypen bemerkbar, die in Ha D2-3 von Burgund und dem Jura bis nach Süddeutschland auch in gewöhnlichen Gräbern verbreitet sind. Da die »herrschaftlichen« Grabsitten in Gegenden wie Burgund, dem Französischen Jura und der Westschweiz mehr oder weniger unvermittelt – d. h. ohne nennenswerte lokale Vorgänger in der älteren und mittleren Hallstattzeit – erscheinen, liegt eine Herleitung von außerhalb nahe. Unsere weiteren Untersuchungen (Kapitel IV-VI) werden verdeutlichen, daß diese Gräber allesamt auf eine Ausbreitung bzw. Übernahme eines Ritus zurückgeführt werden müssen, der vorher nur auf den nordalpinen Raum beschränkt war.

IV. »Herrschaftliche« Gräber im Raum nördlich der Alpen: Bemerkungen zur Wagen-, Trinkgeschirr- und Waffenbeigabe

Die in den Apremonten Gräbern vertretene »herrschaftliche« Beigabenzusammensetzung mit Wagen, Waffen und Trinkgeschirr soll zunächst in ihrer hallstattzeitlichen Entwicklung kurz umrissen werden. In der älteren Hallstattzeit sind Wagengräber hauptsächlich in Mittelböhmen, Bayern und auf der Schwäbischen Alb verbreitet (Abb. 4). Zusammen mit den Gräbern mit Joch und/oder Zaumzeug, beide wohl ein Wagengespann und damit einen Wagen symbolisierend, also *pars pro toto*-Beigaben, bilden diese Gräber eine dicht verbreitete, auffallend einheitliche Gruppe mit 91 Beispielen allein in Süddeutschland. Die Gräber waren fast immer Erstbestattungen unter Grabhügeln und wurden in der Regel mit reichen Trinkgeschirrsätzen, dazu oft mit einem Schwert, ausgestattet.

Obwohl Gräber mit reichen Trinkgeschirrsätzen und Schwertern auch in Südwestdeutschland in großer Anzahl vertreten sind, blieb die Wagen- und Pferdegeschirrbeigabe hauptsächlich auf die Schwäbische Alb und den Hegau beschränkt. Einige Gräber, die wohl einer jüngeren Phase der älteren Hallstattzeit («Ha C2») zuzuordnen sind, deuten auf eine Übernahme dieser Grabstätte am Oberrhein und in der Schweiz hin. Diese Gräber aus Ohnenheim, Blotzheim, Birmenstorf und Ins enthielten aufwendige Wagenbeschläge einer Art, die vor allem im nordwestalpinen Gebiet verbreitet ist. Mit der Erscheinung

⁶⁵ Ebd. 27 Abb. 5.

⁶⁶ H.-W. Dämmer, Die bemalte Keramik der Heuneburg. Röm.-Germ. Forsch. 37 (1978) 57 Abb. 7.

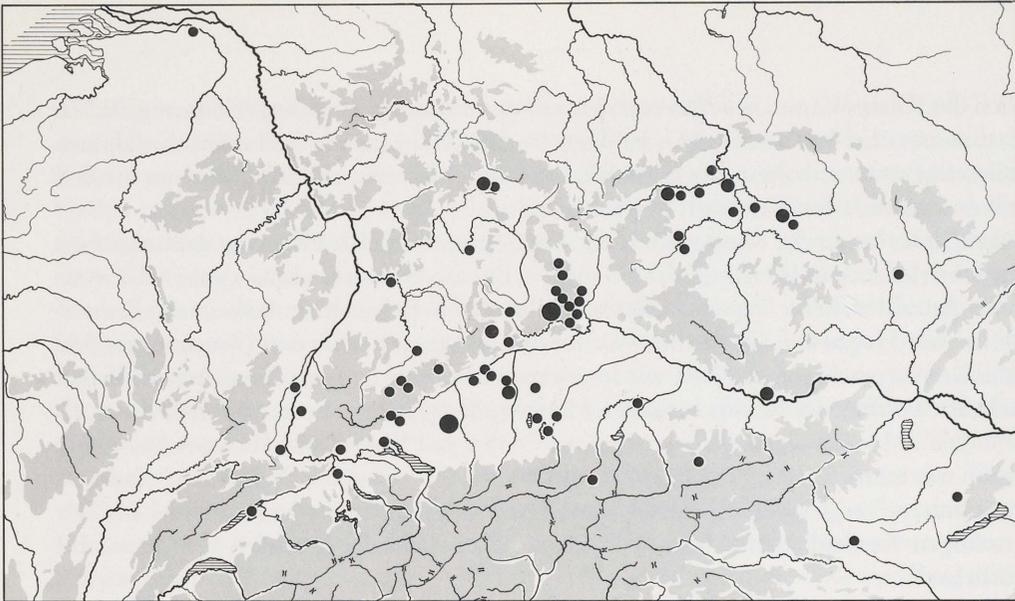


Abb. 4 Verbreitung der Wagengräber der Stufe HaC. Dazu auch die kultische Deposition in der Býčí skála-Höhle.

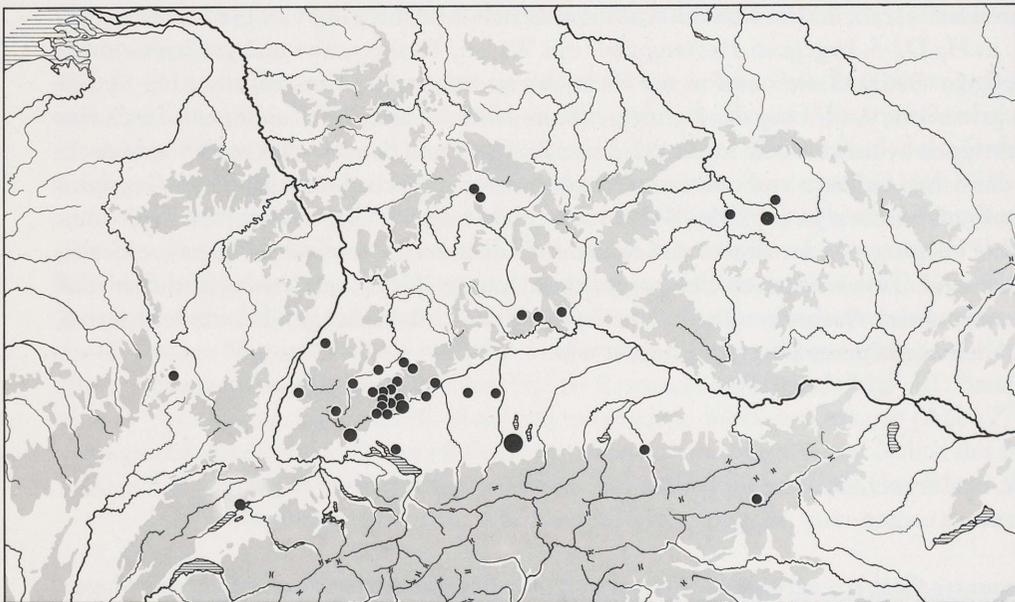


Abb. 5 Verbreitung der Wagengräber der Stufe Ha D1.

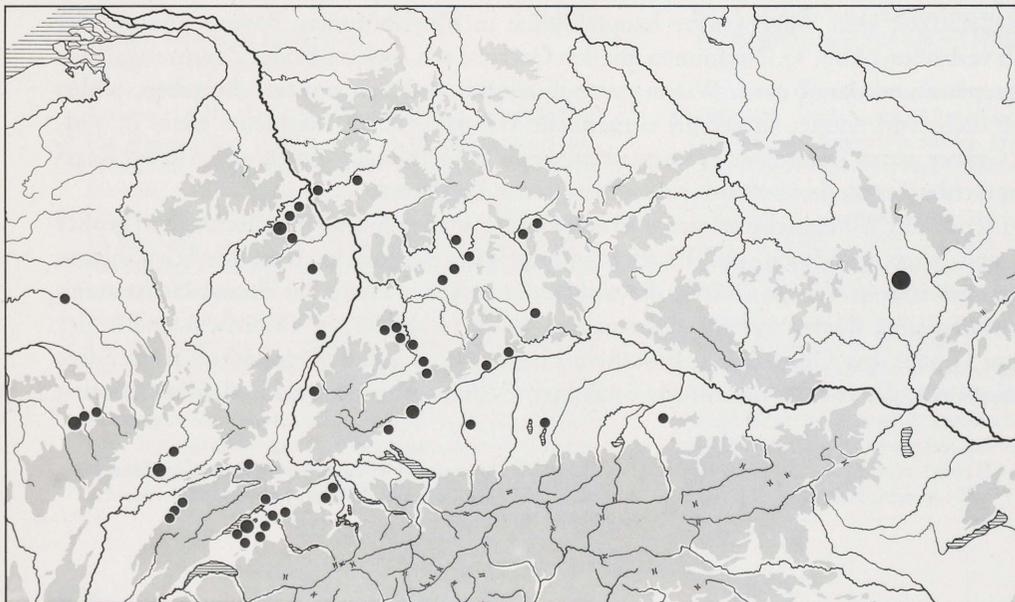


Abb. 6 Verbreitung der Wagengräber der Stufe Ha D2-3. Dazu auch die kultische Deposition in der Býčí skála-Höhle.

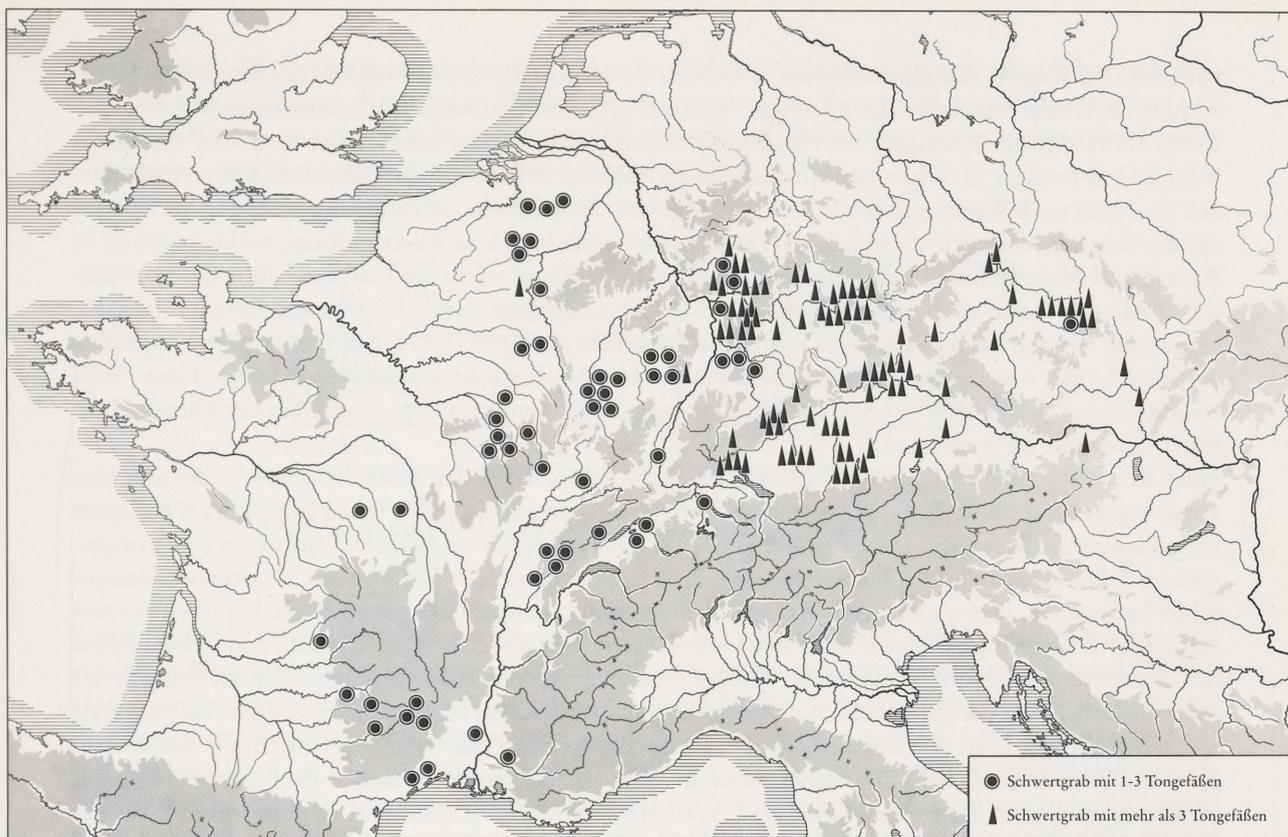


Abb. 7 Verbreitung der Schwertgräber mit Tongefäßbeigabe der älteren Hallstattzeit (nach W. Reinhard).

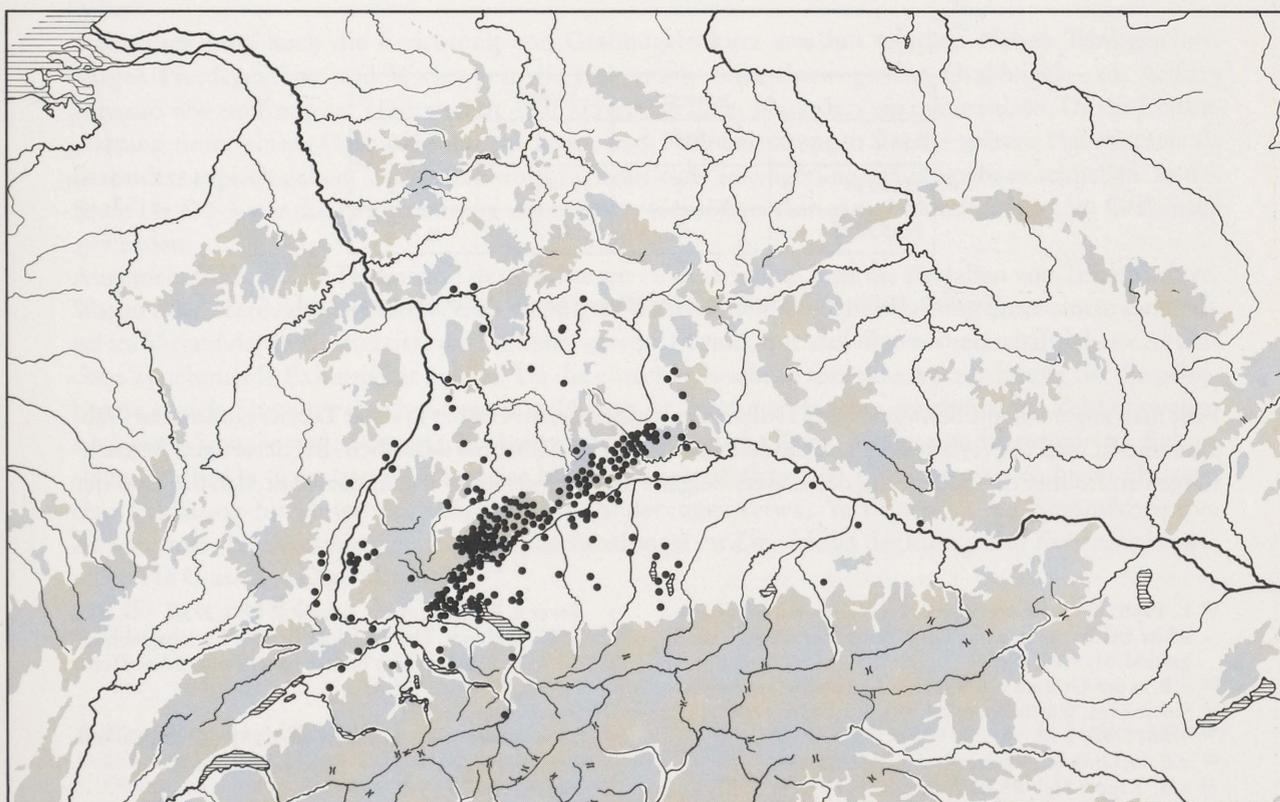


Abb. 8 Verbreitung der Keramik im Alb-Hegau-Stil (nach J. Keller, mit Ergänzungen).

einer lokalen Wagenbautradition in diesem Gebiet, die dann in der späten Hallstattzeit ihre Blüte erfuhr, werden die ersten Anzeichen der künftigen Bedeutung des nordwestalpinen Raums erkennbar.

In Ha D1 erfolgt ein Rückgang der Pferdegeschirrbeigabe. Ein Weiterleben dieser Sitte wird nur durch wenige Grabfunde, z. B. Obernricht (früher Burggriesbach), belegt⁶⁷. Im Vergleich zur älteren Hallstattzeit sind jetzt auch Wagengräber seltener, mit insgesamt 36 Beispielen aus Süddeutschland (Abb. 5). Nur auf der Schwäbischen Alb zeigt sich eine auffallende Anhäufung von Wagengräbern, wohingegen sie in Bayern und Mittelböhmen locker gestreut sind. In dieser Phase erlebt die Hallstattkultur der Schwäbischen Alb mit vielen reich ausgestatteten Gräbern eine Blütezeit. Geschirrsätze aus Keramik im Alb-Hegau-Stil werden noch beigegeben⁶⁸, aber die Tongefäße sind jetzt fast regelmäßig von Bronzegefäßen begleitet⁶⁹, oder werden sogar schon in dieser Stufe (Ha D1) durch Bronzegefäße weitgehend bzw. vollständig ersetzt⁷⁰. Die Sitte reicher Trinkgeschirrbeigabe scheint insgesamt gegenüber der älteren Hallstattzeit seltener zu werden.

Nach der fast totalen Aufgabe der kanonischen Schwertbeigabe in der Späthallstattzeit bildet sich eine vorübergehend unbeständige, lokal geprägte Waffenbeigabensitte heraus⁷¹. In der Stufe Ha D1 begegnet in Süddeutschland eine Zunahme der Waffengräber, bewirkt durch ein gehäuftes Auftreten von Lanzen spitzen⁷². Diese, anstelle von Schwertern oder Dolchen, wurden auch Gräbern mit Wagen und Trinkgeschirr beigegeben, so etwa im Goldhalsringgrab 1 von Stuttgart-Bad Cannstatt oder im Ha C2-Grab von Augsburg-Kriegshaber. Obwohl die Funktion von Waffen als Abzeichen im Grabkult dadurch zunächst differenzierter geworden ist und damit weniger regelhaft erscheint, läßt die weitere Entwicklung in der Späthallstattzeit auf die hohe Bedeutung des Dolches schließen, der jetzt wohl anstelle des Schwertes als Statussymbol fungierte. Als solches weist er sich zum einen durch aufwendige Herstellung und Verzierung aus. Zum anderen wird dies durch seinen in der folgenden Stufe deutlichen Prestigewert bestätigt. In ihrer grundlegenden Bearbeitung dieser Fragen macht S. Sievers nämlich auf die verminderte Waffenbeigabe in Ha D2-3 aufmerksam. Zur selben Zeit ist eine starke Reglementierung und Vereinheitlichung der Beigabensitten zu bemerken, wobei in Baden-Württemberg die Dolchbeigabe fast ausschließlich auf die sog. »Fürstengräber« beschränkt wird⁷³.

	Schwert	Dolch	
Ha C	205	1	= 206
Ha D1	1	41	= 42
Ha D 2-3	0	17	= 17

Tabelle 2: Hallstattzeitliche Gräber mit Schwert oder Dolch in Süddeutschland.

Faßt man allgemein die Schwerter und Dolche der süddeutschen Gräber in einer Tabelle zusammen (Tab. 2), bemerkt man im Verlauf der Hallstattzeit eine deutliche Abnahme derselben. Bei derartigen Betrachtungen sollte aber die Bedeutung der Lanzenbeigabe nicht vergessen werden; das heißt, daß die Zahl der

67 L. Pauli, Ein hallstattzeitliches Hügelgrab mit Pferdegeschirr bei Burggriesbach, Ldkr. Beilngries. Bayer. Vorgeschbl. 31, 1966, 68 ff.

68 z. B. in den Gräbern von Bitz, Ebingen und Winterlingen. Siehe: Zürn, Württemberg Taf. 444, 1. 2; 445A; 476B, 3. 4; 478B; 503B, 1-17.

69 z. B. im Grab von Vilsingen: ebd. Taf. 352-355A.

70 z. B. Kappel Hgl. 3 und Hohmichele Grab 6, Siehe: C.

Beyer u. R. Dehn, Arch. Korrb. 7, 1977, 273 ff. – G. Riek u. H.-J. Hundt, Der Hohmichele. Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei der Heuneburg. Röm.-Germ. Forsch. 25 (1962) Taf. 8.

71 Sievers, Dolche 57 ff.

72 Zu Südbayern siehe Kossack (Anm. 25) 93 ff. Für die Waffengräber allgemein, siehe Sievers, Dolche 57 f.

73 Sievers, Dolche 93 ff.

Waffengräber der Späthallstattzeit deutlich höher liegt, als es in Tabelle 2 zum Ausdruck kommt. Man kann aber dennoch ganz allgemein im Verlauf der Hallstattzeit eine Einschränkung der Beigabe von aufwendigen Waffen voraussetzen, bis zur letzten Zeitstufe, in der die Beigabe von herausragenden Prachtdolchen auf eine Handvoll sehr reicher Gräber beschränkt ist.

	Wagen und Pferdegeschirr	Trensen/Joch (ohne Wagen)	
Ha C	46	45	= 91
Ha D 1	36	10	= 46
Ha D 2-3	20	0	= 20

Tabelle 3: Hallstattzeitliche Gräber mit Wagen, Joch oder Trensenpaar in Süddeutschland.

In der Stufe Ha D2-3 werden die Pferdegeschirrgräber (*pars pro toto*) nun völlig von Gräbern mit vollständigen Wagen verdrängt. In Süddeutschland ist diese Sitte nunmehr mit 20 Beispielen bekannt (Tab. 3). Gleichzeitig können die Wagen jetzt oft nur als Prunkgefährt bezeichnet werden, wie etwa die aufwendige tauschierte Verzierung des Wagens von Quinçay zur Genüge bezeugt (Abb. 12). Eine entsprechende Entwicklung kann im Trinkgeschirr beobachtet werden: Die in älteren Stufen in vielen gehobenen Gräbern vertretenen großen tönernen Geschirrsätze werden jetzt durch wenige, kostbare, mitunter importierte Bronzegefäße ersetzt. Anscheinend haben die Bronzegefäße den Prestigewert der Gefäße aus Ton untergraben, so daß letztere jetzt nicht mehr als Rangabzeichen ausreichen. Parallel zu dieser Entwicklung wird, vor allem im Vergleich mit der älteren Hallstattzeit, Trinkgeschirr viel weniger Gräbern beigegeben.

Schließlich muß auch die Errichtung von Grabhügeln kurz erwähnt werden. Neben Trinkgeschirr, Wagen/Pferdegeschirr und Waffen war die Bestattung unter einem großen Grabhügel – am Anfang genauso wie am Ende der Hallstattzeit – für »Herrengräber« besonders charakteristisch. Da die Erstbestattung unter einem Grabhügel für die ältere und Nachbestattungen für die spätere Hallstattzeit als besonders typisch gelten⁷⁴, darf man wohl auch auf eine Verringerung des Hügelbaus schließen. In der Stufe Ha D2-3 war die Erstbestattung unter einem Grabhügel eine ganz besondere Ehre im Grabritual geworden.

Allgemein führt unsere Diskussion der Grabsitten zu dem Schluß, daß die Beigaben von Trinkgeschirr, Wagen oder Pferdegeschirr und von aufwendigen Waffen sowie die Erstbestattung unter einem Grabhügel im Verlauf der Hallstattzeit immer seltener geworden sind, d. h. daß diesen »herrschaftlichen« Abzeichen zunehmende Exklusivität zukam. Da die eben beschriebene funeräre Auszeichnung für die gehobene soziale Schicht weitgehend gleich geblieben ist, wird man in ihrer abnehmenden Zahl deswegen auch eine »Konzentration der Macht« vermuten⁷⁵. Eine solche Konzentration und zunehmende Exklusivität der in Ha C noch vergleichsweise häufigen »herrschaftlichen« Bestattungssitten bietet übrigens eine Erklärung für einige der tiefgreifenden Änderungen (etwa: Verringerung der Keramikbeigabe, Zunahme der Nachbestattungen...), die manchmal sogar zu Zweifeln an der kulturellen Kontinuität zwischen Ha C und Ha D geführt haben⁷⁶.

⁷⁴ Zürn, Württemberg 20 ff, 26 f.

⁷⁵ So z. B. S. Sievers, Dolche 129. Siehe insbesondere auch L. Olivier, Le tumulus à tombe à char de Marainville-sur-

Madon (Vosges). Premiers résultats. In: Les Princes Celtes 290 ff.

⁷⁶ Besonders Zürn, Württemberg 20 ff.

V. Die »Konzentration der Macht« in der südwestdeutschen Späthallstattkultur

Vergleicht man die Verbreitungskarten der Wagengräber in Südwestdeutschland untereinander, so fällt gegenüber der Stufe Ha D1 die deutlich geringere Anzahl in Ha D2-3 auf (Abb. 5; 6), und dies auf der Schwäbischen Alb besonders ausgeprägt. Eine solche in den Grabfunden erkennbare »Konzentration der Macht« beschränkte sich wohl nicht auf das Bestattungswesen. Gewisse Tatsachen deuten auf eine ähnliche Entwicklung in der Siedlungsstruktur vor allem Südwestdeutschlands hin. Der Bedeutung dieser Vorgänge können wir durch eine eingehendere Untersuchung näherkommen.

Im Bereich der Ebinger Alb und im südlich anschließenden Raum um Sigmaringen bilden die Wagengräber zwei klar abgegrenzte Gruppen, die sich jeweils über einen Raum von etwa 11 km erstrecken (Abb. 9). In beiden Fällen sind hallstattzeitliche Höhensiedlungen vorhanden, die vermutlich mit den Wagengräbern in Beziehung zu bringen sind. Im Umfeld der Siedlung auf dem »Amalienfels« bei Inzigkofen sind bis heute sieben Wagengräber bekannt geworden⁷⁷, östlich des »Schnecklesfels« bei Ebingen sind deren fünf oder sechs Beispiele zutage gekommen⁷⁸. Obwohl diese Gräber fast ausschließlich durch alte, meist unkontrollierte Ausschürfungen entdeckt wurden, sind heute in fast jedem Fall noch charakteristische Funde erhalten, die eine Beurteilung erlauben. Wichtig ist für uns vor allem ihre Datierung⁷⁹. Außer zwei Gräbern, die vermutlich Ha C zuzurechnen sind (Meßkirch-Langenhart, Albstadt-Truchelfingen)⁸⁰, dürfte die Masse der Gräber der Stufe Ha D1 angehören. Typische Wagenbeschläge sind z. B. die namengebenden konischen Radnabenbeschläge der Typen Vilsingen und Winterlingen und die Radreifen mit dichtsitzenen Nägeln mit großen rechteckigen Köpfen⁸¹. Einige der Gräber sind innerhalb der Späthallstattzeit durch Keramik vom Alb-Hegau-Stil ebenfalls der Stufe Ha D1 zuzuordnen⁸². Die bekannten reichen Grabbeigaben aus Ebingen und Vilsingen stellen geradezu Paradebeispiele für Ha D1 dar. Lediglich das zweite Wagengrab aus dem Grabhügel von Meßkirch-Langenhart dürfte etwas jünger datiert werden. Wie schon oben erläutert (S. 416), gehören die wenigen noch erhaltenen Radnabenbeschläge zusammen mit Beispielen aus Kappel, Hochdorf und Quinçay einer frühen Variante des Typs Cannstatt an. Eine Datierung nach Ha D2, oder an den Übergang von Ha D1 nach Ha D2, wäre demnach für dieses Grab wohl richtig.

Die Datierung der Wagengräber legt ihre Beziehung zu den Höhensiedlungen bei Inzigkofen und Ebingen nahe. Anhand des reichen Scherbenmaterials vom »Schnecklesfels« bei Ebingen, das aus einer Grabung von G. Kraft stammt, und vom »Amalienfels« bei Inzigkofen, das sich lediglich aus Lesefunden zusammensetzt, konnte J. Biel die Funde beider Höhensiedlungen in seine Gruppe II einordnen⁸³. Es gelang ihm in überzeugender Weise, die Keramik dieser Gruppe II ans Ende von Ha C und in der Stufe Ha D1 zu datieren. Es ist zwar bedenklich, einen Zusammenhang zwischen Höhensiedlungen und Wagengräbern nur aufgrund ihrer Gleichzeitigkeit zu postulieren; andererseits möchte man diesen aber

⁷⁷ Inzigkofen-Engelswies, drei Radreifenbruchstücke: Pare, Wagons and wagon-graves. – Inzigkofen-Vilsingen: Zürn, Württemberg 177f. – Meßkirch-Langenhart »Haggenberg«, wohl zwei Wagengräber aus dem einen Grabhügel: Lindenschmit, Sigmaringen 113. 203. 204 Taf. 9. – Sigmaringen, »Im Ziegelholz«: Zürn, Württemberg 185 Taf. 380A, 1. – Sigmaringen-Laiz, zwei Wagengräber: Lindenschmit, Sigmaringen 206-208 Abb. 78-102 Taf. 12, 10. 11; Zürn, Württemberg 187-187 Taf. 387, 11.

⁷⁸ Albstadt-Ebingen: Zürn, Württemberg 211 Taf. 444. 445A. 446. – Albstadt-Truchelfingen, Hgl. 11, vielleicht mit dem Hgl. VII von 1886 identisch: J. von Föhr, Hügelgräber auf der Schwäbischen Alb (1892) 20-21; Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1985, 98f.;

Zürn, Württemberg 215-216. – Bitz: Lindenschmit, Sigmaringen 136. 203 Taf. 7, 1-8; Zürn, Württemberg 219 Taf. 476B. 478B. – Burladingen-Gauselfingen: Zürn, Württemberg 221 Taf. 481, C3-4. – Winterlingen: Zürn, Württemberg 227 Taf. 496A. 503B.

⁷⁹ Undatierbar ist lediglich das Radreifenbruchstück aus Sigmaringen-Laiz: Zürn, Württemberg Taf. 387, 11.

⁸⁰ Zu den älteren Wagenfunden aus Meßkirch-Langenhart, siehe Lindenschmit, Sigmaringen Taf. 9, 1-7, 12.

⁸¹ Radreifen vom Typ VC: Engelswies, Vilsingen, Sigmaringen, Ebingen, Bitz, Gauselfingen.

⁸² Vilsingen, Laiz, Ebingen, Bitz, Winterlingen.

⁸³ J. Biel, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern (1987) 109f.; 111f. Taf. 4-7; 107.

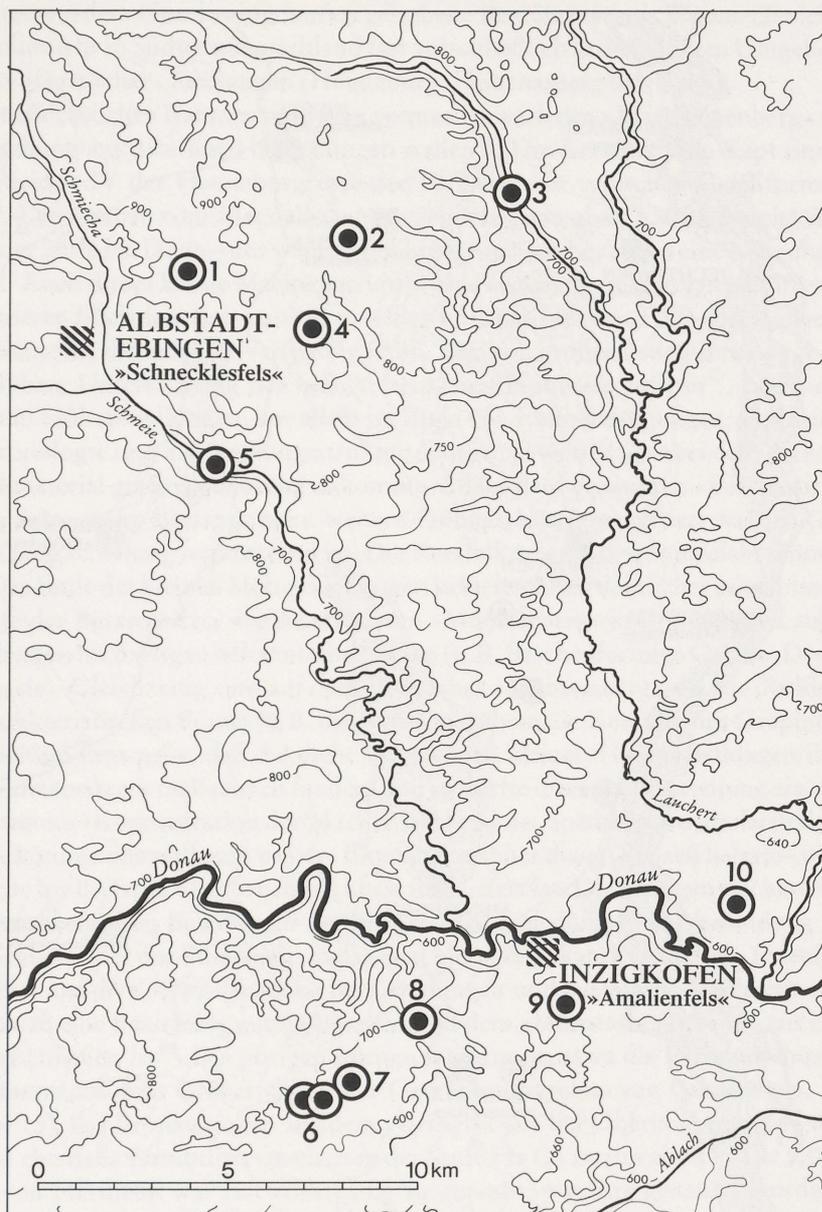


Abb. 9 Hallstattzeitliche Höhensiedlungen und Wagengräber im Raum zwischen Albstadt-Ebingen und Inzigkofen: 1 Albstadt-Truchelfingen. – 2 Bitz. – 3 Burladingen-Gauselfingen. – 4 Winterlingen. – 5 Albstadt-Ebingen. – 6 Meßkirch-Langenhart. – 7 Inzigkofen-Engelswies. – 8 Inzigkofen-Vilsingen. – 9 Sigmaringen-Laiz. – 10 Sigmaringen.

für wahrscheinlich halten, da sich sowohl Beginn als auch Ende der Siedlungen und der Grabsitte decken. Diese Höhensiedlungen – wohl kleine, durch die natürlichen Verhältnisse geschützte Wohnplätze – wären die adäquaten Wohnsitze für den in den Wagengräbern bestatteten gehobenen Personenkreis⁸⁴.

⁸⁴ Man denkt dabei an Siedlungsformen wie die in Heuneburg Schicht IVc und die unter Talhau Hgl. 4 entdeckten Gehöfte, die in dieser Zeit (Ha D1) für die gehobene Gesellschaftsgruppe vielleicht charakteristisch waren.

Siehe z.B. W Kimmig, Die Heuneburg an der oberen Donau. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 1 (1983) 69 Abb. 33; 93 Abb. 47.

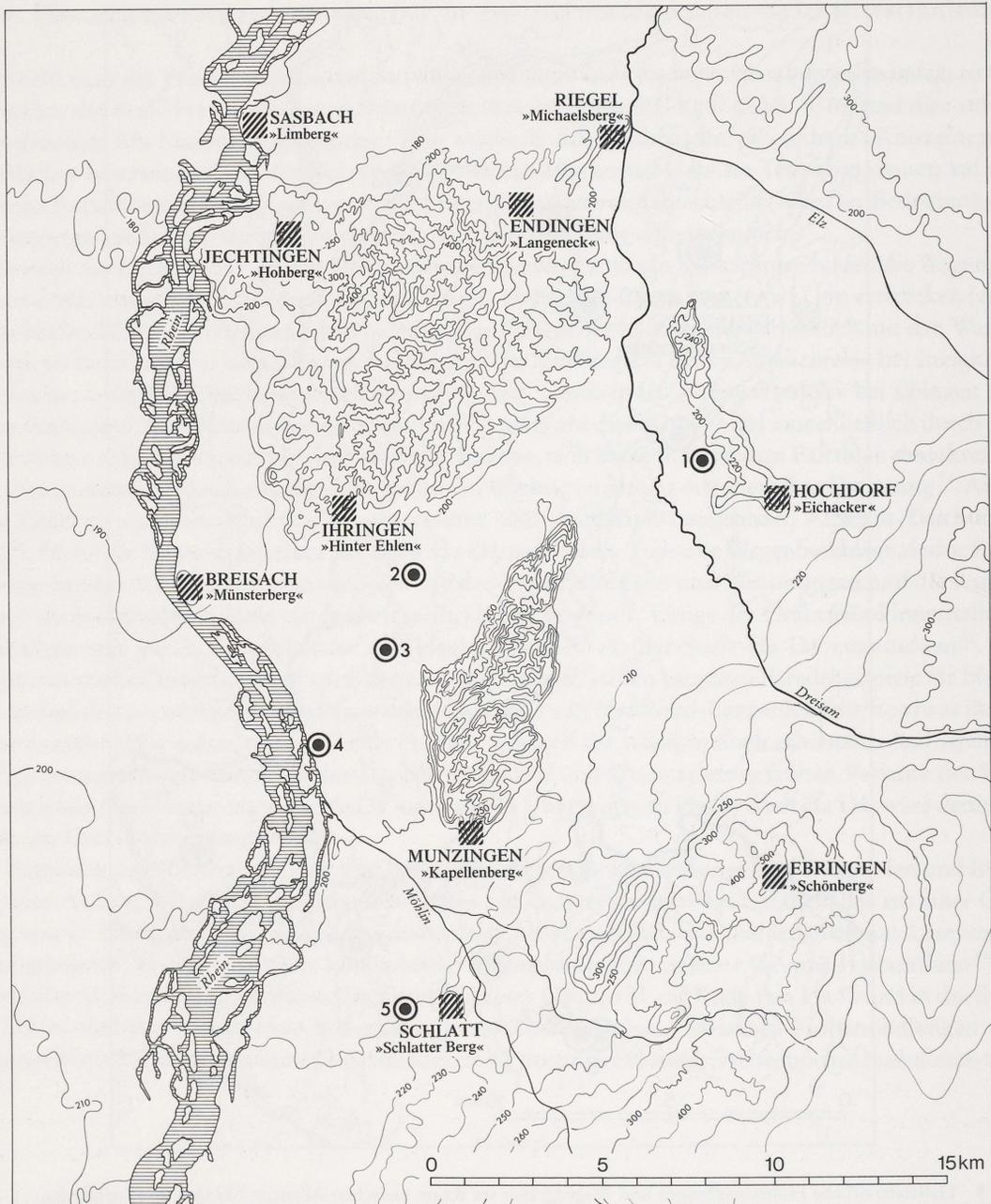


Abb. 10 Hallstattzeitliche Höhensiedlungen und reiche Grabfunde im Breisgau. Grabfunde: 1 »Bürgle« bei March-Buchheim. 2 Grabhügelfeld an der Gemarkungsgrenze Gündlingen/Merdings/Ihringen. – 3 »Zwölferbuck« bei Gündlingen. – 4 »Bernetbuck« bei Oberimsingen. – 5 Schlatt. (Höhensiedlungen nach J. Klug, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 14, 1985, 188 Abb. 1).

In der Umgebung von Ebingen und Inzigkofen wurden jedenfalls sowohl die Höhensiedlungen als auch die Wagengrabstätte am Übergang von Ha D1 zu Ha D2 aufgegeben. Im Hinblick auf das oben beschriebene zahlenmäßige Abnehmen der gehobenen Bestattungssitten während der Stufe Ha D können wir anhand des vorgeführten Beispiels folgende Hypothese entwickeln: Das gebietsweise Verschwinden der Wagengrabstätte spiegelt keinen Wechsel im Bestattungswesen wider, sondern stellt nur einen Teil eines weiteren Prozesses dar, innerhalb dessen kleinere Höhensiedlungen wie bei Ebingen und Inzigko-

fen ausgeschaltet wurden. Gleichzeitig fanden gehobene Begräbnisse mit Wagen-, Dolch- und Trinkgeschirrbeigabe nunmehr in Südwestdeutschland fast ausschließlich in der näheren Umgebung vereinzelter hervorragender »fürstlicher« Siedlungen (Heuneburg, Hohenasperg usw.) statt.

In denselben geschichtlichen Rahmen muß man vermutlich auch den »Magdalenenberg« und die benachbarte Höhensiedlung auf dem Kapf bei Villingen stellen⁸⁵. Die Keramik vom Kapf findet ihre engsten Parallelen in Periode IV der Heuneburg, wie der Vergleich der typischen Gefäßformen deutlich vor Augen führt⁸⁶. Die Gräber vom Magdalenenberg gehören, wie oben S.419f. bereits erklärt, ebenfalls hauptsächlich der Stufe Ha D1 an – nur wenige Trachtgegenstände bezeugen eine Nutzung der Nekropole noch in Ha D2. Auch dieses kleine Machtzentrum wurde also nach einer kurzen Blütezeit ausgelöscht. Wenden wir unseren Blick dem Breisgau zu, so stehen uns auch hier eine Fülle von Höhensiedlungen und eine Anzahl reicher Grabfunde zur Verfügung (Abb. 10). Von großer Bedeutung ist vor allem die von J. Klug durchgeführte Untersuchung der hallstattzeitlichen Höhensiedlungen⁸⁷. Nach einer Reihe von Ausgrabungen in Höhensiedlungen, vor allem im Zuge von Flurbereinigungen, sind wichtige Informationen zur Chronologie und zur Siedlungsstruktur deutlich geworden, wobei dem oft reichlich vorhandenen Keramikmaterial große Bedeutung zukommt. Außer dem bekannten »Fürstensitz« von Breisach »Münsterberg« können im Breisgau neun weitere Höhensiedlungen kartiert werden (Abb. 10), deren Beginn nach J. Klug schwierig festzustellen ist. Die Keramik zeigt, daß sie vielleicht schon in Ha C besiedelt wurden. Das Ende der kleinen Höhensiedlungen jedoch scheint deutlicher erkennbar: vor allem weil Funde der Stufe der Fürstensitze, wie sie etwa vom »Münsterberg« in Breisach und aus verschiedenen Flachlandsiedlungen im Breisgau bekannt sind, fehlen (z. B. flaschenförmige Gefäße, Drehscheibenkeramik, Importfunde). Gleichzeitig sind auf dem Breisacher »Münsterberg« die für die kleineren Höhensiedlungen charakteristischen Funde (z. B. die typische rotbemalte Keramik mit Graphitbemalung) sehr selten⁸⁸. Der Schluß liegt nahe, daß die dicht verbreiteten kleinen Höhensiedlungen ihr Ende vor der Blütezeit des Fürstensitzes von Breisach fanden, und so dürfte diese Fundverteilung ein weiteres Beispiel für unsere vermutete »Konzentration der Macht« während der Späthallstattzeit darstellen.

Die Grabfunde können uns vielleicht weitere Einzelheiten über diesen Prozeß liefern – wenn auch gerade diese Fundquelle im Breisgau sehr bruchstückhaft überliefert ist. Die wenigen reicheren Gräber, locker gestreut, sind wohl mit den Bewohnern der kleinen Höhensiedlungen in Verbindung zu bringen; die Position der Gräberfelder des Fürstensitzes dagegen bleibt unbekannt (Abb. 10). Jedenfalls gehören die drei Wagengräber aus dem »Zwölferbuck« bei Gündlingen und aus March-Buchheim der Stufe Ha C2 bzw. D1 an, so daß eine Beziehung zum Fürstensitz auf dem »Münsterberg« schon aus chronologischen Gründen auszuschließen ist⁸⁹. Die übrigen reichen Grabfunde, etwa die Perlrandschüssel und »rhodische« Bronzekanne aus dem Gräberfeld an der Gemarkungsgrenze von Gündlingen, Merdingen und Ihringen (Abb. 15), das Bronzebecken aus dem »Bernetbuck« bei Oberimsingen und der Goldarmreif aus Schlatt sind ebenfalls vermutlich am ehesten der Stufe Ha D1 zuzuweisen⁹⁰. Die 5,05 x 2,40 m große Grabkammer von Hartheim war fast vollständig ausgeraubt, was ihre genaue Einordnung unmöglich macht⁹¹. Insgesamt scheinen diese reichen Gräber eher dem Horizont der kleinen Höhensiedlungen

⁸⁵ Spindler, Magdalenenberg; für den Kapf, siehe Bd. II, 51 ff.

⁸⁶ Spindler, Magdalenenberg II, 78-79 Abb. 12. 13.

⁸⁷ Für Auskunft über ihre noch nicht abgeschlossene Studie sei Frau Dr. Klug sehr herzlich gedankt. Siehe J. Klug, Hallstattzeitliche Höhensiedlungen im Breisgau (in Vorbereitung). Für einen Vorbericht, siehe: J. Klug, Hallstattzeitliche Höhensiedlungen im Breisgau. Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 14, 1985, 188-192.

⁸⁸ Siehe die in Anm. 87 zitierten Forschungen von J. Klug. – Nach der freundlichen Mitteilung von Prof. H. Steuer ist jetzt auch auf dem Zähringer Burgberg eine vermutlich in den Übergang Ha C/D datierte Befestigungsphase belegt. Siehe Vorbericht in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991, 93 ff.

⁸⁹ Zu March-Buchheim siehe Pare, das »Bürgle« bei Buchheim. – Zu Breisach-Gündlingen siehe E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden 1 (1908) 184 f.; Pare, Wagons and wagon-graves.

⁹⁰ L. Wamser, Der »Bernetbuck« bei Oberimsingen, Ldkr. Freiburg. Archäologische Nachrichten aus Baden 4, 1970, 13 ff. – Schlatt: Bad. Fundber. 3, 1936, 406 ff. Der größte Hügel im Schlatter Gräberfeld war um 1800 noch 12 m hoch; die Hügelgruppe ist heute fast völlig eingeebnet. Siehe: K. Bittel, W. Kimmig u. S. Schiek, Die Kelten in Baden-Württemberg (1981) 304.

⁹¹ R. Dehn, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1987, 81 ff.

(d. h. Ha C2-D1) anzugehören. In der darauf folgenden Phase bestand der Fürstensitz von Breisach als einzige Höhensiedlung im Breisgau, und die Ausstattung von Gräbern mit gehobenen Beigaben wurde in den umliegenden Gebieten anscheinend aufgegeben.

Die hier behandelten Beispiele deuten auf etwa gleichzeitige, einen beträchtlichen Raum betreffende Ereignisse hin, die in der Ausschaltung von kleineren Höhensiedlungen und dem damit zusammenhängenden gebietsweisen Aufgeben gewisser »herrschaftlicher« Grabsitten sichtbar werden. Während diese Annahme natürlich einer Prüfung anhand weiterer Fundgattungen und künftiger Ausgrabungen bedarf, läßt sich die einhellige Aussage der bisher vorhandenen Funde nicht wegdiskutieren. Zudem liefert die Heuneburg vermutlich einen weiteren Beleg für die am Übergang von Ha D1 zu D2 beobachteten Ereignisse: Die Zerstörung der Heuneburg am Ende von Periode IV – und vor allem der Außensiedlung – geschah ebenfalls zu diesem Zeitpunkt und mag auf demselben geschichtlichen Prozeß beruhen. In diesem Fall wurde die Burgsiedlung wieder aufgebaut, jetzt aber mit ganz anderer Planung und Befestigungsweise und ohne Außensiedlung. Die auf der planierten Außensiedlung angelegte fürstliche Grabhügelnekropole dürfte für die neuen Herren der Heuneburg bestimmt gewesen sein⁹².

Für den Britzgyberg bei Illfurth gibt es aufgrund des kleinen Grabungsausschnittes keine vergleichbare Fülle an Detailkenntnissen. Immerhin stellte der Ausgräber R. Schweitzer einen deutlichen Zerstörungs- und Planierungshorizont zwischen den Schichten 4 und 6 fest⁹³. Schicht 4 wird man mit ihren reichen Keramikfunden und einer Schlangenfibel wohl in Ha D1 ansetzen dürfen⁹⁴. Schicht 6 dagegen enthält Ha D3-Fibeln und Tongefäße, die ebenfalls eine späte Position innerhalb der Stufe Ha D einnehmen⁹⁵. Es ist verlockend, die Zerstörung von Britzgyberg und Heuneburg mit dem oben skizzierten Zerstörungshorizont in Zusammenhang zu bringen.

Außer Frage steht, daß Süddeutschland am Übergang von Ha D1 nach D2 von historisch tiefgreifenden Ereignissen heimgesucht wurde. Von unserer Analyse der Grabfunde ausgehend, konnte eine sich im Verlauf der Hallstattzeit heranbildende »Konzentration der Macht« erkannt werden. An einigen Beispielen aus dem Siedlungswesen haben wir versucht, diesen Prozeß konkreter zu fassen. Sahen wir den Zerstörungshorizont der südwestdeutschen Höhensiedlungen als Teil einer langen Entwicklung, scheint das endgültige Ergebnis dieser »Machtkonzentration«, d. h. die Fürstensitze, doch etwas grundlegend Neues darzustellen.

VI. Die Ausbreitung herrschaftlicher Grab- und Siedlungsformen in der Stufe Ha D2-3

In Ostfrankreich und der Westschweiz, die hier im Vordergrund des Interesses stehen, scheinen die in Teil III beschriebenen Herrengräber oft deutlich in geographischem Bezug zu Höhensiedlungen zu stehen. Betrachtet man etwa die Verbreitungskarte der Grabfunde mit Goldringen und Wagen (Abb. 11), werden oft ihre engen Beziehungen zu den Höhensiedlungen deutlich. Ist dies nicht der Fall, dann bilden die reichen Grabfunde Gruppen, die wohl das Vorhandensein von noch nicht entdeckten Siedlungszentren markieren. Im Falle von Apremont/Mantoche und Savoyeux/Mercey-sur-Saône besaßen die Siedlungen wohl auch mediterrane Importkeramik⁹⁶. Diese Gruppierungen von gehobenen Siedlungs- und Grabfunden möchten wir als »Machtzentren« bezeichnen. Beste Beispiele sind etwa der Mont Lassois bei Vix, Camp-du-Château, Montmorot, Châtillon-sur-Glâne und vielleicht Schiffenen. Weitere fünf Fundorte sind entweder durch Höhensiedlungen mit Importkeramik (Mont Guérin; Camp-de-Chasse; Châtillon-sur-Font) oder durch reiche Grabfunde (Apremont/Mantoche; Savoyeux/Mercey-sur-Saône) gekennzeichnet (siehe Abb. 11).

⁹² Zürn, Nordwürttemberg 127 Anm. 37.

⁹³ R. Schweitzer, Le Britzgyberg – Station du Hallstatt. Bull. Mus. Hist. Mulhouse 81, 1973, 43 ff.

⁹⁴ Ebd. Taf. 1, 3. 5. 7; 2, 1-3. 5; 3, 1; 4; 5, 1-4. 10; 7, 2-3.

⁹⁵ Ebd. Taf. 3, 2. 3. 5. 6; 5, 11-16; 7, 5-7.

⁹⁶ Siehe die Amphoren aus Mantoche (siehe oben), Mercey-sur-Saône (Trésors des Princes Celtes 73 Abb. 87) und wohl aus Savoyeux (Revue Arch. 43, 1882, 72 f).

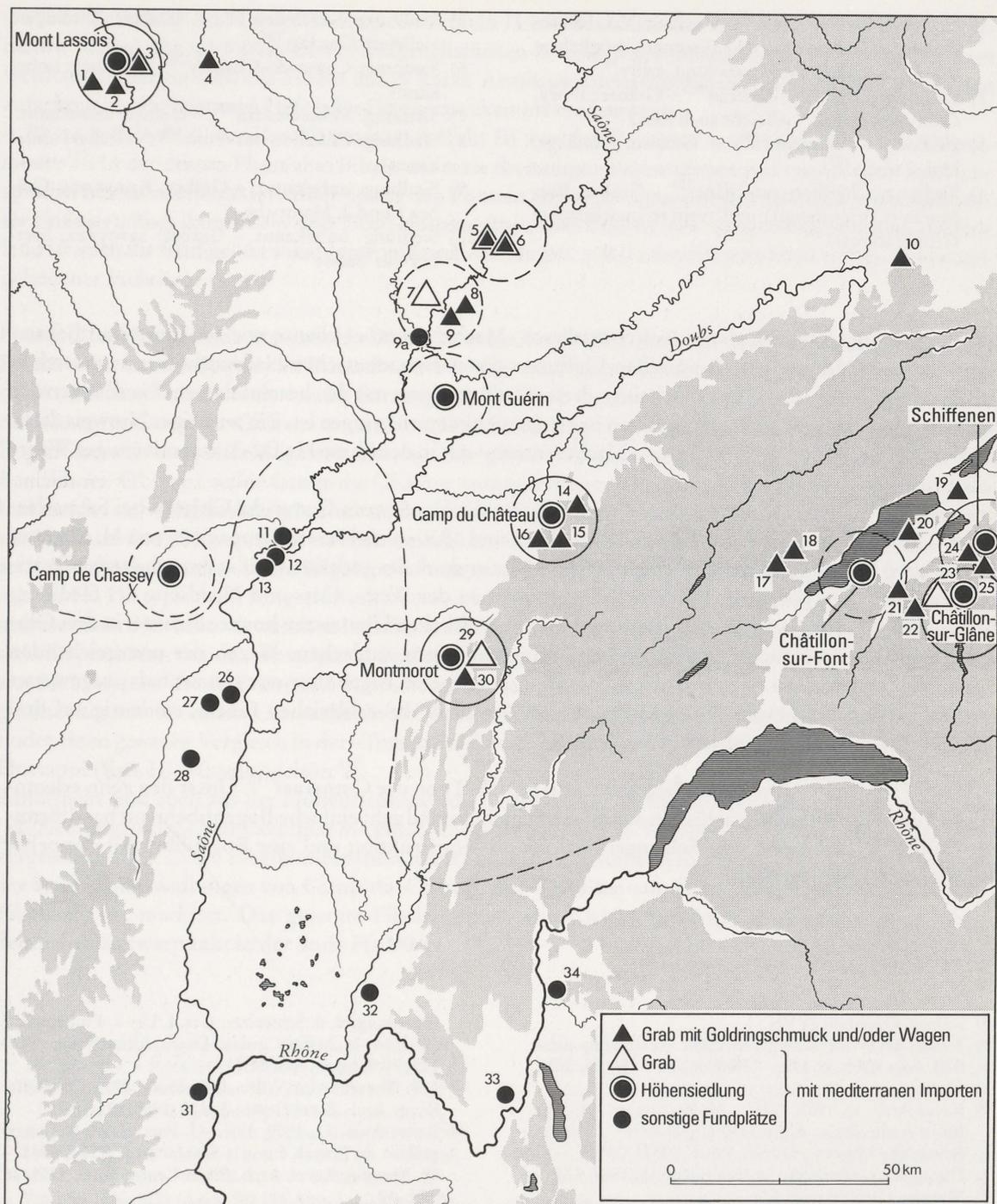


Abb. 11 Verbreitung der späthallstattzeitlichen Fundplätze mit mediterraner Importkeramik und der reichen Grabfunde westlich der Alpen (Nachweis, Liste 1): 1 Sainte-Colombe »La Butte«. – 2 Sainte-Colombe »La Garenne«. – 3 Vix. – 4 Veuxhaulles. – 5 Savoyeux. – 6 Mercey-sur-Saône. – 7 Mantoche. – 8 Apremont Grab 1. – 9 Apremont Grab 2. – 9a Heuilley-sur-Saône. – 10 Grandvillars. – 11 Bragny. – 12 Verjux »La Mare Grillot«. – 13 Verjux »Es Chézaux«. – 14 Saraz. – 15 Forêt des Moidons bei Chilly-sur-Salins. – 16 Ivory »Champ Peupin«. – 17 Rances. – 18 Vuiteboeuf. – 19 Ins. – 20 Chabrey. – 21 Payerne. – 22 Châtonnaye. 23 Corminboeuf. – 24 Cordast. – 25 Düdingen. – 26 Tournus. – 27 Mancey »Charmes«. – 28 Milley-Lamartine. – 29 Conliège Hgl. 6. – 30 Conliège »Hgl. 2«. – 31 Lyon-Vaise. – 32 Ambérieu. – 33 Pierre-Châtel. 34 Seyssel.

- 1) Siedlung: Mont Lassois⁹⁷. – Gräber: Vix, Sainte-Colombe 'La Butte' und 'La Garenne', möglicherweise das ausgeraubte Grab von Cérilly⁹⁸.
- 2) Siedlung: Camp-du-Château⁹⁹. – Gräber: Ivory, Chilly-sur-Salins, vielleicht auch Saraz¹⁰⁰.
- 3) Siedlung: Montmorot¹⁰¹. – Gräber: Conliège, Hgl. 2 und 6¹⁰².
- 4) Siedlung: Châtillon-sur-Glâne¹⁰³. – Gräber: Bois Murat (Corminboeuf) und weitere unerforschte Großgrabhügel¹⁰⁴.
- 5) Siedlung: Schiffenen^{104a}. – Gräber: Düdingen, vielleicht Cordast^{104b}.
- 6) Siedlung: Camp-de-Chassey¹⁰⁵. – Gräber: unbekannt.
- 7) Siedlung: Mont Guérin¹⁰⁶. – Gräber: unbekannt.
- 8) Siedlung: Châtillon-sur-Font^{106a}. – Gräber: unbekannt.
- 9) Siedlung: unbekannt. – Gräber: Apremont, Gräber 1 und 2, Mantoche.
- 10) Siedlung: unbekannt. – Gräber: Savoyeux, Mercy-sur-Saône¹⁰⁷.

Die Frage drängt sich auf, ob das Auftreten dieser »Machtzentren« – ebenso wie der »herrschaftlichen« Grabsitten – als Resultat des kulturellen Einflusses der südwestdeutschen Hallstattkultur zu verstehen ist. Man fragt sich auch, ob das Erscheinen dieser Siedlungsform mit den beschriebenen Wandlungen der Siedlungsstruktur in Südwestdeutschland in Zusammenhang zu bringen ist. Ein wichtiger Hinweis dafür wäre eine Begründung der westlichen »Machtzentren« erst in der Phase Ha D2-3, was mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist.

Eine vergleichsweise genaue Datierung erlauben uns die Funde vom Camp-du-Château bei Salins-les-Bains. Diese Höhensiedlung wurde zwischen 1906 und 1930 in mehreren Kampagnen von M. Piroutet ausgegraben¹⁰⁸. Seine wichtigsten Ergebnisse erzielte er dank der verhältnismäßig gut erhaltenen Stratigraphie hinter den vorgeschichtlichen Befestigungen an der West-, Ost- und Nordseite der Siedlung. Außer neolithischen, späturnenfelder- und frühlatènezeitlichen Überresten konnte Piroutet in drei Grabungsbereichen fundreiche hallstattzeitliche Schichtabfolgen aufdecken. Wegen der unzureichenden Publikation der Funde, vor allem der Keramik, können seine Ergebnisse nur skizzenhaft ausgewertet werden. Dennoch scheinen die Metallfunde und vor allem die zahlreichen Fibeln, eindeutig auf drei hallstattzeitliche Siedlungsphasen hinzudeuten¹⁰⁹.

– *Phase 1*: Schicht A2 von der Westmauer und Schicht I von der Ostmauer¹¹⁰. Unter den zehn erkennbaren Fibeln und Fibelbruchstücken aus diesen Schichten sind acht einfache Bogenfibeln mit bandförmigen Bügeln (Bandfibeln), eine Schlangenfibel mit S4-Konstruktion und eine Bogenfibel mit doppelter Bügelerweiterung vertreten.

⁹⁷ Joffroy, Opidum de Vix.

⁹⁸ Trésors des Princes Celtes 69 ff. 207 ff. – Zu Cérilly siehe: Bull. Soc. Arch. et Hist. Châtillonnais 3, Sér. 6, 1954, 131 ff.

⁹⁹ Revue Arch. 13, 1909, 193 ff. – M. Piroutet in: 5^e Congr. Int. d'Archéologie, Alger 1930 (1933) 47 ff. – Ders. in: Revue des Musées 1930-31, 194 ff. 235 ff. 259 ff. – M. Dayet, Revue Arch. Est et Centre-Est 18, 1967, 52 ff. – Wamser, Ostfrankreich 57 f.

¹⁰⁰ Joffroy, Sépultures à char 9 ff. 17 ff. 25 ff.

¹⁰¹ Gallia 24, 1966, 361 f. – Gallia 26, 1968, 453. – R.-F. Scotto in: Les Ages du fer dans la vallée de la Saône. Revue Arch. Est et Centre-Est, Suppl. 6 (1985) 45 ff.

¹⁰² Trésors des Princes Celtes 203 ff.

¹⁰³ H. Schwab, Germania 61, 1983, 405 ff.

¹⁰⁴ H. Schwab in: Les Princes Celtes 253 ff.

^{104a} Schiffenen: D. Ramseyer, Amphores massaliètes en territoire helvétique. In: M. Bats (Hrsg.), Les Amphores de Marseille grecque. Études Massaliètes 2, 1990, 260.

^{104b} Düdingen: Drack, Ältere Eisenzeit IV, 18 f.; H. Schwab,

Mitteilungsbl. d. Schweizer. Ges. f. Ur- u. Frühgesch. 7 (25/26) 1976, 24 ff. – Cordast: Drack, Ältere Eisenzeit IV, 6 ff.; H. Schwab, ebd. 16 ff.

¹⁰⁵ J.-P. Thevenot in: Vallée de la Saône 27 f.; O. Gaiffe, Revue Arch. Est et Centre-Est 36, 1985, 221 ff.

¹⁰⁶ Revue Arch. 13, 1909, 39 ff. – J. Feuvrier in: 9^e Congr. préhist. de France, Lons-le-Saunier 1913 (1914) 691 f. – W. Kimmig, Revue Arch. Est et Centre-Est 5, 1954, 26 Abb. 12.

^{106a} Châtillon-sur-Font: D. Ramseyer (Anm. 104a) 260.

¹⁰⁷ Trésors des Princes Celtes 72 f. – Revue Arch. 43, 1882, 65 ff. 129 ff.

¹⁰⁸ Siehe Anm. 99.

¹⁰⁹ Westmauer: M. Piroutet u. J. Déchelette, Revue Arch. 13, 1909, 197 ff.; Piroutet 1930 (1933) (Anm. 99) 52 ff. – Ostmauer: Piroutet ebd. 77 ff. – Nordmauer: Piroutet 1930-1931 (Anm. 99) 194 ff. 235 ff.

¹¹⁰ Zu den Fibeln, siehe: Piroutet u. Déchelette (Anm. 109), 196 Abb. 2, 1. 2. – M. Piroutet, 5. Congr. Alger (Anm. 99) Taf. 1, 3. 6. 9; Taf. 3, 1. 2. 21. 23.

– *Phase 2*: Schicht A3 von der Westmauer, Schicht II von der Ostmauer und Schicht B von der Nordmauer¹¹¹. Von den 13 Fibeln bzw. Fibelbruchstücken können zehn Beispiele typologisch eingeordnet werden. Allgemein sind die Fibeln durch kurze Armbrustspiralen gekennzeichnet, wobei Stücke mit aufgebogener Fußzier und Fuß- oder Doppelpauken oft vorkommen.

– *Phase 3*: Schicht C von der Westmauer, Schicht III von der Ostmauer und Schicht C von der Nordmauer¹¹². In der dritten Phase sind Fibeln mit einer dreiteiligen Konstruktion und mit langen Armbrustspiralen besonders charakteristisch. Unter den Formen gibt es Spitzpaukenfibeln (einmal mit aufgenieteter Fußzier), Vogelkopffibeln und Doppelpaukenfibeln mit flachen bzw. eingedellten Pauken. Auffallend ist auch die häufige Verwendung von Koralleneinlagen, z. B. in den Bügelkerben der Fibeln mit aufgebogener Fußzier.

Phasen 2 und 3 sind eindeutig nach Ha D3 zu datieren. Bemerkenswert ist die Armbrustkonstruktion der Fibeln – mit kurzen Spiralen in Phase 2 und mit langen Spiralen in Phase 3. Eine ähnliche Entwicklung der Armbrustspiralen wurde von H. Parzinger in Nordwürttemberg demonstriert, was unsere Phaseneinteilung für Camp-du-Château unterstützt. Eine Datierung der Phase 1 nach Ha D2 ergibt sich aus der Bogenfibel mit doppelter Bügelerweiterung aus Schicht I der Ostmauer¹¹³ und aus den zahlreichen Bandfibeln. Obwohl außer Camp-du-Château aussagekräftige Fundkomplexe mit Bandfibeln in Ostfrankreich fast völlig ausbleiben, sind sie doch von erheblichem chronologischem Wert. Zwei Beispiele aus Hallstatt Grab 83 waren mit einer Kniepaukenfibel vergesellschaftet¹¹⁴. Eine verwandte Bogenfibelart, jetzt allerdings mit rundem Bügelquerschnitt, wurde in Grab III von Maegstüb, Hgl. 20, zusammen mit für Ha D2 typischem Ringschmuck und Gürtelblech gefunden¹¹⁵. Von großer Bedeutung sind aber insbesondere die vielen verwandten Bandfibeln südlich der Alpen, die sich lediglich durch ihre mitgegossene Kopfscheibe von den westalpinen Stücken unterscheiden (Abb. 22)¹¹⁶. Dort treten die Bandfibeln erst im Horizont Tessin B/Este III-Mitte/Most na Soči IIB1 (= Certosa-früh in Unterkrain), also etwa gleichzeitig mit den ersten Certosafibeln auf (Tab. 4)¹¹⁷. Die Bogenfibel mit doppelter Bügelerweiterung findet einen genauen Vergleich in der »Tomba dei Cavalli« aus Padua, Via Tiepolo, die wohl dem gleichen Horizont (Este III-Mitte) angehört¹¹⁸.

Bandfibeln sind auch aus der Höhensiedlung von Châtillon-sur-Glâne bekannt. Dort war in Grube 12 (»1. Siedlungsphase«) ein Exemplar mit einer Schlangenfibel von S5-Konstruktion und einer Paukenfibel vergesellschaftet. Diese Fibelkombination deutet auf eine Zeitstellung in Ha D2 hin¹¹⁹. Die Gründung der Späthallstattssiedlungen von Camp-du-Château und Châtillon-sur-Glâne wird also durch denselben Fibelhorizont markiert. Das gesamte Fibelspektrum von Châtillon-sur-Glâne zeigt allerdings einen deutlichen Schwerpunkt in der Stufe Ha D3¹²⁰.

¹¹¹ Zu den Fibeln, siehe Pirouet u. Déchelette (Anm. 109), 197 Abb. 3.4. – Pirouet 1930 (1933) (Anm. 99) Taf. 1, 1, 2, 5, 8, 10, 19. – Dayet (Anm. 99), Taf. 1, 7, 8; 2, 11, 20, 21. – Pirouet 1930-1931 (Anm. 99) 195 Abb. 1, 24, 27, 30.

¹¹² Zu den Fibeln, siehe: Pirouet u. Déchelette (Anm. 109) 196 Abb. 2, 3; 197 Abb. 3, 1, 2; 199 Abb. 4, 1-3. – Pirouet 1930 (1933) (Anm. 99) Taf. 1, 4, 7; 3, 12, 13, 20, 22. – Pirouet 1930-1031 (Anm. 99) 195 Abb. 1, 20, 21, 28, 29, 31. – Dayet (Anm. 99) Taf. 2, 16, 17; 3, 23, 24.

¹¹³ Pirouet 1930 (1933) (Anm. 99) 78 Taf. 3, 1.

¹¹⁴ K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (1959) Taf. 249, 13.

¹¹⁵ F. A. Schaeffer, Les Tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt de Haguenau II (1930) 160f. 162 Abb. 145, 163 Abb. 146.

¹¹⁶ Siehe Parzinger, Chronologie Taf. 144, 1.

¹¹⁷ M. Primas, Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie (1970) 51 ff. 67 ff. – R. Peroni, Studi sulla cronologia della civiltà di Este e Gola-

secca (1975) 41, 145, 144 Abb. 49, 5. – B. Teržan, Arh. Vestnik 27, 1976, 317 ff.; z. B. Kobarid Grab 208 (350 Abb. 15, 5); Most na Soči Grab 2322 (346 Abb. 10, 10, 11) usw.

¹¹⁸ Padova Preromana, Ausstellungskat. Padova (1976) Taf. 74, 25. Ein enger Vergleich für die figuralverzierte Vase aus der »Tomba dei Cavalli« findet sich in Padua, Via Ognissanti, Grab 46: O.-H. Frey, Die Entstehung der Situlenkunst. Röm.-Germ. Forsch. 31 (1969) 56 Taf. 35 (Este III-Mitte). Zu ähnlichen Fibeln vgl. Mansfeld, Fibeln 153, Fundliste 7. Ergänzungen: L. Salzani, La preistoria lungo la valle del Tartaro (1987) 129 Abb. 132, 1. – Rivista di Archeologia 6, 1982, 113 ff.; Abb. 4 (rechts). – Les Alpes à l'Age du fer (Hrsg. A. Duval), 1991, 382, Abb. 3. – L'Alsace Celtique, 20 ans de recherches (Ausstellungskat. Colmar 1990) 67, Abb. 57,7.

¹¹⁹ H. Schwab, Germania 61, 1983, 421 Abb. 12.

¹²⁰ Schwab (Anm. 119), 422 Abb. 14, 1; 423 Abb. 15; 424 Abb. 17; 431 Abb. 20.

Das Fundspektrum vom Mont Lassois bei Vix läßt sich mit dem von Camp-du-Château und dem von Châtillon-sur-Glâne gut vergleichen. Wiederum sind Bandfibeln vertreten, die möglicherweise von der ersten Hallstattbesiedlungsphase stammen¹²¹. Zur gleichen Phase gehört wohl auch die Schlangenfibel mit geripptem, bandförmigem Bügel, die sich ebenfalls problemlos in die Stufe Ha D2 oder D3 einfügen würde¹²². Wie in Châtillon-sur-Glâne fällt der Schwerpunkt der Besiedlung aber offenbar in die Stufe Ha D3, und wie im Fall von Camp-du-Château und Châtillon-sur-Glâne ist die attische schwarzfigurige Keramik hauptsächlich dem letzten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr., also etwa gleichzeitig dem älteren Certosa-Horizont, zuzuweisen¹²³.

Weitere Höhensiedlungen mit griechischen oder provençalischen Importen sind schwieriger zu beurteilen. Vom Mont Guérin bei Frasné sind von alten Ausgrabungen der Hallstattsiedlung außer Bruchstücken von massaliotischen Amphoren lediglich eine Bandfibel sowie eine Fußpaukenfibel bekannt¹²⁴. Ausgrabungen zwischen 1964 und 1968 auf dem Montmorot bei Lons-le-Saunier haben jedoch zu einer Stratigraphie geführt, die von großer Bedeutung sein könnte¹²⁵. Leider sind die Funde noch unveröffentlicht, lediglich die »céramique grise monochrome« aus der spätesten Hallstattschicht wurde von R.-F. Scotto vorgelegt. Das Fundspektrum vom Camp-de-Chassey bei Chagny ist, nach etlichen Ausgrabungen seit der Mitte des letzten Jahrhunderts, ein wenig besser bekannt¹²⁶. Neben der Scherbe einer massaliotischen Amphore und zwei schwarzfigurigen attischen Scherben wurden eine Fibel mit Doppelspirale »à fausse corde à bouclettes«, eine Vogelkopffibel, eine Fußzierfibel und eine Paukenfibel mit Koralleinlage gefunden.

Obwohl die Erforschung vieler Höhensiedlungen – wie z. B. Châtillon-sur-Font und Schiffenen in der Westschweiz – noch im Anfangsstadium steht, so daß das Fundbild durch neue Ausgrabungen leicht verändert werden könnte, sprechen die Funde ausnahmslos für einen Besiedlungsschwerpunkt in den Stufen Ha D2-3 und vor allem in der Stufe Ha D3¹²⁷. In manchen Fällen läßt die Stratigraphie eine genaue Datierung des Siedlungsbeginns zu. Vor allem die Bandfibeln aus den ältesten Fundzusammenhängen von Camp-du-Château und Châtillon-sur-Glâne weisen auf die Zeit der ältesten Certosa-Fibeln hin. Eine ähnliche Datierung wäre auch für den Anfang des Fürstensitzes auf dem Mont Lassois vorstellbar¹²⁸. Diese Zeitstellung stimmt mit dem Auftreten der neuen herrschaftlichen Grabsitten überein und würde unsere Datierung der Begründung der »Machtzentren« unterstützen.

Es mag nicht ohne Bedeutung sein, daß die »herrschaftlichen« Grabsitten gerade zu dem Zeitpunkt in Ostfrankreich auftreten, als sie in Süddeutschland in ihrer Exklusivität gipfelten. Es ist sicherlich nicht abwegig, die Ausbreitung dieser funeren Spektakel nicht einfach auf die Anziehungskraft ihres Rituals und Prunks zurückzuführen. Vielmehr waren die im Westen neuen gehobenen Grabsitten und Zur-

121 Joffroy, Oppidum de Vix Taf. 19, 1. 2.

122 Joffroy, Oppidum de Vix Taf. 19, 3. Siehe Mansfeld, Fibeln 65f. (Variante C). – Primas (Anm. 117) 67ff. Taf. 26, 13.

123 Während im Camp-du-Château mediterrane Importe erst in der dritten Siedlungsphase auftraten, gelangten, nach der schon genannten Grube 12 zu urteilen, attische schwarzfigurige Gefäße etwas früher auf die westschweizerische Siedlung (Schwab [Anm. 119], 442 Abb. 24, 3; 443 Abb. 25, 5). Weil aber die attische schwarzfigurige Keramik von beiden Siedlungen gleich datiert ist (zweite Hälfte/Ende des 6. Jahrhunderts bis Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr.), wird man diesen relativchronologischen Überlegungen nicht allzuviel Beachtung schenken. Jedenfalls dürfte im Camp-du-Château die dritte Phase der Hallstattsiedlung bis tief in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts gedauert haben, bedenkt man, daß die unmittelbar darauffolgende älteste frühlatènezeitliche Siedlungsschicht rotfigurige Keramik enthält, die erst in die Mitte bzw. in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts

v. Chr. datiert werden kann. Die attische Keramik von Châtillon-sur-Glâne wurde von L. Kahil untersucht (Schwab [Anm. 119] 438 ff.); die Datierung der Importkeramik von Camp-du-Château stammt von Villard u. Devambe (Revue Arch. Est et Centre-Est 18, 1967, 98 f.). Siehe dazu: F. Villard, La céramique grecque de Marseille (1960) 129f. – R. Joffroy, Vix et ses Trésors (1979) 137-139. – F. Villard, Des vases grecs chez les celtes. In: Les Princes Celtes 333 ff.

124 M. Piroutet, Revue Arch. 13, 1909, 39ff. – Feuvrier (Anm. 106) 691 ff. – Kimmig (Anm. 106) 27f. 26 Abb. 12.

125 Siehe Anm. 101.

126 Siehe Anm. 105.

127 Siehe auch Joffroy, Oppidum de Vix 161 ff.

128 Unsicher ist aber vor allem die Beurteilung der Siedlungen von Camp-de-Chassey und Mont Guérin, von denen einerseits nur wenige Funde bekannt sind, andererseits die für »Machtzentren« typischen reichen Grabfunde noch fehlen.

schaustellungsweisen mit der Ausbreitung bzw. der Übernahme neuer machtpolitischer Strukturen verbunden – wie der häufige Bezug solcher Gräber zu neubegründeten befestigten Höhensiedlungen belegt. Nimmt man an, daß die »Machtzentren« westlich des Rheingrabens etwas Neues darstellen, sucht man Vorformen in Burgund und im Jura vergeblich. Während in Südwestdeutschland solche »fürstlichen« Zentren in Ha D2-3 als Ergebnis eines allmählichen, über mehrere Zeitstufen erkennbaren Prozesses der »Konzentration der Macht« verstanden werden dürfen, ist dies dagegen in Ostfrankreich wohl nicht der Fall gewesen. Die herrschaftlichen Grabsitten wurden aus dem süddeutschen Raum übernommen, und ähnliches scheint auch für die neue Siedlungsform zu gelten, da ein vergleichbarer Prozeß einer Konzentration der Siedlungsstruktur in Ostfrankreich nicht festzustellen ist.

Der »Fürstensitz« war demnach Ergebnis einer Entwicklung, die in Südwestdeutschland (Südwestwürttemberg, Südbaden) geschah. Erst die Ausschaltung der dicht verbreiteten kleineren Höhensiedlungen dort erlaubte die Bildung einer neuen, durch Fürstensitze und Prunkgräber gekennzeichneten Herrschaftsform. Im übrigen deuten sowohl Grabsitten als auch Siedlungsformen westlich des Rheingrabens auf die Ausbreitung bzw. Übernahme einer in Südwestdeutschland entwickelten »Fürstenkultur« hin.

Für die Interpretation der Verhältnisse in Ostfrankreich ist auch die Tatsache von Bedeutung, daß zum gleichen Zeitpunkt (Ha D2-3) die eine hervorragende Rolle spielende südwestdeutsche Späthallstattkultur aufgrund ihrer starken Ausstrahlung deutliche Spuren in anderen, teilweise weit entfernten Gebieten hinterlassen hat. Dies soll anhand einiger Beispiele illustriert werden:

Das erste Beispiel, Hgl. 5 von Helpfau-Uttendorf, wurde kürzlich von M. Egg eingehend behandelt¹²⁹. Er konnte die westlichen Beziehungen des Goldhalsrings, der Wagenteile sowie des Gürtelblechs deutlich machen. In diesem Falle erwog er eher eine Imitation von im nordwestalpinen Gebiet verbreiteten Sitten als einen direkten Import der Grabfunde. Ähnlich sind wohl einige späthallstattzeitliche Gräber mit Goldarmreifen vom Dürrnberg bei Hallein und aus Hallstatt zu beurteilen. Zwei Frauenbestattungen von Dürrnberg (Gräber 59 und 73), unter deren reichen Trachtbestandteilen jeweils zwei Goldarmringe und etliche goldene Haar- oder Ohringe begegnen, sind auch durch Trinkgeschirr hervorgehoben¹³⁰. Die reiche Tracht aus diesen beiden Gräbern findet weiter westlich, vor allem im ebenfalls nach Ha D3 datierten Frauengrab von Eßlingen-Sirnau, Entsprechungen¹³¹. Die Dolchbeigaben mit einzelnen Goldarmringen aus Dürrnberg Grab 256 und Hallstatt Grab 13/1939 dürfen ebenfalls als Reaktion auf Einflüsse aus dem nordwestalpinen Bereich gedeutet werden¹³². Die Sitte, Goldarmreifen als Herrschaftssymbole zu tragen, ist aber vielen wohl bekannten Grabfunden zufolge im nordwestalpinen Raum beheimatet. Dort kennen wir die typische Tragweise (einzelne Armreifen in Männergräbern und paarweise in Frauengräbern), die offenbar im Salzburger Raum nachgeahmt wurde.

Während es sich bei den Goldfunden vom Dürrnberg und aus Hallstatt sowie – nach M. Egg – bei dem Goldhalsring und dem Wagen aus Helpfau-Uttendorf, Hgl. 5, um lokale Produkte handelt, die unter westlichem Einfluß in der späten Hallstattzeit entstanden sind, stellen die aufwendigen Wagenbeschläge aus der Býčí skála-Höhle vielleicht eher westliche Importe dar. Die Verbreitung solcher Wagen reicht sonst nicht weiter nach Osten als bis zu dem besprochenen Exemplar von Helpfau-Uttendorf. Nicht nur die Radnaben, sondern auch die Wagenkastenbeschläge (etwa die halbkugeligen Eckbeschläge und die punzverzierten Bronzebleche von den Wagenkastenseiten) besitzen überzeugende Vergleiche im nordwestalpinen Raum, vor allem in Grab 1 von Stuttgart-Bad Cannstatt¹³³.

Einen weiteren Beleg für diesen Einflußstrom kann man vermutlich aus dem Stuttgarter Becken anführen, das unmittelbar nördlich an das ursprüngliche Gebiet der »herrschaftlichen« Lebensweise anschließt: Die von H. Zürn beschriebenen fürstlichen Gräber der 1. und 2. Garnitur mit großen Grabhügeln, reichen Trinkgeschirrsätzen, Wagen, Dolchen oder Goldreifen sind sämtlich nicht vor Ha D2 datiert¹³⁴.

129 M. Egg, *Jarhb. RGZM* 32, 1985, 346 ff.

130 F. Moosleitner, L. Pauli u. E. Penninger, *Der Dürrnberg bei Hallein II* (1974) Taf. 122 f. 142 f.

131 Zürn, *Württemberg* Taf. 79.

132 Hallstatt Grab 13/1939: Kromer (Anm. 114) Taf. 210, 6.

9. – Dürrnberg Grab 256: Hinweis K. Zeller.

133 F. E. Barth in: *Vierrädrige Wagen* 103 ff. – O. Paret, *Fundber. Schwaben* 8, 1935, Anhang I Taf. 6. 7.

134 Zürn, *Nordwürttemberg* 127 ff.

Sieht man dagegen die älteren Grabfunde aus diesem Bereich durch, fällt die Seltenheit von »Herrengräbern« auf¹³⁵. Man kann diese Beobachtung schwerlich anders beurteilen, als daß die in Ha D2-3 plötzlich auftretenden gehobenen Bestattungssitten aus dem südlich anschließenden Raum übernommen wurden. Dort sind solche Herrengräber, vor allem auf der Schwäbischen Alb, schon in Ha C und D1 gehäuft anzutreffen¹³⁶.

Wenden wir uns dem mittelhheinischen Gebiet zu, handelt es sich wie in Burgund und im Französischen Jura noch einmal um einen Raum, in dem die Wagenbeigabe während der älteren und mittleren Hallstattzeit völlig unbekannt war¹³⁷. Wagenbestattungen treten mit etwa zwölf Beispielen erst gegen Ende der Hallstattzeit auf¹³⁸. Unter diesen Gräbern verdient dasjenige von Niederweiler unsere besondere Aufmerksamkeit¹³⁹: Sowohl der Bronzekessel als auch die Radnabenbeschläge vom Typ Cannstatt stehen in der mittelhheinischen Späthallstattzeit völlig isoliert da¹⁴⁰, jedoch finden beide Beigaben in Südwestdeutschland gute Vergleiche und deuten wohl auf die Ursprünge der Einflüsse hin, die am Ende der Hallstattzeit zur Herausbildung von aufwendigen Grabsitten am Mittelrhein beigetragen haben¹⁴¹. Erinnert sei in diesem Zusammenhang, daß die drei gleichzeitigen französischen Bronzekessel aus Apremont, Grandvillars und dem Forêt des Moidons alle aus Wagengräbern stammen und wohl ebenso wie Niederweiler auf südwestdeutsche Einflüsse zurückzuführen sind¹⁴².

Es bleibt noch, auf ein letztes Beispiel für die kulturelle Ausstrahlung am westlichen Rand des Hallstattbereichs hinzuweisen, nämlich auf die Wagenfunde vom »Tumulus de Séneret« bei Quinçay (Vienne). Der Grabhügel wurde nach einer ersten Ausplünderung 1828 und einer Störung um die Mitte des Jahrhunderts im Jahr 1884 von Gaillard de la Dionnerie ausgegraben. Von den ursprünglich sehr reichen Metallbeigaben sind nur noch einige Wagenbeschläge erhalten. Nach der Beschreibung de la Dionneries dürften aber auch Bronzegefäße sowie bronzene Wagenkastenornamente ähnlich denen aus dem »Tumulus du Gros-Guignon« bei Savigné (Vienne) zutage gekommen sein¹⁴³. Unter den noch vorhandenen Wagenteilen vom »Tumulus de Séneret« befinden sich Bruchstücke eiserner Beschläge, die sich nach ihrer Restaurierung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu einer tauschierten Radnabe vom Typ Cannstatt rekonstruieren lassen (Abb. 12)¹⁴⁴. Wie oben (S. 416) schon erwähnt wurde, gehört die Radnabe

¹³⁵ Siehe Zürn, Württemberg: z.B. Kreis Böblingen, Ludwigsburg, Stuttgart.

¹³⁶ Zu ähnlichen Bemerkungen siehe Zürn, Hallstattforschungen 127f. – Ders., Germania 26, 1942, 124.

¹³⁷ Lediglich aus Hessen wurden zwei Hügelgräber mit Pferdegeschirr ausgestattet, das wohl als *pars pro toto* von Wagengespannen zu deuten ist. Joch und Zaumzeugpaar aus Frankfurt-Stadtwald: U. Fischer, Ein Grabhügelfeld der Bronze- und Eisenzeit im Frankfurter Stadtwald (1979) Taf. 12.33.34. – Trensenbruchstück aus Bischofsheim: F. Kutsch, Kataloge west- und süddeutscher Altertumsammlungen V. Hanau, Museum des Hanauer Geschichtsvereins (1926) 53 Taf. 7, 94f.

¹³⁸ A. Haffner u. H.-E. Joachim, Die keltische Wagenräber der Mittelheingruppe. In: M. Guštin u. L. Pauli (Hrsg.), Keltski Voz. Posavski Muzej Brežice 6 (1984) 71ff.

¹³⁹ H.-E. Joachim, Späthallstattzeitlicher Bronzekessel von Niederweiler, Rhein-Hunsrück-Kreis. Kurtrierisches Jahrb. 21, 1981, 10ff.

¹⁴⁰ Angesichts der ungenauen Datierung der Schnabelkannen mit Schlangenattaschen könnten aber die Funde aus Wiesbaden-Fasanerie möglicherweise ein zweites Späthallstattgrab mit Bronzekessel darstellen. Siehe W. Dorow, Opferstätte und Grabhügel der Germanen und Römer am Rhein (1819) 15-18 Taf. 5, 3, 4. – Zur Datierung der Schnabelkannen mit Schlangenattaschen siehe: H. Polenz, Nassauische Annalen 82, 1971, 12ff.; O.-H. Frey, Zur Bronzeschnabelkanne in Besançon. In: Hom-

ages à Lucien Lerat. Ann. Litt. Univ. Besançon 294 (1984) 296f.

¹⁴¹ Zum Bronzekessel siehe Schiek, Heiligenbuck 298f.; 296f. Abb. 14; 306f.

¹⁴² Auf Literatur für Apremont Grab 1 und Forêt-des-Moidons wurde oben schon hingewiesen. Für Grandvillars siehe: A. Viellard, Bull. Soc. Belfontaine d'Emulation 38, 1922, 98ff. 105 Abb. 4, 5. – Späthallstattzeitliche Wagenräber mit Bronzekesseln tauchen derzeit auch in der Westschweiz auf, so z.B. in Düdingen und Rances, und vielleicht auch in Hermingen: Drack, Ältere Eisenzeit I Taf. 3, 15; IV Taf. 24, 1. – H. Schwab, Mitteilungsbl. SGU 7-25/26, 1976, 27 Abb. 20.

¹⁴³ Zu den Wagenräber von Quinçay und Savigné siehe: G. de la Dionnerie, Bull. Soc. Antiquaires de l'Ouest, 2. Sér. 3, 1883-1885, 387ff. – G. Chauvet, Deux sépultures à char en Poitou. Bull. Arch. du Comité des travaux hist. et scientifiques 1926, 1ff. – Joffroy, Sépultures à char 134ff. 146ff. – D. Tauvel, Le Premier Age du Fer dans la Vienne. Rev. Arch. Centre 12, 1973, 237f. – J.-P. Mohen, L'Age du fer en Aquitaine (1980) 310f.

¹⁴⁴ Für die Möglichkeit, die Wagenfunde von Quinçay zu untersuchen, möchte ich Herrn J. Gomez de Soto und Herrn J. P. Pautreau herzlich danken. Für ihre fachmännische Untersuchung zur Klärung der Herstellung der Radnabe von Quinçay gilt R. Goedecker, L. Lehóczky und F. Hummel (RGZM) mein besonderer Dank.

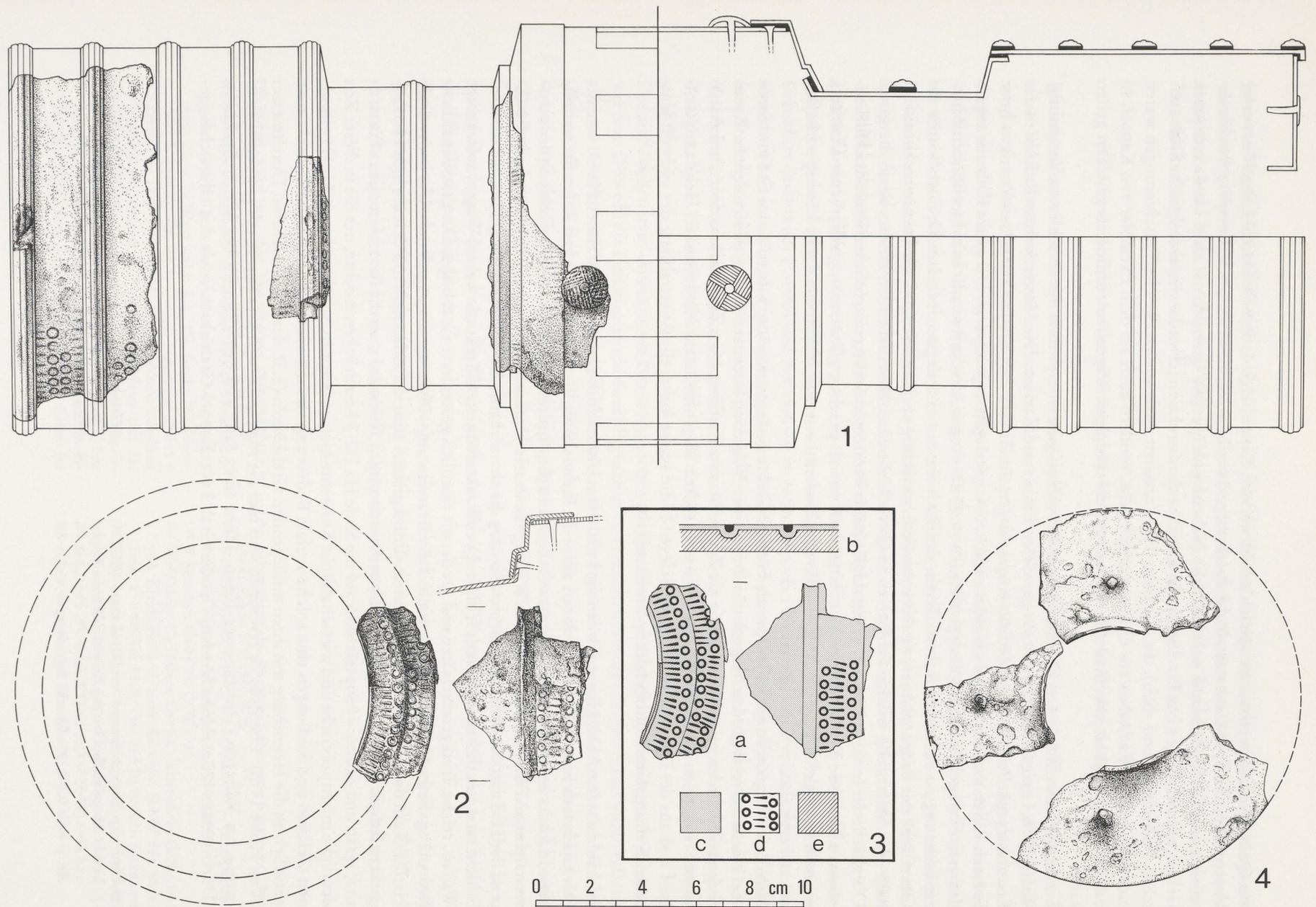


Abb. 12 Eiserne Radnabenbeschläge mit tauschierter Verzierung aus dem »Tumulus de Séneret« bei Quinçay (Vienne): 1 Rekonstruktion einer Radnabe. – 2 Bruchstück der Nabenbeschläge zwischen Nabenhalbs- und -stock. – 3a Diagrammatische Zeichnung der Verzierung von 2 (siehe

auch Taf. 36, 1). – 3b Diagrammatischer Querschnitt durch ein Verzierungselement. – 3c Gelbliche Bronzelegierung. – 3d Rötliche Kupferlegierung. – 3e Eisen. – 4 Drei Fragmente einer Nabenkappe.

aus Quinçay zusammen mit Beispielen aus Hochdorf, Kappel Hgl. 1, und Meßkirch-Langenhart einer Untergruppe des Typs Cannstatt an, die durch aufgelötete Leisten anstatt ausgetriebener Rippen charakterisiert ist. Dieses Merkmal verbindet die Nabenbeschläge von Quinçay mit dem nordwestalpinen Gebiet, ebenso wie gewisse Einzelheiten der Radnabenkonstruktion (etwa die charakteristische Stufe zwischen Nabenbrust und -hals), die nur beim Typ Cannstatt vorkommen. Reiche Tauschierungen waren nicht nur auf den Radnaben aus Quinçay angebracht, sondern auch auf dem Exemplar von Kappel, so daß die Zugehörigkeit jener Radnabe zu einer nordwestalpinen Wagenbautradition als gesichert gelten kann.

Einzigartig beim Wagen von Quinçay ist nur die verblüffende Komplexität der tauschierten Verzierung. Wie Taf. 36, 1 zeigt, besteht diese aus parallelen Linien und Kreisen. Die Muster waren zunächst in das Eisenblech mit Punzen oder Meißeln eingeschlagen. In die dadurch entstandenen kreisförmigen bzw. linearen Rillen wurden Drähte aus einer rötlichen Kupferlegierung eingelegt. Die ganze Radnabe wurde dann mit einer gelblichen Kupferlegierung (Bronze) überzogen, um die Radnabe mit einer dünnen Bronzeplattierung zu versehen. An den Teilen der Radnabe mit eingelegten rötlichen Drähten wurde die Oberfläche der Bronzeplattierung mit einer Feile vorsichtig abgeschliffen, um die lineare und kreisförmige rote Verzierung wieder sichtbar zu machen. Nach einer abschließenden Politur besaß die ganze Oberfläche der fertigen Radnabe eine goldglänzende Bronzeplattierung mit rötlichen Kreis- und Linienmustern¹⁴⁵. Diese Bronzeplattierung diente nicht nur als prächtig glänzender, goldfarbener Überzug, sondern hatte gleichzeitig die Aufgabe, die verschiedenen eisernen Nabenteile durch Lötung miteinander zu verbinden.

Mögen die Wagenteile nach Quinçay als Fertigprodukte gelangt sein, oder mögen sie an Ort und Stelle von einem hervorragenden Wagenbauer bzw. einer Wagenwerkstatt aus dem nordwestalpinen Raum hergestellt worden sein, man wird sie als Zeugnisse von Einflüssen aus dem südwestdeutschen Raum deuten müssen, in ähnlicher Weise wie die verwandten Wagenfunde aus Niederweiler, Helpfau-Uttendorf und aus der Býčí skála-Höhle, als Belege für die starke kulturelle Ausstrahlung des südwestdeutschen Kulturgebiets während der Späthallstattzeit.

Im Laufe unserer Abhandlung wurden die kulturellen Unterschiede zwischen den Stufen Ha D1 und Ha D2-3 mehrfach betont. Dabei wurde vor allem die Entwicklung im südwestdeutschen Raum für weitreichende Änderungen in Ha D2-3 verantwortlich gemacht, Änderungen, die zur Herausbildung der nordwestalpinen »Fürstenkultur« führten. Wichtig für unsere Untersuchung war die Erkenntnis, daß während der Hallstattzeit über weite Gebiete hinweg die »herrschaftliche« Grabsitte der gehobenen sozialen Schicht im wesentlichen unverändert blieb. Die charakteristischen Merkmale waren: Wagen, aufwendige Waffen, reiche Trinkgeschirrsätze und große, oft räumlich gesonderte Grabhügel. Die gesellschaftliche Bedeutung dieses Grabtyps haben wir mit der Bezeichnung »Herrengrab« angedeutet. Die in der Stufe Ha D2-3 um die Fürstensitze gruppierten »Prunkgräber« unterscheiden sich von den übrigen Herrengräbern lediglich durch ihre prunkvolleren Ausstattungen. Während man die Bezeichnungen »Fürstensitz, -grab und -kultur« hauptsächlich auf die Stufe Ha D2-3 beschränken möchte, um die in dieser Zeit deutliche machtpolitische und wirtschaftliche Konzentration zu betonen, scheint schon in Ha D1 einzelnen Gräbern und Siedlungen eine solche soziale Bedeutung zuzukommen. An erster Stelle denkt man natürlich an die Heuneburg mit ihren umliegenden Grabhügeln (z. B. der »Hohmichele«, Durchmesser 80m, Höhe 14m). Ebenfalls zu erwähnen sind hier die monumentalen Grabbauten des »Magdalenenbergs« bei Villingen (Durchmesser 106m, Höhe über 8m) und des »Bürgle« bei March-Buchheim (Durchmesser 120m, Höhe fast 4m)¹⁴⁶, oder Grab 3 von Kappel-Grafenhausen mit den zahlreich beige-

¹⁴⁵ Nach den Untersuchungen von D. Ankner (RGZM) besteht der gelbliche Überzug hauptsächlich aus Kupfer und Zinn (82-85% Cu; 10-11% Sn; 5-7% Pb; 0,2-0,4% As; jeweils 0,1-0,15% Sb und Ag); dagegen wurde der

rötlichen Legierung wesentlich mehr Blei beigemischt (67% Cu; 14% Sn; 19% Pb; 0,3% Sb; 0,1% Ag).

¹⁴⁶ Siehe Pare, Das »Bürgle« bei Buchheim.

gebenen Metallgefäßen. Diese Funde deuten auf erhebliche soziale Unterschiede gerade im Raum nordwestlich der Alpen hin, die vielleicht sogar schon vorher durch die Monumentalität des über einem ausgeraubten, wohl Ha C2-zeitlichen Wagengrab gebauten »Lisbühls« bei Blotzheim (Durchmesser 70-75 m, Höhe 5 m) bezeugt werden¹⁴⁷.

VII. Die Rhône-Saône-Passage als Handelsweg während der Hallstattzeit

Im folgenden soll die Frage nach den überregionalen Beziehungen der ostfranzösisch-westschweizerischen Späthallstattkultur erörtert werden. Zuerst verdient die sog. »Rhône-Saône-Passage« als Handelsweg unsere Aufmerksamkeit. Dieser Handelsweg läuft quer durch unser Untersuchungsgebiet, und wegen der dadurch zu erwartenden Kontakte mit an der südfranzösischen Küste präsenten griechischen und etruskischen Handelspartnern wird ihm oft für die Herausbildung der nordwestalpinen Fürstenkultur erhebliche Bedeutung beigemessen. Für eine Beurteilung der Rolle dieses Handelsweges werden die bekannten mediterranen Importfunde im nordalpinen Raum unter Berücksichtigung zweier Fragen analysiert: 1. ob sie griechischen oder etruskischen Ursprungs sind und 2. ob sie über Oberitalien oder über die Rhône-Saône-Passage zu ihren Fundorten gelangt sein können.

Daß schon im 7. Jahrhundert v. Chr. in begrenztem Umfang Handel mit Mittelitalien betrieben wurde, steht hinreichend fest. Zu den bekanntesten mittelitalischen Importfunden sind die Zungenphialen aus Frankfurt-Stadtswald, Poiseul und Appenwihr zu rechnen, wobei die etruskische Pyxis aus dem letztgenannten Grab natürlich auch erwähnt werden muß. Die Situlen mit ankerförmigen Attaschen aus Frankfurt-Stadtswald, Břasy und Oberempt fügen sich ebenfalls gut in diesen Rahmen ein. Bezeichnend für die Verbreitung der Situlen und Zungenphialen ist ihr Vorkommen nicht nur in Etrurien, sondern auch in Bologna, Este, Golasecca und Ca' Morta, so daß ein Import über Oberitalien wohl außer Zweifel steht¹⁴⁸.

Die archaischen italo-etruskischen Bronzestatuetten aus Frankreich sollten nicht außer Betracht gelassen werden. Obwohl die Fundumstände dieser Figürchen von manchen Autoren insgesamt als unzuverlässig abgetan werden, dürfen zumindest die Beispiele aus Thorigné-en-Charnie (Mayenne) und Vézelay (Yonne) als echte Bodenfunde gelten¹⁴⁹. Wie auch S. Boucher feststellte, sind diese Funde ein Hinweis darauf, daß den Fundortangaben der übrigen Bronzefigürchen aus Frankreich vielleicht doch mehr Glaubwürdigkeit geschenkt werden sollte¹⁵⁰. In diesem Fall würde das Fehlen solcher Statuetten im französischen Midi einerseits, die lockere Streuung aber der angegebenen Fundorte zwischen dem Haute-Savoie und der Schweiz im Osten sowie der Bretagne im Westen andererseits auf eine Einfuhr über die Westalpen hindeuten.

Weitere etruskische Erzeugnisse stellen sehr wahrscheinlich die bekannten Goldperlen aus Ins und Jegenstorf sowie die Goldfragmente aus dem Kürbischhansl-Grabhügel bei Kleinklein dar¹⁵¹. Die Fragmente von Kleinklein sind mit etruskischen Schmuckarbeiten gut vergleichbar¹⁵², und die schweizeri-

¹⁴⁷ Faudel, *Mém. Soc. Hist. Nat. Colmar*, 1886-1888, 212-214. – *Gallia* 32, 1974, 369f. – *Gallia* 34, 1976, 382ff.

¹⁴⁸ Für Verbreitungskarte und weiterführende Literaturangaben, siehe R. De Marinis in: *Etruschi a nord del Po I*, 59 Abb. 21. – Zu Břasy siehe: J. L. Píř, *Čechy Předhistorické I*, 2 (1900) Taf. 29, 1; *Časopis národního muzea v Praze* 156, 1987, 25 Abb. 1A. Für die älteren italischen Importfunde, siehe F.-W. von Hase, *Etrurien und das Gebiet nordwärts der Alpen in der ausgehenden Urnenfelder- und frühen Hallstattzeit*. In: 2. Congr. Int. Etrusco, Florenz 1985 (*Supplemento di Studi Etruschi*) Bd. II, 1031ff. Siehe jetzt auch O.-H. Frey, *Como fra*

Etruschi e Celti: Rapporti col mondo transalpino. *Riv. Arch. Como* 171, 1989, 5-26.

¹⁴⁹ Vézelay: *Gallia* 1, 1943, 34f.; 35 Abb. 21. – Thorigné-en-Charnie: *Annales de Bretagne* 73, 1966, 187ff.

¹⁵⁰ S. Boucher, *Gallia* 28, 1970, 193f.

¹⁵¹ Kleinklein: Cl. Dobiat, *Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik*. *Schild von Steier Beih.* 1 (1980) Taf. 95, 8. – Ins und Jegenstorf: *Kunst und Leben der Etrusker*. Ausstellungskatalog, Kunsthhaus Zürich (1955) 145f. Nr. 425-426 (Text von H. und I. Jukker).

¹⁵² z.B. Frey (Anm. 118) Texttafel A, 2-3.

schen Goldperlen mit ihrer Granulationsverzierung wurden offenbar auch von dort importiert. In dieser Zeit (etwa Ha C2-D1) waren entsprechende Löttechniken in Edelmetallwerkstätten nordwärts der Alpen noch unbekannt¹⁵³.

Ganz ohne Zweifel importiert, wohl ebenfalls über Oberitalien, wurde Elfenbein, das in Mitteleuropa in der Stufe Ha C vor allem für Schwertknäufe verwendet wurde – wie Beispiele aus Hallstatt, Chaffois, Deißlingen, Marainville-sur-Madon und vermutlich Ohnenheim zeigen¹⁵⁴.

Die gelegentlich auch nördlich der Alpen auftretenden Bratspieße und Feuerböcke dürften den Einfluß etruskischer Eßsitten widerspiegeln¹⁵⁵. Das Vorkommen von Bratspießen in Gräbern der Stufe Ha C in Bayern (Großeibstadt, Beilngries), Mähren (Holásky), Oberösterreich (Hallstatt) und dem Ostalpenraum (Nagyberki-Szalacska, Schandorf, Frög) sowie in der Este-Kultur und in Mittelitalien macht eine italische Herkunft für die nordalpinen Vertreter dieser Eßsitten deutlich – eine Vermittlung durch das Rhône-Saône-Tal dagegen sehr unwahrscheinlich¹⁵⁶. Hier sei besonders auf den eisernen Bratspieß vom Fußboden eines Turms der Heuneburg (Periode IVa/1) hingewiesen, der auch für Südwestdeutschland auf mediterrane Einflüsse in der Stufe Ha D1 hinweist – obwohl dieses Stück nur indirekt mit Mittelitalien in Verbindung zu bringen ist¹⁵⁷.

Während diese Beispiele für das 7. Jahrhundert v. Chr. eindeutig auf über die Alpen verlaufende Handelsbeziehungen mit Mittelitalien hinweisen, bereitet die Interpretation der im folgenden behandelten Importfunde größere Schwierigkeiten. Dabei verdienen die bronzenen Perlrandschüsseln aufgrund ihrer Verbreitung in Südfrankreich, im Rhône-Saône-Tal, in der Schweiz und in Südwestdeutschland unsere besondere Aufmerksamkeit¹⁵⁸. Obwohl ihre Verbreitung auf den ersten Blick einen das Rhône-Tal hinauf verlaufenden Handel suggeriert, machen ihre große Variationsbreite und Langlebigkeit doch eine differenziertere Betrachtung erforderlich. Diesem Zweck dienen die wichtigen neuen Detailstudien von R. M. Albanese Procelli, B. Bouloumié und Ch. Lagrand¹⁵⁹. Zunächst legt die Verbreitungskarte der Schüsseln mit doppelter Perlenreihe (Abb. 13) einen Ursprung in Etrurien sehr nahe, vor allem deshalb, weil dort Gefäße dieser Art, etwa in Veji und Bisenzio, schon im 8. Jahrhundert v. Chr. in Gräbern bezeugt sind¹⁶⁰. Etwa derselben Zeit gehört aber auch die Schüssel von Chavéria Hgl. IX – einem reichen späturnfelderzeitlichen Schwertgrab – an. Ob dieses Gefäß in Etrurien hergestellt wurde oder lediglich eine lokale Imitation darstellt, kann nicht ohne eine weiterführende Studie entschieden werden. Man würde sich allerdings im 8. Jahrhundert v. Chr. solche Kontakte zwischen Etrurien und Ostfrankreich eher über die Westalpen als über den Seeweg zur Rhônemündung vorstellen können¹⁶¹.

¹⁵³ Solche Löttechniken wurden vermutlich erst in den Stufen Ha D2-3 bei lokalen mitteleuropäischen Edelmetallarbeiten angewandt, worauf unten kurz eingegangen wird (vgl. Anm. 236).

¹⁵⁴ Siehe M. Egg, Das Wagengrab von Ohnenheim im Elsaß. In: Vierrädrige Wagen 78. – Zu Elfenbeingegegenständen aus einem Grab der Stufe Ha D1 siehe Pare, Das »Bürgle« bei Buchheim.

¹⁵⁵ Siehe O.-H. Frey in: Die Hallstattkultur, Frühform europäischer Einheit. Ausstellungskat. Steyr (1980) 98.

¹⁵⁶ Großeibstadt, Gräberfeld II, Grab 14: unveröffentlicht (Hinweis M. Schifferdecker, Würzburg). – Beilngries »Im Ried-West«, Grab 74: W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz II. Materialh. z. Bayer. Vorges. A, 20 (1965) Taf. 27, 8-14; 28. – Holásky, Hgl. 2: Časopis Vlasteneckého Spolku Musejniho v Olomouci 57, 1948, 18. Abb. 10, 4. – Hallstatt Gräber 573, 600 und 12/1889: Kromer (Anm. 114) Taf. 109, 1; 113, 5; 206, 2-4. – Nagyberki-Szalacska, Hgl. 1: Arch. Ért. 101, 1974, 10 Abb. 7, 1.4. 5. – Schandorf, Hgl. 41: J. Říhovský, Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet. PBF XIII, 5 (1979) Taf. 86B, 7. – Frög: W. Modrijan, Carinthia 147, 1957 Abb. 28.

– Sonst: P. F. Stary, Feuerböcke und Bratspieße aus eisenzeitlichen Gräbern der Apennin-Halbinsel. Kleine Schr. Vorges. Seminar Marburg 5, 1979, 40 ff.

¹⁵⁷ Sievers, Kleinfunde 67 Taf. 186, 1977.

¹⁵⁸ Verbreitungskarte z. B. bei Kimmig, Griechische Kolonisation 39 Abb. 30.

¹⁵⁹ Albanese Procelli, Considerazioni. – Bouloumié u. Lagrand, Bassins. – Siehe auch: R. M. Albanese Procelli, Bacini bronzei con orlo perlato del museo archeologico di Siracusa. Boll. d'Arte 64/4, 1979, 1 ff. – D. Garcia u. D. Orliac, Bassins et disques en bronze à décor perlé du bassin moyen de l'Hérault. Arch. en Languedoc 1986/3, 63 ff. – W. Dehn, Die Bronzeschüssel aus dem Hohmichele, Grab VI und ihr Verwandtenkreis. Fundber. Schwaben 17, 1965, 126 ff. – Ders., Hohmichele Grab 6 – Hradenín Grab 28 – Vače (Watsch) Helmgrab. Fundber. Schwaben 19, 1971, 82 ff. – Schiek, Heiligenbuck 293 ff.

¹⁶⁰ Albanese Procelli, Considerazioni 186.

¹⁶¹ Vgl. z. B. die Verbreitung der italischen Fibeln und Rasiermesser im Raum nordwestlich der Alpen: Pauli, Golasecca und Mitteleuropa Karte 3.



Abb. 13 Verbreitung der Perlandbecken mit zwei Perlenreihen (Nachweis, Liste 2): 1 Hradenín. – 1a Slatina. – 2 Hügelsheim. – 3 Gündlingen. – 4 Ewattingen. – 5 Vilsingen. – 6 Heiligkreuztal, »Hohmichele«. – 7 Ertingen. – 8 Chavéria. – 10 Saint-Pierre-Eynac. – 11 Launac. – 12 Vauvenargues. – 13 Vače. – 14 Magdalenska gora. – 14a Nesactium. – 15 Popolonia. – 16 Massa Marittima. – 17 Marsiliana d'Albegna. – 18 Vulci. – 19 Tarquinia. – 20 Cerveteri. – 21 Veio. – 22 Fabriano. – 22a Grottazzolina. – 23 Capua. – 24 Perachora.

Eine jüngere Phase des etruskischen Einflusses, die durch Grabfunde vom Ende des 7. und aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. belegt ist, stellen die Schüsseln vom Typ Hohmichele dar. Schüsseln dieser Art sind aus Südwestdeutschland, Böhmen, Istrien, Slowenien und Südfrankreich bekannt. Zwei Schüsseln dieser Art aus Mittelitalien, Grottazzolina und »Capua« weisen mit großer Wahrscheinlichkeit auf ein etruskisches Produktionszentrum hin (Taf. 34,2). In Südwestdeutschland erfreuten sich diese Schüsseln einer besonderen Beliebtheit; daß der Typ Hohmichele dort auch in lokalen Werkstätten imitiert wurde, ist wahrscheinlich, allerdings läßt sich dies z. Z. im Einzelfall nicht feststellen. Die weite Verbrei-



Abb. 14 Verbreitung der Perlrandschalen mit einfacher Perlenreihe (Nachweis, Liste 3): 1 Ludwigsburg. – 2 Hunderingen. – 3 Pürgen. – 4 Portalban. – 5 Arbedo. – 5a Saint-Georges. – 6 Saint-Pierre-Eynac. – 7 Mailhac. – 8 Taussac-la-Billière. – 9 Lattes. – 10 Serres. – 11 Pertuis. – 12 Cadarache. – 13 Garlasco. – 14 Montecchio. – 15 Este. – 15a Le Balone. – 16 Santa Maria Maddalena di Cazzano. – 17 Monte di Bagnarola. – 18 Imola. – 19 Casal Fiuminese. – 20 Casola Valsenio. – 21 Ilijak. – 22 Osovo. – 23 Pilatovići. – 24 Korfu. – 25 Aléria.

Die Fundorte der Schüsseln zeigt, daß sie wohl über verschiedene Wege nach Norden gelangt sind. Während die istrischen und slowenischen Stücke über Oberitalien bzw. über die Adria an ihre Fundorte gelangt sein dürften, kommen für die südwestdeutschen Schüsseln Handelswege sowohl über die Alpen als auch über die »Rhône-Saône-Passage« in Frage.

Wenden wir uns den Bronzeschüsseln mit einfacher Perlenreihe zu (Abb. 14), so interessieren vor allem die sechs Exemplare aus Ludwigsburg, Hunderingen und Portalban. Diese Gefäße gehören einer späteren, relativ kleinen Variante der Bronzeschüsseln und -becken mit einfacher Perlenreihe an, die durch niedrige Proportionen, konisches Wandprofil und kantigen Wand-Boden-Umbruch gekennzeichnet ist. Die nordalpine Gefäßgruppe ist mit Sicherheit mit den norditalischen Vertretern derselben Variante in Zusammenhang zu bringen, die wohl mit der etruskischen Ausbreitung nördlich des Apennin am Ende

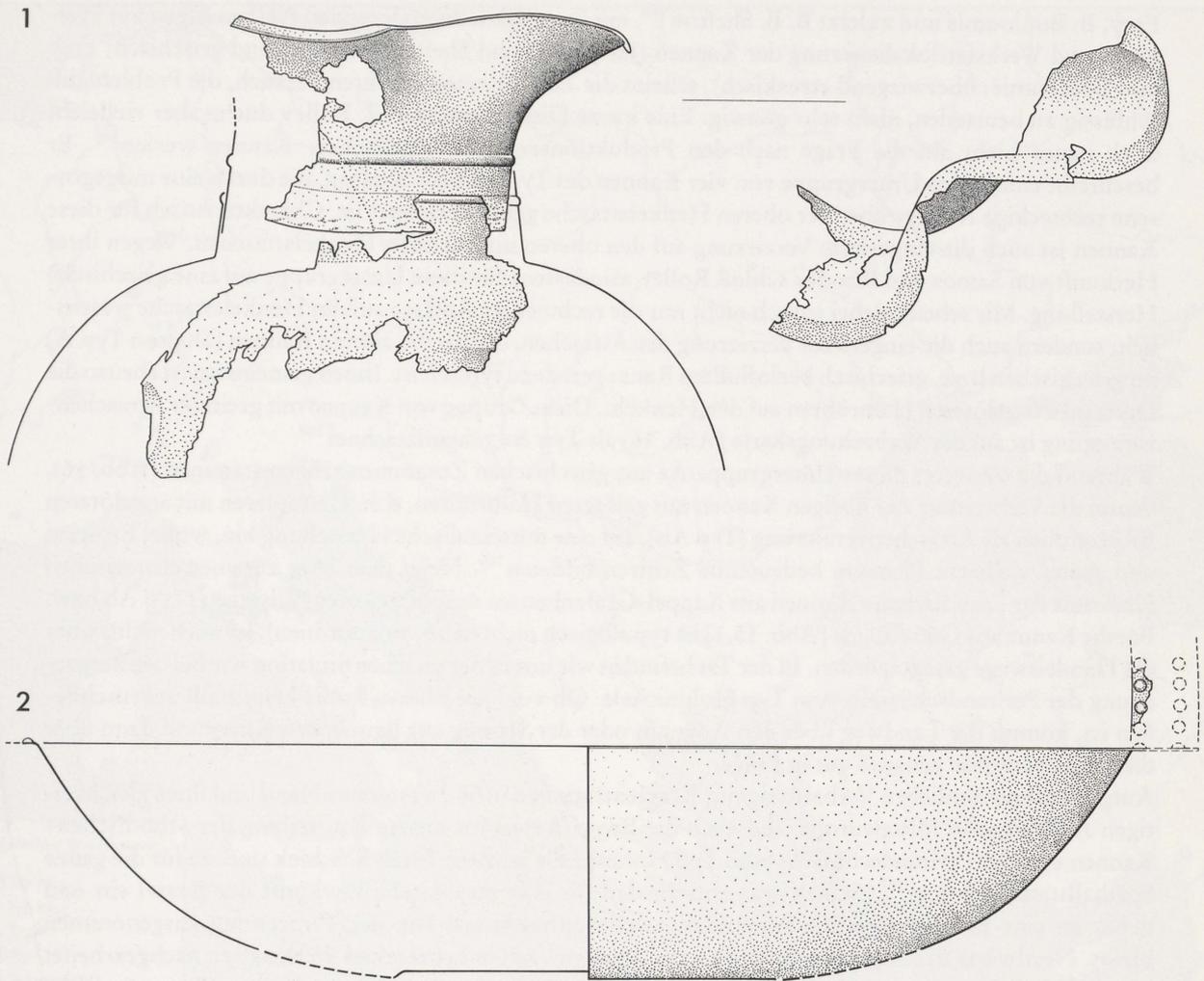


Abb. 15 »Rhodische« Bronzekanne (1) und Perlandbecken (2) aus einem Hügelgräberfeld an der Gemarkungsgrenze Gündlingen/Merdingen/Ihringen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald (nach R. Dehn). – M = 1:2.

des 6. Jahrhunderts v. Chr. die Poebene erreichten¹⁶². Diese Erwägungen machen einen Handelsweg über die westlichen Alpenpässe wahrscheinlich, wobei die Beispiele von Arbedo und Portalban einen möglichen Verlauf wiedergeben dürfen. Weitere Perlandbecken aus Süddeutschland und der Schweiz (z. B. Corminboeuf, Hochdorf) mit komplizierterer Randverzierung aus Ringbuckeln, Kreuzstempeln usw., dürfen als lokale Abwandlungen betrachtet werden. Demgegenüber wird das Perlandbecken von Pürgen (größer, mit abgerundet-eckigem Wand-Boden-Umbruch) wohl aus Mittelitalien oder Magna Graecia stammen, aber wegen der Einmaligkeit dieser Beckenvariante nördlich der Alpen wird der Importweg vorerst unbekannt bleiben.

Wegen des dreimaligen Vorkommens von »rhodischen« Bronzekannen in Südwestdeutschland (zweimal mit Perlandschüsseln vom Typ Hohmichele vergesellschaftet, siehe z. B. Abb. 15) sollten auch sie in die Erörterung miteinbezogen werden. Nach einer Reihe grundlegender Studien von P. Jacobsthal, O.-H.

¹⁶² Arbedo, Garlasco, Montecchio, Santa Maria di Cazzano, Imola, Casal Fiuminese, Casola Valsenio, Le Balone. In Südfrankreich ist lediglich das Stück von Taussac-la-

Bilière möglicherweise dieser Variante zuzuordnen. Weitere Beispiele sind in Mittelitalien recht häufig.

Frey, B. Bouloumié und zuletzt B. B. Shefton¹⁶³, mit ihren stark divergierenden Auffassungen zur Herkunft und Werkstattlokalisierung der Kannen (Jacobsthal und Shefton: überwiegend griechisch; Frey und Bouloumié: überwiegend etruskisch), scheint die Zeit für einen erneuten Versuch, die Problematik schlüssig zu beurteilen, nicht sehr günstig. Eine kurze Diskussion von Cl. Rolley dürfte aber vielleicht doch neues Licht auf die Frage nach den Produktionszentren »rhodischer« Kannen werfen¹⁶⁴. Er beschreibt eine kleine Untergruppe von vier Kannen des Typs A nach Shefton, die durch eine mitgegossene rechteckige Auflage über der oberen Henkelattasche gekennzeichnet ist. Charakteristisch für diese Kannen ist auch die eingeritzte Verzierung auf den oberen und unteren Henkelattaschen. Wegen ihrer Herkunft von Samos und Rhodos schloß Rolley mindestens für diese Untergruppe auf eine griechische Herstellung. Mir scheint dabei jedoch nicht nur die rechteckige Auflage auf der Henkelattasche wesentlich, sondern auch die eingeritzte Verzierung der Attaschen, die für die älteren Kannen (Shefton Typ A) im griechischen bzw. griechisch beeinflussten Raum geradezu typisch ist. Ihnen gemeinsam ist ebenso die Dreizahl der gelöteten Halbröhren auf den Henkeln. Diese Gruppe von Kannen mit geritzter Attaschenverzierung ist auf der Verbreitungskarte (Abb. 16) als Typ Aa gekennzeichnet¹⁶⁵.

Während die Vertreter dieser Untergruppe Aa aus griechischen Zusammenhängen stammen (Abb. 16), deutet die Verbreitung der übrigen Kannen mit gelöteten Halbröhren, d. h. Exemplaren mit angelöteten Bronzefolien als Attaschenverzierung (Typ Ab), auf eine mittelitalische Herstellung hin, wobei Etrurien und später vielleicht Picenum bedeutende Zentren bildeten¹⁶⁶. Neigt man jetzt zu einer etruskischen Herkunft der »rhodischen« Kannen aus Kappel-Grafenhausen und Inzigkofen-Vilsingen (Typ Ab bzw. Ba; die Kanne aus Gündlingen [Abb. 15,1] ist typologisch nicht näher einzuordnen), ist noch nichts über die Handelswege gesagt worden. In der Tat befinden wir uns in der gleichen Situation wie bei der Besprechung der Perlrandschüsseln vom Typ Hohmichele. Obwohl die Rhône-Route keinesfalls auszuschließen ist, kommt der Landweg über den Apennin oder der Seeweg zur ligurischen Küste und dann über die Westalpenpässe genauso gut in Frage.

Aufgrund ihrer ähnlichen Verbreitung mit Konzentrationen in Südwestdeutschland und ihres gleichzeitigen Auftretens in Mitteleuropa sind auch die Bronzekessel für unsere Beurteilung der »rhodischen« Kannen und der Perlrandschüsseln vom Typ Hohmichele wichtig. Nach S. Schiek sind sie für die ganze Späthallstattzeit belegt¹⁶⁷. Schiek tritt entschieden für eine etruskische Herkunft der Kessel ein und denkt an eine Einfuhr über die Alpenpässe, weil Südfrankreich von der Verbreitung ausgenommen bleibt. Nordwärts der Alpen waren die Kessel dann vielfach in heimischen Werkstätten nachgearbeitet worden. Auf eine genauere Ausführung muß aber an dieser Stelle verzichtet werden, weil eine gründliche Studie der italischen Bronzekessel noch aussteht. Es sei aber auf den neuerdings von M. Egg herausgearbeiteten Typ eines »gedrückten Lebes mit breitem Rand« hingewiesen (aus Hassle, Marainville-sur-Madon, Sainte-Colombe 'La Garenne', Hochdorf, Strettweg), den er ebenfalls aus Mittelitalien herleiten

¹⁶³ P. Jacobsthal, Rhodische Bronzekannen aus Hallstattgräbern. *Jahrb. DAI* 44, 1929, 198 ff. – O.-H. Frey, Zu den »rhodischen« Bronzekannen aus Hallstattgräbern. *Marburger Winkelmann Programm* 1963, 18 ff. – Bouloumié, *Pertuis*. – Shefton, »Rhodische« Bronzekannen. Siehe auch G. Camporeale, *Archeologia Classica* 33, 1981, 400 ff. mit Ergänzungen zum Katalog von Shefton. Die von Camporeale erwähnte »rhodische« Bronzekanne vom Glasinac ist tatsächlich eine griechische Kleeblattkanne von ganz anderem Typ.

¹⁶⁴ Rolley, *Importations méditerranéennes* 94 ff.

¹⁶⁵ Die Kannen vom Typ Aa haben eingeritzte Verzierung auf den Henkelattaschen anstatt aufgelöteter Bronzefolien mit Repoussée-Arbeit. Außer den Kannen von Samos und Rhodos sind es die Beispiele von Sidon, Ugento und Chiaromonte (Abb. 16) sowie die fundortlosen Stücke im Museum Lyon und Vienne. Siehe Shefton,

»Rhodische« Bronzekannen, Kat. Nr. A16. A17. A19. A23. Ax. – Bouloumié, *Pertuis* 236 Anm. 66 u. 68. – Jacobsthal, *Jahrb. DAI* 44, 1929, 206 Nr. 12.

¹⁶⁶ Nach Fertigstellung des Manuskripts machte Prof. O.-H. Frey den Verf. auf die Rezension F. Hillers zur Monographie B. B. Sheftons aufmerksam (*Bonner Jahrb.* 183, 1983, 792 ff.) – wofür ihm hier noch einmal herzlich gedankt sei. Hiller betont dort ebenfalls die Wichtigkeit einer Unterscheidung der Attaschenverzierung (Ritz- bzw. Matrizen-technik) und kommt dadurch zu Schlüssen hinsichtlich der Herkunft der Kannen, die den hier vertretenen Ergebnissen entsprechen. Zudem vertritt er die Meinung, daß angelötete Bronzefolien als Attaschenverzierung in Etrurien von den älteren phönikischen Silberkannen hergeleitet worden sein könnten.

¹⁶⁷ Schiek, *Heiligenbuck* 298 f. Abb. 14.



Abb. 16 Verbreitung der »rhodischen« Bronzekannen (nach B. B. Shefton, mit Ergänzungen. Nachweis, Liste 4).

möchte¹⁶⁸. Die Gesamtverbreitung dieses Kesseltyps läßt wohl das Rhône-Saône-Tal als Handelsroute ausschließen.

Auch die Stabdreifüße und Greifenprotomen aus Sainte-Colombe »La Garenne«, Auxerre, Sainte-Gemmes-sur-Loire und Asperg »Grafenbühl« werden heute überwiegend als etruskische Importe betrachtet¹⁶⁹. Sie können nur allgemein ins 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. datiert werden.

Insgesamt können die Bronzekessel der jüngeren Westhallstattkultur, die »gedrückten Lebes mit breitem Rand«, die Kesselprotome und die Dreifüße sehr wohl als etruskische Importe, bzw. als deren Nachah-

¹⁶⁸ Siehe Egg, Strettweg.

¹⁶⁹ Rolley, *Importations méditerranéennes* 98f. – Ders., *Trouvailles méditerranéennes en Basse-Bourgogne*. Bull. Corr. Hellenique 86, 1962, 476 ff. – H.-V. Herrmann, *Ein etruskischer Greifenkessel*. X. Bericht über die Ausgrabungen in Olympia, 1981, 90. – Ders., *Die Kessel der orientalisierenden Zeit II*. Olympische Forschungen 11, 1979, 191 Anm. 7. – Shefton, »Rhodischen« Bronzekan-

nen 33, Anm. 13. Nach den neuen Ausführungen von H.-V. Herrmann und Cl. Rolley ist der Greifenprotome aus Sainte-Gemmes-sur-Loire wohl ebenfalls ein etruskisches Erzeugnis; siehe *Gallia Préhist.* 18, 1975, 275 f.; 274 Abb. 64. Nach Herrmann und Rolley dürfen die Dreifüßreste aus dem »Grafenbühl« bei Asperg ebenfalls als etruskische Importe betrachtet werden.

mungen gedeutet werden. Dabei ist für uns aber besonders wichtig, daß die Kessel in den südwestdeutschen Eß- und Trinksitten zum gleichen Zeitpunkt wie die Perlrandschüssel vom Typ Hohmichele und die »rhodischen« Bronzekannen Verwendung fanden. Die Verbreitung der Kessel spricht deutlich für starke Beziehungen zu Etrurien, die höchstwahrscheinlich über die Alpen verliefen – vermutlich über Handelswege, auf denen auch die erwähnten Zungenphialen, Situlen, Goldarbeiten, Elfenbeinstücke und Bratspieße transportiert wurden. Im Rahmen dieser Beziehungen kann vermutlich das Auftreten der Perlrandschüsseln vom Typ Hohmichele und der »rhodischen« Bronzekannen sowie der späteren Perlrandbecken aus Portalban, Ludwigsburg und Hundersingen am besten verstanden werden.

Als nächstes verdient die geriefte Drehscheibenkeramik unsere Aufmerksamkeit¹⁷⁰. Während typische Keramik dieser Art von insgesamt zehn Siedlungen bekannt ist, wurden Ha D1-zeitliche Vorformen bisher nur auf der Heuneburg gefunden¹⁷¹. Obwohl A. Lang die von W. Dehn vorgeschlagene Ableitung der Riefenkeramik aus der provençalischen »poterie grise« zurückweisen konnte¹⁷², sollte nach W. Kimmig für bestimmte Gefäße doch eine südfranzösische Abkunft angenommen werden¹⁷³, und zwar für die von der Heuneburg und ihrer Außensiedlung bekannten dünnwandigen schwarzen oder bräunlichen Pokale mit kleinen Hohlfüßen und betontem Bauchknick¹⁷⁴. Sowohl Kimmig als auch Lang glauben, daß etruskischer *Bucchero* eine Rolle bei der Genese der Heuneburg-Pokale gespielt hat. Während Lang jedoch Vorbilder vor allem unter den *Kylikes* in Mittelitalien suchte, vermutet Kimmig eine Verbindung mit den u. a. auch in Südfrankreich beliebten *Kantharoi*. Hier muß aber im voraus gesagt werden, daß die fehlenden Henkel der Heuneburg-Pokale der Argumentation W. Kimmigs abträglich sind. Neigt man damit eher zu einer Ableitung von *Kylikes*, gewinnt der von A. Lang vorgeschlagene oberitalische Weg der Kontakte an Attraktivität, weil *Kylikes* in Südfrankreich unüblich sind¹⁷⁵. Eine *Kylix* aus etruskischem *Bucchero* im Museum Sion, wohl von der Höhensiedlung auf der »Côte de Sion«, Saxon-Sion (Meurthe-et-Moselle), liefert der Argumentation von A. Lang konkrete Unterstützung¹⁷⁶ (Abb. 17, 1). Daß die *Kylix* tatsächlich von Sion stammt, gewinnt an Wahrscheinlichkeit angesichts der kleinen Bronzetasche aus dem reichen benachbarten Wagengrab von Marainville-sur-Madon (Abb. 17, 2), deren für die westliche Hallstattkultur ganz ungewöhnliche Form das Vorhandensein fremder Modelle voraussetzt: Die engsten Vergleiche für die Tasse sind gewisse bronzene *Kylikes* aus Etrurien, jetzt allerdings solche mit hohen Füßen, die in die ersten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts v. Chr. gehören¹⁷⁷. Die klassische Ha D2-3-zeitliche geriefte Keramik der Fürstensitze dürfte nach Lang Beziehungen zur Golasecca-Kultur zeigen¹⁷⁸, die auf eine Nutzung der Westalpenpässe hinweisen. Nach unseren Überlegungen ist dies vermutlich auch für ihre Ha D1-zeitlichen Vorformen auf der Heuneburg vorzusetzen.

Unsere Erwägungen haben für viele Importstücke nördlich der Alpen eine etruskische Herleitung wahrscheinlich gemacht, wobei die Verbreitung der Fundstellen oft auf eine Einfuhr über die Alpen hindeutet. Bei den Perlrandschüsseln vom Typ Hohmichele und den »rhodischen« Bronzekannen konnte die Frage der Handelsrouten nicht schlüssig beantwortet werden. Vielleicht gelangten diese Bronzestücke ebenfalls über die Alpen nach Norden; dafür waren die engen Beziehungen zwischen dem nordalpinen Raum und Oberitalien jedenfalls wohl ausreichend¹⁷⁹. Es genügt hier, für Ha D1 lediglich einige Belege zu nen-

¹⁷⁰ Lang, Drehscheibenkeramik 30f.

¹⁷¹ Geriefte Drehscheibenkeramik: Heuneburg, Hohenna-gold, Asperg, Breisach, Vix (Lang, Drehscheibenkeramik 3 ff.). – Mont Vully, Châtillon-sur-Glâne, Uetliberg (Kimmig, Griechische Kolonisation 71 Abb. 61, 1. 2. 4). – Bragny, Montmorot (Feugère u. Guillot, Bragny 172).

¹⁷² W. Dehn, Frühe Drehscheibenkeramik nördlich der Alpen. *Alt-Thüringen* 6, 1962-1963, 372 ff. – Lang, Drehscheibenkeramik 26 f.

¹⁷³ W. Kimmig, Bemerkungen zur »Table-Ronde« über etruskischen *Bucchero* in Aix-en-Provence im Mai 1975, *Germania* 60, 1982, 51 ff.

¹⁷⁴ z. B. Kimmig (Anm. 173) 52 Abb. 2. – Lang, Drehscheibenkeramik Taf. 26, 8-16.

¹⁷⁵ Kimmig (Anm. 173) 55.

¹⁷⁶ Das Gefäßfragment gehört dem *Kylix*-Typ 2d bzw. 3a nach Rasmussen an, der in das letzte Viertel des 7. oder in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert wird. Siehe T. B. Rasmussen, *Bucchero pottery from southern Etruria* (1979) 98 ff.

¹⁷⁷ Siehe z. B. Ischia di Castro, »Tomba Sterbini«: G. Colonna in: *Miscellanea Archeologica Tobias Dohrn Dedicata*. *Archeologica* 26 (1982) 33 ff. Taf. 4.

¹⁷⁸ Lang, Drehscheibenkeramik 54 ff. Taf. 33.

¹⁷⁹ Pauli, Golasecca und Mitteleuropa.

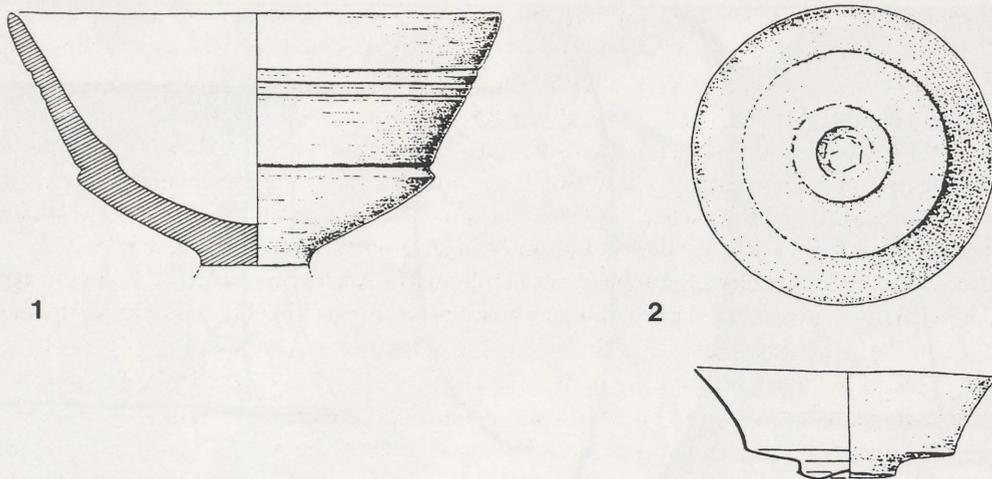


Abb. 17 1 Kylix aus Bucchero nero, wohl von der »Côte de Sion« bei Saxon-Sion, Meurthe-et-Moselle. – 2 Bronzeschale von Marainville-sur-Madon, Vosges. (nach L. Olivier). – M = 1:2.

nen. Wichtig ist beispielsweise die von S. Schiek entworfene Verbreitungskarte der Schlangenfibeln mit einschleifiger Konstruktion, die die Übernahme dieser Fibelmode von der westlichen Poebene zur Genüge illustriert¹⁸⁰. Aus Oberitalien stammten mit großer Wahrscheinlichkeit auch die Anregungen zur westhallstattischen Dolchproduktion, wie der Studie von S. Sievers entnommen werden kann¹⁸¹. Man möchte letztlich auf die Entwicklung in der Wagenproduktion aufmerksam machen, die ebenfalls in dieser Zeit Anregungen aus Italien zeigt. Man denke an die erst in Ha C2 auftretenden Winkeltüllen, die, wie M. Egg demonstrieren konnte, mittelitalische Vorbilder imitierten¹⁸². Besonders enge Kontakte über die Alpen zeigen gewisse Radbeschläge des zweirädrigen Wagens von Sesto Calende, die genaue Parallelen zum vor allem in Südwestdeutschland verbreiteten »konischen« Radnabentyp der Stufe Ha D1 besitzen (Abb. 18). Man sollte ebenfalls die Radnabenbeschläge des Wagens von Ins heranziehen, die erstaunlich genaue Vergleiche auf einem etwa gleichzeitigen Wagen aus Fabriano besitzen¹⁸³. Schließlich soll auf die Verbreitung des etruskischen Buccheros in Oberitalien (Abb. 19) sowie vor allem auf die relativ zahlreichen etruskischen Importfunde in Nordwestitalien aufmerksam gemacht werden¹⁸⁴. Diese Funde zeigen, wie zu dieser Zeit etruskische Handelsbeziehungen – teilweise auch etruskische Lebensgewohnheiten – bis zur westlichen Poebene gereicht haben. Eine weitere Auswirkung der mittelitalischen Einflüsse von dort über die Westalpenpässe läßt sich zwanglos in unser Bild der hallstattzeitlichen Kulturkontakte einfügen.

Haben wir oben die Möglichkeit eines Handels mit etruskischen Bronzegefäßen von der südfranzösischen Küste eher negativ beurteilt, sollte die Rolle des Rhône-Saône-Tales als Handelspassage keinesfalls heruntergespielt werden. Es sollte nur darauf hingewiesen werden, daß regelrechte Handelsbeziehungen zwischen Mitteleuropa und den südfranzösischen Kolonien vor dem letzten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. nicht zwingend angenommen werden müssen. Erst dann (Ha D2-3) treten ja schwarzfigurige Gefäße und graeco-provençalische Amphoren in den nordwestalpinen Fürstensitzen auf, wie unseren Ausführungen entnommen werden kann^{184a}. Natürlich erhebt sich damit gleich die Frage, wie die ver-

¹⁸⁰ Schiek, Heiligenbuck Abb. 15.

¹⁸¹ Sievers, Dolche 55f.

¹⁸² M. Egg, Das Wagengrab von Ohnenheim im Elsaß. In: Vierrädrige Wagen 92 ff. 97 Abb. 21.

¹⁸³ Siehe Pare, Wagons and wagon-graves.

¹⁸⁴ Zu etruskischen Importfunden des 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr. in Nordwestitalien, siehe R. De Marinis in: Les

Princes Celtes 45 ff. – Pauli, Golasecca und Mitteleuropa. – L. Aigner-Foresti, Zeugnisse etruskischer Kultur im Nordwesten Italiens und in Südfrankreich (1988).

^{184a} Attische schwarzfigurige Keramik tritt in Südfrankreich erst in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. in großen Mengen auf (z. B. Massalia: F. Villard, La céramique grecque de Marseille, 1960, 33). Griechische Trans-

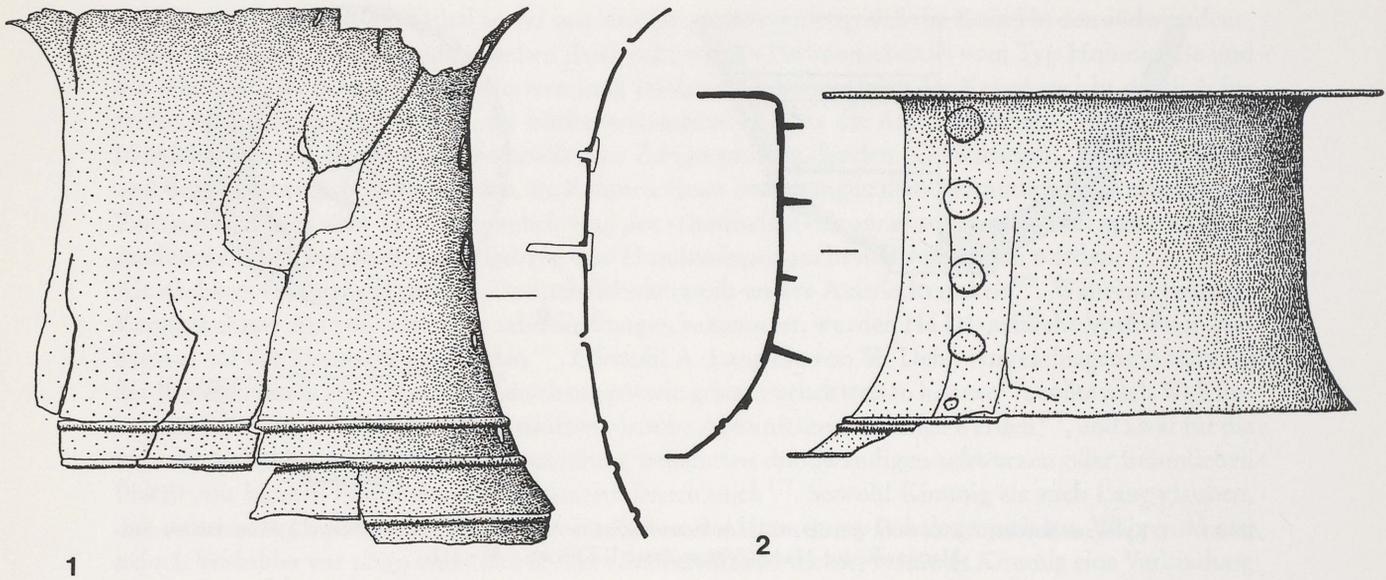


Abb. 18 Bronzene Radnabenbesschläge: 1 Sesto Calende Grab B/1928, Lombardei. – 2 Württemberg, vermutlich Ulm-Eggingen. – M = 1:2.

einzelnt vor dieser Zeit datierten griechischen Importe zu interpretieren sind – so die wohl im ersten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. in Magna Graecia produzierte Bronzhydria von Grächwil¹⁸⁵ und die um 600 vermutlich ebenfalls in Magna Graecia hergestellten Sphingen aus Bein mit Bernsteineinlagen aus dem »Grafenbühl« bei Asperg¹⁸⁶. Hierbei muß bedacht werden, daß das Fürstengrab vom »Grafenbühl« erst in der Stufe Ha D3 – also wohl in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. – angelegt wurde. Und man wird schwerlich den Zeitpunkt und Verlauf der älteren Importe während der 100 Jahre zwischen Herstellung und Begräbnis aufdecken können. Das Fürstengrab von Grächwil wäre, mindestens nach den Wagenteilen zu urteilen, ebenfalls spät (d. h. Ha D2-3) zu datieren¹⁸⁷. Es mag sein, daß die Hydria ein seltenes Zeugnis für Kontakte – welcher Art auch immer – mit den griechischen Kolonien der südfranzösischen Küste vor dem letzten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. darstellt. Aber auch ein Import über die adriatische Küste Italiens hat Befürworter gefunden – man denke besonders an die Hydrien dieser Art in Picenum¹⁸⁸.

portamphoren werden ebenfalls erst in dieser Zeit in bedeutender Zahl eingeführt. In der Gegend von Nîmes beispielsweise wurden noch bis Mitte des 6. Jahrhunderts griechische von etruskischen Amphoren in der Zahl übertroffen: M. Py, *Les amphores étrusques de Gaule méridionale*. In: *Il commercio etrusco arcaico. Atti dell'Incontro di studio*, Rom 1983 (1985) 73 ff.; 86 Abb. 11.

¹⁸⁵ Zur Datierung und stilistischen Analyse siehe: Rolley, *Vases de bronze 95-96*. – H. Jucker, *Altes und Neues zur Grächwiler Hydria*. In: *Zur Griechischen Kunst*, Hansjörg Bloesch zum sechzigsten Geburtstag. *Antike Kunst*, Beih. 9 (1973) 42 ff.

¹⁸⁶ Vielleicht auch der aus demselben Grab stammende Löwenfuß aus Elfenbein – aber seine Datierung ist unsicher. K. Spindler zeigte mit überzeugenden Argumenten, daß die Elfenbeinscheibe vom »Grafenbühl« am ehesten von einem etruskischen Fächer stammt; die aus dem gleichen Grab stammenden bronzenen Löwenfüße von

einem Stabdreifüß wurden ebenfalls von Cl. Rolley als etruskische Erzeugnisse erkannt. Die wohl von Möbelstücken stammenden Elfenbein- und Bernsteinplatten sind nach H.-V. Herrmann am ehesten mit Teilen griechischer »Klinen« aus der Mitte und dem letzten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. (z. B. vom Kerameikos) vergleichbar, sie wurden also nicht unbedingt vor dem letzten Viertel des 6. Jahrhunderts nach Mitteleuropa importiert. Zu diesen Importen siehe: K. Spindler, *Zur Elfenbeinscheibe aus dem hallstattzeitlichen Fürstengrab vom Grafenbühl*. *Arch. Korrb.* 10, 1980, 239 ff. – Rolley, *Importations méditerranéennes 99*. – H.-V. Herrmann, *Die südländischen Importstücke des Fürstengrabes von Asperg*. In: *Zürn, Hallstattforschungen 25 ff.*

¹⁸⁷ Die Chronologie der dürftigen Wagenreste kann allerdings nicht als ganz sicher gelten. – Siehe Jahn (Anm. 61).

¹⁸⁸ Cl. Rolley, *Vases de bronze 96*. – M. Landolfi, *Presenze Galliche nel Piceno a sud del fiume Esino*. In: D. Vitali

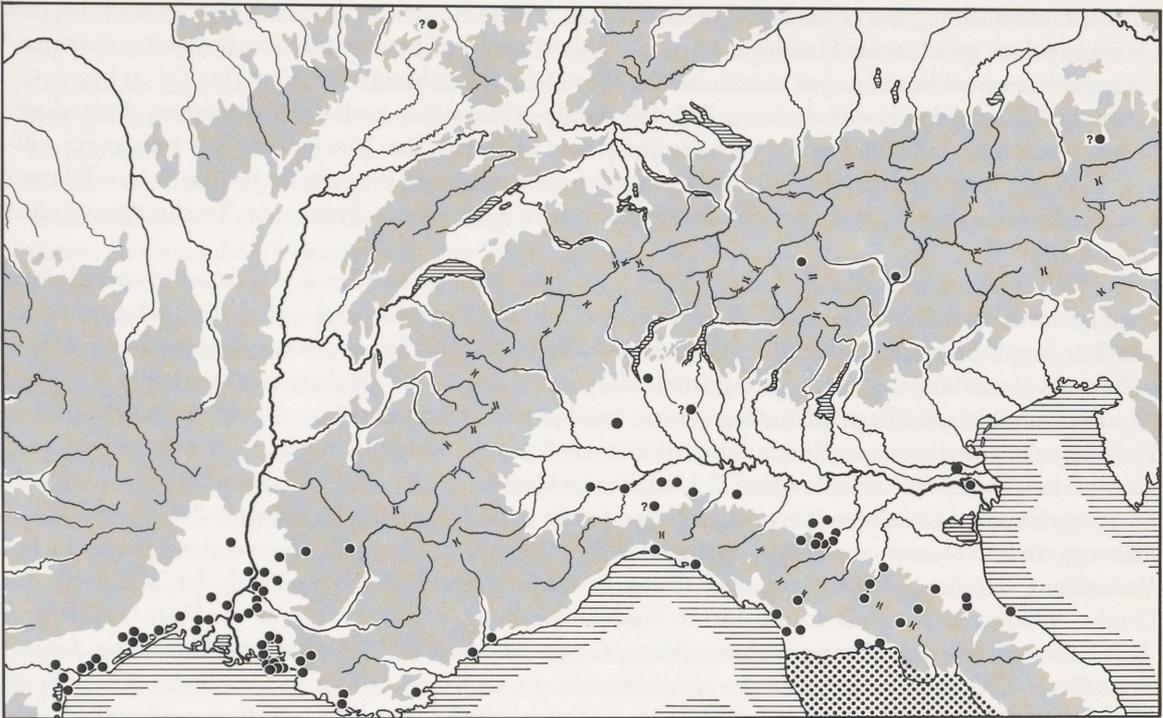


Abb. 19 Verbreitung des etruskischen Bucchero nero (Nachweis, Liste 5).

Daß es aber Kontakte mit Südostfrankreich in Ha D1 gegeben hat, bezeugen die weißgrundigen Scherben aus drei provençalischen Orten (Antibes, Baudinard, Pourrières), die nach H.-W. Dämmer und Ch. Lagrand als lokale Imitation der bekannten süddeutschen Keramikart aufzufassen sind¹⁸⁹. Auch der iberische Gürtelhaken aus Grab 65 des Magdalenenbergs muß hier erwähnt werden, der ebenfalls der Stufe Ha D1 zugewiesen werden kann¹⁹⁰. Aber von weit größerer Bedeutung ist natürlich die mit zahlreichen rechteckigen Türmen gebaute Lehmziegelmauer der Periode IV der Heuneburg, die, wie W. Kimmig hervorgehoben hat, »völlig fremdartig in Mitteleuropa ist und die nur als eine Gabe des Südens verstanden werden kann«¹⁹¹. Im westlichen Mittelmeerraum war die Lehmziegelmauerbauweise in griechischen Kolonien sowie in einigen etruskischen Städten Mittelitaliens bekannt¹⁹². Da die von Kimmig angeführten engen Vergleiche für die Lehmziegelmauer aus griechischen Kolonien (Gela) oder aus dem hellenisierten Rhône-Delta (Saint-Pierre-les-Martigues) erst aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. stammen, scheint das Problem der Herkunft der Anregungen zur Konstruktion der Heuneburg-Mauer im frühen 6. Jahrhundert v. Chr. nicht eindeutig gelöst zu sein¹⁹³. Trotzdem deuten die Heuneburg-Lehmziegel mit ihrer quadratischen Form eher auf einen griechischen Ursprung hin, weil die bekannten etruskischen Beispiele eher länglich-rechteckige Form haben¹⁹⁴.

(Hrsg.), *Celti ed Etruschi. Atti del colloquio internazionale*, Bologna 1985 (1987) 443 ff. bes. 448 Abb. 4.

¹⁸⁹ Dämmer (Anm. 66) 58 f. 71 f. – Ch. Lagrand, *Die frühe Eisenzeit im Südosten Frankreichs*. In: *Hallstatt-Studien. Tübinger Kolloquium zur westeuropäischen Hallstatt-Zeit 1980 (1987)* 56 ff.

¹⁹⁰ Spindler, *Magdalenenberg III* Taf. 16, 1.

¹⁹¹ Kimmig, *Griechische Kolonisation* 62 ff.

¹⁹² Kimmig (Anm. 84) 132.

¹⁹³ Ebd. 74 Abb. 36.

¹⁹⁴ Siehe ebd. 73. – C. Laviosa, *L'urbanistica delle città arcaiche e le strutture in mattoni crudi di Roselle*. In: *Studi sulla città antica. Atti del convegno di studi sulla città etrusca e italica preromana*, Bologna (1970) 209 ff. (mit weiterführender Literatur).

Unsere Untersuchung hat gezeigt, daß es trotz dieser frühen Kontakte nicht unwahrscheinlich ist, daß ein regelrechter griechischer Handel mit den westhallstädtischen Fürstensitzen sowie damit zusammenhängende Geschenkbeziehungen erst im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. (Ha D2-3) begonnen haben. Dabei ist nicht ohne Bedeutung, daß sich gerade in dieser Zeit auch die Ausbreitung »herrschaftlicher« Siedlungs- und Grabformen nach Burgund, dem Französischen Jura und in die Westschweiz vollzog. In dieser Stufe erreichte die Späthallstattkultur nordwestalpiner Prägung im Rhône-Saône-Tal etwa die Doubs-Mündung¹⁹⁵, wie u. a. aus der Verbreitung verschiedener Typen von Trachtgegenständen ersichtlich ist¹⁹⁶.

Diese Kulturgrenze spiegelt sich in den unterschiedlichen Fundumständen der graeco-provençalischen Importe im Rhône-Saône-Tal südlich der Doubs-Mündung einerseits und in den nördlich und nordwestlich davon liegenden Gebieten andererseits, wider (Abb. 11). Die im letztgenannten Raum offensichtlichen Beziehungen zwischen Importen, Höhensiedlungen und Gräbern mit kostbaren Beigaben (vor allem Goldringe, Wagen, Bronzegefäße) wurden oben schon erwähnt: Die 15 hallstattzeitlichen Siedlungen mit mediterranen Keramikimporten in der Schweiz, Süddeutschland und Ostfrankreich sind sämtlich befestigte Höhensiedlungen^{196a}. Und die vier Grabfunde mit solcher Keramik sind entweder als Fürstengräber zu bezeichnen (Savoie, Vix), oder sie befinden sich in der direkten Nachbarschaft zu Fürstengräbern (Mersey-sur-Saône, Mantoche). Im Gegensatz dazu steht die vergleichsweise dichte Verbreitung der Fundplätze gewöhnlicher Art im Rhône- und Saône-Tal südlich der Mündung des Doubs. Importierte Keramik wurde dort in Flachlandsiedlungen (Bragny, Verjux 'La Mare Grillot' und 'Es Chézeaux', Mancey 'Charmes', Lyon-Vaise 'Gorge-de-Loup'), Höhlen (Milley-Lamartine, Ambérieu, Pierre-Châtel, Seyssinet-Pariset, möglicherweise Camp-de-Larina) und in einem Kultschacht (Tournus) aufgedeckt. Vermutlich dürfte das unterschiedliche Fundbild nördlich und südlich der Doubs-Mündung durch in den zwei Räumen voneinander abweichende soziale Systeme, vielleicht auch verschiedene Handelsformen, zustande gekommen sein (Abb. 11)¹⁹⁷.

Im Rahmen der Handelsbeziehungen im Rhône-Saône-Tal spielte die an das Gebiet der »Fürstensitze« südlich angrenzende Fundstelle von Bragny eine wesentliche Rolle. Die Ausgrabungen der am Flußufer gelegenen, unbefestigten Siedlung ergab attische schwarzfigurige Keramik, massaliotische Amphoren, Scherben von graeco-provençalischer »poterie grise monochrome« und pseudo-ionische Keramik sowie Fragmente von Glasbalsamarien¹⁹⁸. In ihrer Publikation haben M. Feugère und A. Guillot auf die außergewöhnliche Natur der Funde aufmerksam gemacht und die Siedlung als »une tête de pont du commerce phocéén« beschrieben¹⁹⁹:

¹⁹⁵ Ein Entwurf dieser Grenzführung ist auf Abb. 11 eingezeichnet.

¹⁹⁶ Feugère u. Guillot, Bragny Abb. 34-39. 41-42.

^{196a} Der kürzlich bekannt gewordene Amphorenhenkel von Heuilley-sur-Saône, aus einer Furt der Saône, bildet eine Ausnahme. Der Fund könnte von einer Flachlandsiedlung stammen.

¹⁹⁷ Für die angeführten Fundorte, siehe Liste 1 und: F. Perin, Le site de la Chuire et l'Isle Crémieu à l'Age du Fer. In: Les Alpes à l'Age du Fer (Hrsg. A. Duval), 1991, 30 f.; 46 (Camp-de-Larina, Isère). – A. Bocquet, L'Archéologie de l'Age du Fer dans les Alpes occidentales Française. Ebd. S. 125 (Seyssinet-Pariset, Isère).

Der von der sozialen Anthropologie ausgearbeitete Typ des »administrierten Markthandels« würde das Fundbild der graeco-provençalischen Importe im nordwestalpiner Raum erklären. In dieser Form von Austausch wird der Handel von Obrigkeitspersonen organisiert, so daß eine Art von Monopol oder Oligopol zustandekommt. In unserem Fall wären die Obrigkeitspersonen die »Bürgerherren« der fürstlichen Höhensiedlungen, die einen

»administrierten Markthandel« im nordwestalpiner Raum betrieben. Demgegenüber steht eine näher an den Produktionszentren gelegene »Kontaktzone«, in der die Güter zwischen den Siedlungen durch einen einfachen gegenseitigen Nahhandel ausgetauscht werden. Letztere wäre in unserem Fall das Hinterland der südfranzösischen Kolonien sowie das Rhône-Saône-Tal bis zur Doubs-Mündung bzw. Savoyen. In den griechischen Kolonien sowie in ihrem unmittelbaren Hinterland wird man echte Marktverhältnisse voraussetzen können, wie die Münzprägung Massilias am deutlichsten bezeugt. Zu einer theoretischen Diskussion zum Verhältnis zwischen Austausch- und Gesellschaftsform siehe N. J. Smelser, A comparative view of exchange systems. *Economic Development and Cultural Change* 7, 1959, 173 f.; ders., *The Sociology of Economic Life* (1963); M. Sahlins, *Stone Age Economics* (1972) 185 f. – Zu den Münzen Massilias siehe: A. E. Furtwängler, *Monnaies grecques en Gaule*. *Typos Bd III* (1978).

¹⁹⁸ Feugère u. Guillot, Bragny.

¹⁹⁹ Feugère u. Guillot, Bragny 212.

»Localisé à un point névralgique des voies de communication du Sud de la Bourgogne, porte ouverte sur le monde méditerranéen, grâce à la Saône, Bragny n'existe très probablement, avant tout, que pour des raisons économiques. La survie du site semble liée à l'existence d'un trafic autour duquel se greffent nombre d'activités artisanales: la métallurgie est celle qui nous laisse les traces les plus tangibles. Le commerce semble être, à la fois, la source de la prospérité et la raison d'être de tout cet ensemble.....Il n'y a sans doute là qu'une tête de pont, qu'un point de passage, obligé peut-être, mais où les marchandises ne font que transiter. Le siège du pouvoir politique n'est pas là, mais dans les »Fürstensitze«, au Camp du Château à Salins, au Mont Lassois.... ou ailleurs«²⁰⁰.

Das gehäufte Auftreten von graeco-provenzalischen Handelsgütern an diesem Fundplatz läßt sich tatsächlich am besten dadurch erklären, daß Bragny am Handel mit den »Fürstensitzen« beteiligt war. Man kann etwa, wie Feugère und Guillot, an eine Funktion als »Brückenkopf« für die phokäischen Handelsleute, oder andererseits an eine Funktion als »port of trade« denken²⁰¹. Es scheint dabei nicht unwichtig, daß Bragny erst in der Stufe Ha D2-3, d. h. im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr., begründet wurde – wie die reichhaltigen Fibelfunde zusammen mit der attischen schwarzfigurigen Keramik und den massaliotischen Amphoren bezeugen²⁰². Die südlich von Bragny gelegenen Fundplätze mit Importen aus dem Mittelmeerraum scheinen dem gleichen chronologischen Horizont anzugehören: etwa die zahlreichen Fibeln aus Tournus²⁰³ und Mancey »Charmes«²⁰⁴, oder das Siedlungsmaterial von Lyon-Vaise²⁰⁵.

Vermutet man ein kausales Verhältnis zwischen den beschriebenen Ereignissen, wird man die Entstehung der »fürstlichen« Machtzentren in Ostfrankreich schon deswegen nicht vom griechischen Handel abhängig machen wollen, weil nach dem Übergang von Ha D1 zu D2 die Ausbreitung einer solchen »Fürstenkultur« eine weitverbreitete Tendenz im Raum nördlich und nordwestlich der Alpen war. Es scheint daher eher der Fall zu sein, daß jetzt die geringere Entfernung zwischen griechischen Kolonien und Fürstensitzen die entscheidende Anregung zum Handel gewesen ist. Gleichzeitig möchte man H. Zürn beipflichten, daß »erst die Herausbildung eines neuen sozialen Gefüges, die Entstehung von Herrschaftszentren mit mächtigen, auch politisch interessanten Fürsten, den Anreiz für den Süden gegeben hat, sich mit diesen in Verbindung zu setzen«²⁰⁶. Während der Reichtum einiger Fürstensitze, wie etwa die unweit von Salzquellen gelegene Camp-du-Château und Montmorot²⁰⁷, z. T. durch bestimmte Bodenschätze erklärt werden mag, fordert die weite, dichte und regelmäßige Verbreitung der Fürstensitze doch eine allgemeinere wirtschaftliche Grundlage²⁰⁸. Wir denken dabei am ehesten an die Entwicklung einer neuen wirtschaftlichen und sozialen Organisation, die Reichtum besser mobilisieren und konzentrieren konnte. Dazu scheint die Position der Fürstensitze, überwiegend an wichtigen antik überlieferten Wasserwegen und oft an deren äußersten schiffbaren Stellen (etwa Vix, Châtillon-sur-Glâne, Heu-

²⁰⁰ Feugère u. Guillot, Bragny 218.

²⁰¹ Zum Begriff »port of trade« siehe: K. Polanyi, On the comparative treatment of economic institutions in antiquity, with illustrations from Athens, Mycenae and Alalakh. In: C. H. Kraeling und R. McC. Adams (Hrsg.), *City Inevitable: An Oriental Institute Symposium* (1960) 329 ff. Siehe auch C. Renfrew, *The Emergence of Civilization: the Cyclades and the Aegean in the Third Millennium B. C.* (1972) 460 ff. – B. Stjernquist, *Methodische Überlegungen zum Nachweis von Handel aufgrund archäologischer Quellen*. In: *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa I*. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas 1980-83 (1985) 76.

²⁰² Feugère u. Guillot, Bragny 213-215. Hier – wie auch in einigen Fürstensitzen – bezeugen die Funde ein Weiterleben bis in die Frühlatènezeit.

²⁰³ M. Perrin, La fosse hallstattienne »des Joncs« à Tournus (Saône-et-Loire). *Bull. Soc. des Amis des Arts et des Sciences de Tournus* 72, 1974, 58 Taf. 10, 29-31. 35-38.

²⁰⁴ J.-L. Rajot, Le site hallstattien de Charmes à Mancey. *Bull. Soc. des Amis des Arts et de Sciences de Tournus* 84, 1985, 31, Abb. 18.

²⁰⁵ C. Bellon, J. Burnouf u. J.-M. Martin, Premiers résultats des fouilles sur le site protohistorique des Gorge-de-Loup (Vaise, Lyon, Rhône). *Revue Arch. Est et Centre-Est* 37, 1986, 247 ff.

²⁰⁶ Zürn, *Württemberg* 27.

²⁰⁷ J. Nenquin, Salt, a study in economic prehistory (1961) 35-38.

²⁰⁸ Zur Darstellung der regelmäßigen Verbreitung der Fürstensitze siehe H. Härke, *Settlement types and patterns in the West Hallstatt province*, B.A.R. 57 (1979) 209 Abb. 54.

neburg), für weitreichende Handelsbeziehungen besonders geeignet²⁰⁹. So war es wohl kein Zufall, daß die griechischen Kolonien sich gerade in diesem Moment an das nordwestalpine Handelsnetz angeschlossen haben.

VIII. Beziehungen zwischen Ostfrankreich und Oberitalien

In den vorhergehenden Kapiteln wurde die kulturgeschichtliche Stellung des ostfranzösischen Raums vor allem anhand der Kontakte mit der süddeutschen Hallstattkultur einerseits und mit den griechischen Kolonien an der südfranzösischen Küste andererseits erörtert. Mit der Begründung der ostfranzösischen »Machtzentren« in der Stufe Ha D2-3 machten sich aber auch Beziehungen zu anderen Kulturräumen bemerkbar, die vermutlich die wachsende überregionale Bedeutung dieses Gebietes widerspiegeln.

Auf Kontakte mit Oberitalien und dem südostalpinen Raum haben schon mehrere Autoren hingewiesen²¹⁰. Als Belege für diese Kontakte wurden für Ostfrankreich u. a. die Übernahme gewisser Anhängerformen (besonders der rundbodigen Körbchenanhänger) und die Verwendung von Doppelspiralen in der Fibelkonstruktion (»à fausse corde à bouclettes«) genannt. Daß diese Kontakte tatsächlich Einflüsse aus dem südalpinen Raum darstellen, bezeugt auch die Herstellung oberitalischer Fibelformen im Französischen Jura und in Burgund (Abb. 21-23). So sind die Fibeln mit quengerilltem Bügel und aufgebogenem Fußknopf (Abb. 21) auf langfüßige Sanguisugafibeln mit quengerilltem Bügel, wie sie etwa in Grabfunden der Stufe Este III-früh vorkommen, zurückzuführen²¹¹. Die ihnen verwandten Vogelkopffibeln wurden wohl ebenfalls zuerst südlich der Alpen entwickelt, wobei sich deutlich ein Verbreitungsschwerpunkt in der Este-Kultur hervorhebt. Wie O.-H. Frey auf seiner Verbreitungskarte der Vogelkopffibeln deutlich gemacht hat (Abb. 23), zeigt die leicht abweichende Schnabelgestaltung der außerhalb des Südostalpenraums gefundenen Fibeln, daß sie nicht als Importe, sondern als Nachahmungen zu deuten sind. Solche Nachahmungen sind an erster Stelle aus dem Französischen Jura und dem Saône-Tal bekannt. Die süddeutschen Fibeln dieser Art sind dagegen meist ungenaue, grobe Abwandlungen. Die sicherlich südlich der Alpen entwickelten Bandfibeln (Abb. 22) wurden ebenfalls in der Schweiz und in Ostfrankreich nachgeahmt, was vor allem ihre aufgeschobenen Kopfscheiben verraten, die sich von den mitgegossenen südalpinen Kopfscheiben deutlich unterscheiden²¹².

Oberitalische Einflüsse erheblichen Ausmaßes lassen sich am deutlichsten im Fibelspektrum der ersten Besiedlungsphase des Camp-du-Château bei Salins-les-Bains ablesen²¹³. Dort kam neben acht Bandfibeln eine Bogenfibel mit doppelter Bügelerweiterung vor. Letztere Fibel ist ebenfalls in dem Gebiet südlich der Alpen, etwa im Raum zwischen Padua, Mutera di Oderzo, Gazzo Veronese, Most na Soči und Brezje, beheimatet, allerdings wieder mit einer sekundären Verbreitung nordwestlich der Alpen (etwa Ivory, Salins, Britzgyberg, Singen, Wittnauer Horn, Mesocco)²¹⁴. Die Bedeutung dieser oberitalischen Fibelformen für die absolute Chronologie der jüngeren Hallstattzeit ist offensichtlich. Allerdings lassen sich diese engen Verbindungen zwischen Oberitalien und Ostfrankreich für feinchronologische Zwecke nicht verwenden, weil im ostfranzösisch-westschweizerischen Raum die Stufen Ha D2 und Ha D3 kaum auseinanderzuhalten sind. Die zusammengefaßte Phase Ha D2-3 ist aber gut mit der Zeit nach dem Anfang des Certosa-Horizonts zu parallelisieren, d. h. mit dem älteren Certosa-Horizont in Unter-

²⁰⁹ Siehe z. B. Strabo IV, 177. 185. 186. 189; Diodorus V. 25. 3-5; 26. 3. Die Saône war mindestens bis zur Mündung der Coney schiffbar. Nach einer freundlichen Mitteilung Dr. O. Höckmanns belegt ein römischer Steinquai bei Mandeure (Epomanduodorum) einen Schiffsverkehr bis zum Nordostzipfel des Doubs.

²¹⁰ Vor allem Frey, *Zeitstellung*. – R. Joffroy, *Les fibules à fausse corde à bouclettes du Hallstattien final*. Bull. Soc. Préhist. France 52, 1955, 453 ff. – Pauli, *Golasecca und Mitteleuropa*. – P. Gleirscher, *Ein Fußzierfibel von Grat-*

tenbergl bei Wörgl, Tirol. Bayer. Vorgeschbl. 51, 1986, 313 ff.

²¹¹ Das in der Hallstattkultur in Stufe Ha D2 (Heuneburg III) auftretende Aufbiegen des Fibelfußes (F2 in der Terminologie G. Mansfelds) war derzeit in Oberitalien und am Caput Adriae eine weitverbreitete Mode.

²¹² Siehe Parzinger, *Chronologie 154*; Taf. 144, 1.

²¹³ Siehe oben, S. 434 f.

²¹⁴ Siehe Anm. 118.

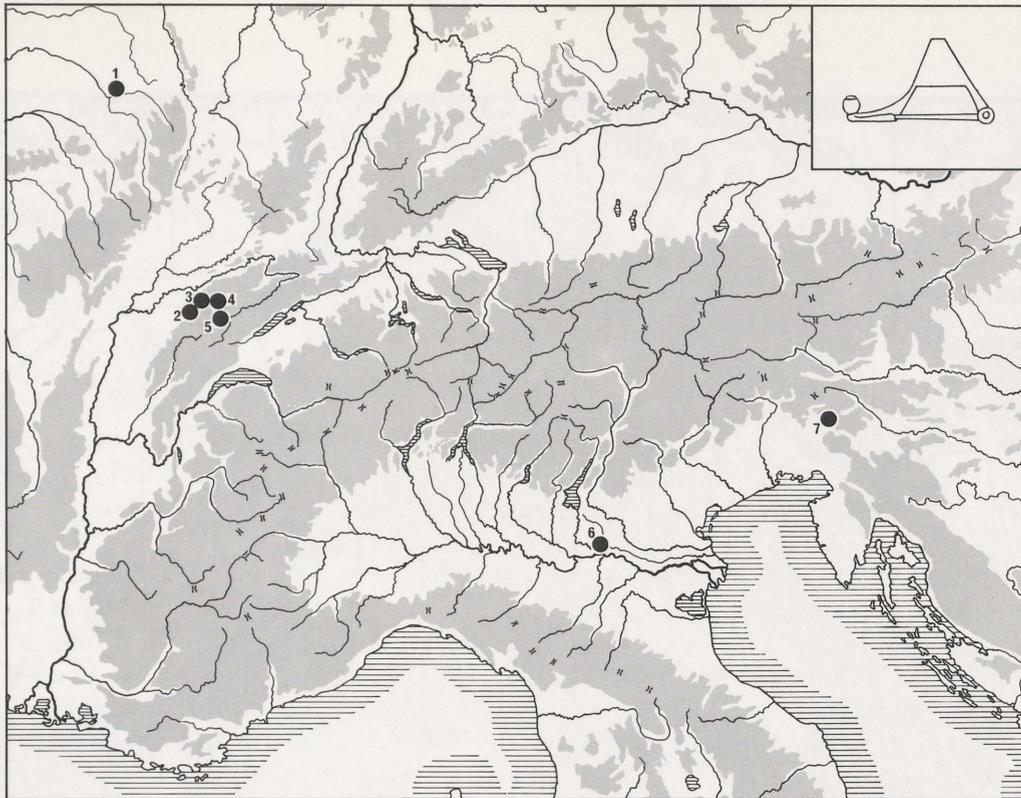


Abb. 20 Verbreitung der Spitzpaukenfibeln mit angenieteter Fußzier (Nachweis, Liste 6): 1 Heiltz l'Evêque. – 2 Forêt des Moidons. – 3 Château-sur-Salins. – 4 Amancey. – 5 La Rivière-Druegon. – 6 Gazzo Veronese. – 7 Most na Soči.

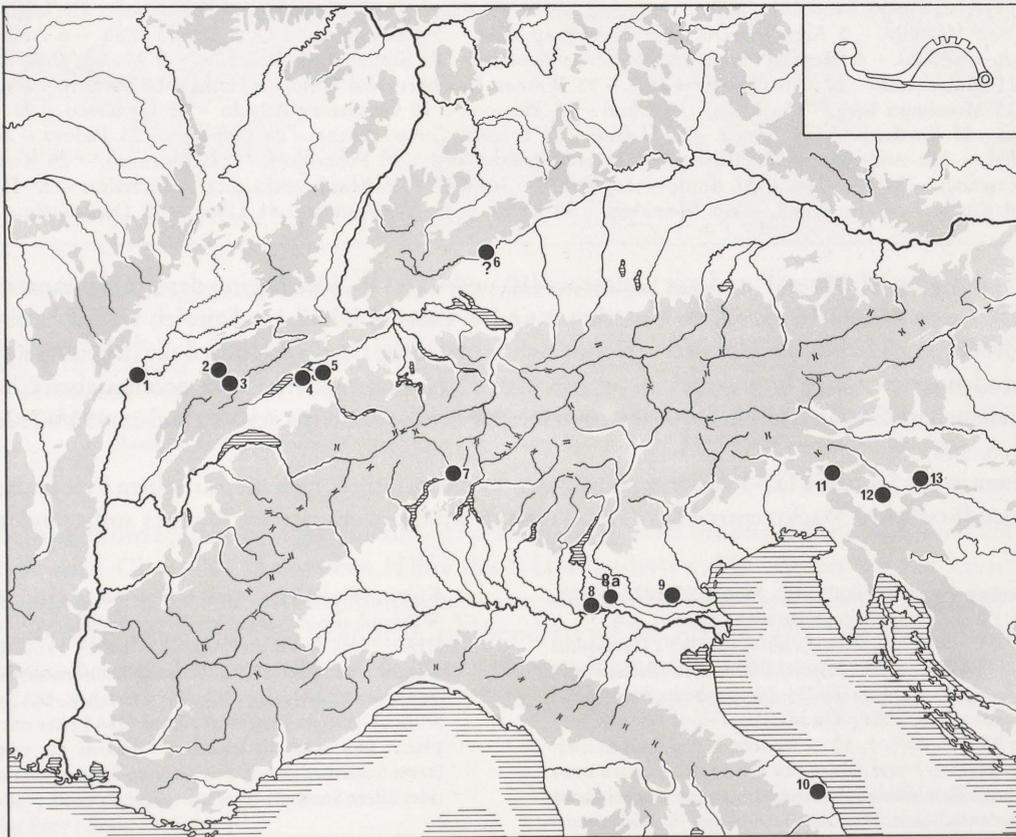


Abb. 21 Verbreitung der Fibeln mit aufgebogener Fußzier und Querrillen am Bügel für Koralleinlagen (Nachweis, Liste 7): 1 Bragny. – 2 Amancey. – 3 La Rivière-Druegon. – 4 Ins. – 5 Murzelen. – 6 Heuneburg bei Hundesingen. – 7 Arbedo. – 8 Forcello. – 8a Gazzo Veronese. – 9 Este. – 10 Sirolo. – 11 Most na Soči. – 12 Magdalenska gora. – 13 Vače.

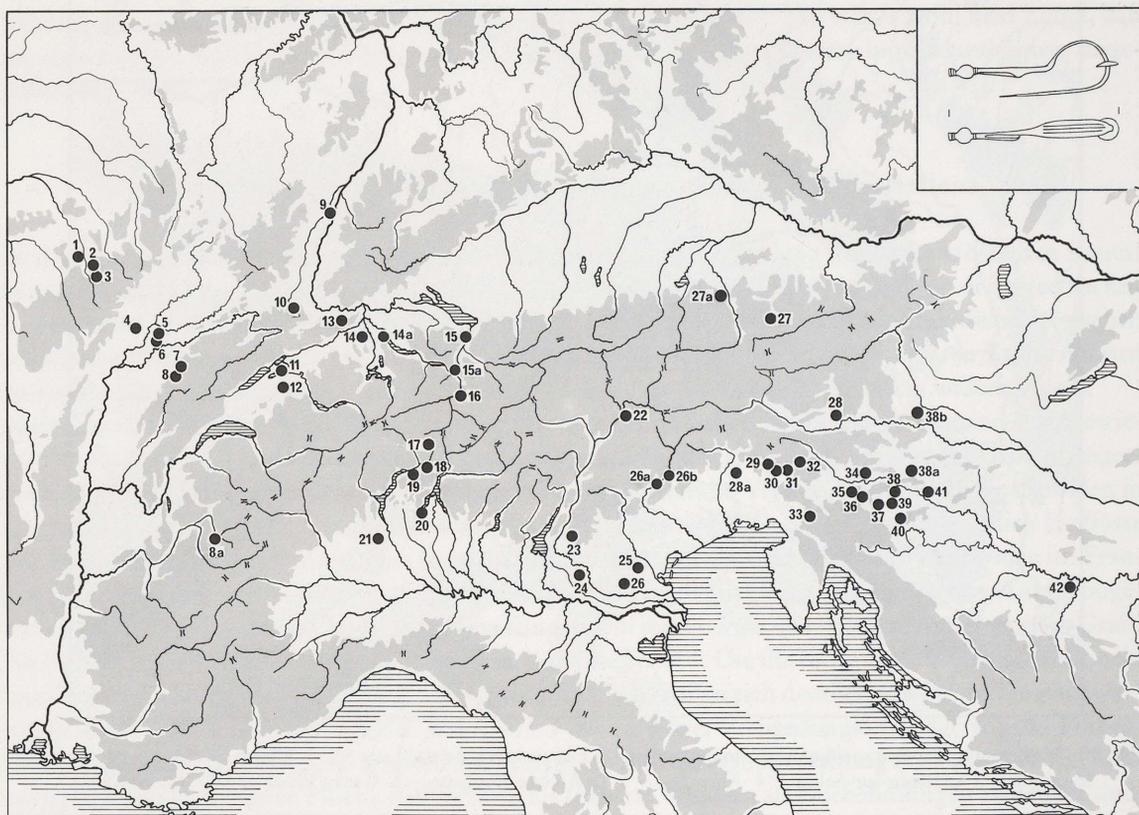


Abb. 22 Verbreitung der Bandfibeln (nach G. Mansfeld und H. Parzinger, mit Ergänzungen. Nachweis, Liste 8): 1 Vix, Mont Lassois. – 2 Mauvilly. – 3 Aignay-le-Duc. – 4 Bressy-sur-Tille. – 5 Camp de Mont Guérin, bei Frasné. – 6 Authume. – 7 Château-sur-Salins. – 8 Mesnay, tumulus des Moidons-Parançot. – 8a Saint-Jean-de-Belleville. – 9 Mussig. – 10 Britzgyberg. – 11 Mühleholzli. – 12 Châtillon-sur-Glâne. – 13 Wittnau, Buschberg und Wittnauer Horn. – 14 Wohlen. – 14a Üetliberg. – 15 Montlinger Berg. – 15a Mels. – 16 Chur. – 17 Mesocco. – 18 Cerinasca d'Arbedo. – 19 Giubiasco. – 20 Como, Ca'Morta. – 21 San Bernardino di Briona. – 22 Melaun. – 23 Breonio, Campo Paraiso. – 24 Oppeano. – 25 Padova. – 26 Este. – 26a Mel. – 26b Andreane. – 27 Hallstatt. – 27a Hellbrunner Berg. – 28 Pubersdorf. – 28a Moruzzo. – 29 Kobarid. – 30 Most na Soči. – 31 Koritnica. – 32 Bitnje. – 33 Šmihel. – 34 Vače. – 35 Magdalenska gora. – 36 Stična. – 37 Dobrnič. – 38 Kosmatec. – 38a Rifnik. – 38b Kleinklein. – 39 Brezje. – 40 Novo mesto. – 41 Libna. – 42 Donja Dolina.

krain²¹⁵, mit Este III-Mitte²¹⁶ und mit Golasecca IIB und IIIA1²¹⁷. Der Beginn der Frühlatènezeit wäre dann etwa dem Negau-Horizont in Unterkrain und Golasecca IIIA2 zur Seite zu stellen, wobei die Parallelisierung zwischen der Golasecca-Kultur und Mitteleuropa u. a. auch durch die in beiden Räumen auftretenden etruskischen Importe unterstrichen wird²¹⁸. Nach den oberitalisch-slowenischen Chronologiesystemen müßte man für Ha D2-3 demnach mit der Zeit zwischen ca. 530/20 und ca. 450/40 rechnen (Tab. 4, S. 458).

Mit diesen in die Stufe Ha D2-3 datierten Einflüssen sind vermutlich auch die zur selben Zeit im Bereich der neuen fürstlichen Machtzentren des ostfranzösisch-westschweizerischen Raumes auftretenden mit-

²¹⁵ B. Teržan, Certoška Fibula. Arh. Vestnik 27, 1976, 317ff.

²¹⁶ Frey, Fibeln vom westhallstädtischen Typus.

²¹⁷ Siehe die Fibeln von Dalpe (Vidresco) Grab 1 (Golasecca IIIA1/Tessin C): De Marinis, Fibule tardohallstättiane 97; Primas (Anm. 117) Taf. 34, 19. – Arbedo, Depotfund (Golasecca IIB-III A1): De Marinis, Fibule tardohallstättiane 93f. 95 Abb. 5, 10. – Weitere Verbindungen zwischen Ha D2-3 und Golasecca IIB-III A1 werden etwa durch die Bandfibeln und die rundbodigen Körbchenanhänger ersichtlich. Für die Chronologie der Golasecca-

Kultur siehe jetzt De Marinis, Il periodo Golasecca IIIA.

²¹⁸ Während die etruskischen Bronzegefäße in Golasecca IIIA2-3 mit denen der mittelrheinischen Frühlatènezeit vergleichbar sind (etwa Schnabelkannenattaschen mit Volutenzier oder entwickelte Attaschen an Stamnos-Situlen), sind diejenigen der Stufe IIIA1 eher mit Exemplaren aus späthallstädtischen Gräbern zu vergleichen (etwa Schnabelkannen mit »frühen Schlangenattaschen« oder ältere Stamnos-Situlen).



Abb. 23 Verbreitung der Vogelkopffibeln (nach O.-H. Frey, mit Ergänzungen. Nachweis, Liste 9): 1 Chouilly, Les Jogasses. – 2 Camp de Chassey. – 3 Bragny. – 4 Fay-en-Montagne. – 5 Camp de Château bei Salins. – 6 Ivory, Forêt-des-Moidons. – 7 Dompierre-les-Tilleuls. – 8 Vuillecin. – 9 La Rivière-Drueon. – 10 Pignan, Oppidum des Gardies. – 11 Orpierre, Sainte-Colombe. – 12 Mühlacker. – 13 Baiersdorf. – 14 Inneringen. – 15 Heuneburg bei Hundersingen. – 16 Singen. – 17 Gola-secca. – 18 Sanzeno, Nonsberg. – 19 Hellbrunner Berg. – 19a Dürrnberg bei Hallein. – 20 Libna. – 21 Most na Soči. – 22 Belluno, »Caverzano«. – 23 Altino. – 24 Padova, Ognissanti. – 25 Carceri bei Este. – 26 Este. – 27 S. Giorgio di Valpolicella. – 28 Archi di Castelrotto. – 29 Forcello. – 30 Monte Bibele. – 31 Numana, Circoli delle Fibule.

telitalischen Bronzegefäße in Zusammenhang zu bringen. So etwa die etruskische Amphore von Conliège, die nach Cl. Rolley in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden kann²¹⁹. Die Schnabelkanne mit »frühen Schlangentasschen« von Mercey-sur-Saône wurde wohl im gleichen Zeitraum, möglicherweise schon am Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr., hergestellt²²⁰. Die Schnabelkanne mit Ankerattaschen aus dem Fürstengrab von Vix ist ein etruskisches Produkt aus der gleichen Zeit (letztes Viertel 6. bis erste Hälfte 5. Jahrhundert v. Chr.)²²¹, und die aus dem gleichen Grab stammenden etruski-

²¹⁹ Rolley, *Vases de bronze* 27f.

²²⁰ Siehe Frey (Anm. 140) 296.

²²¹ Zur Datierung der Schnabelkannen mit Ankerattaschen, siehe Bouloumié, *Oenochoés en bronze* 267 ff. 303 ff.

	Unterkrain (Teržan)	Este (Frey)	Golasecca (De Marinis)	Tessin (Primas)	Westhallstatt- kreis
550-	Schlangen- fibeln	III-früh	IIA	A	Ha D 1
500-	Certosa früh	III-Mitte	IIB	B	(Ha D 2)
450-			III-spät	IIIA1	C
400-	Negau früh	III-spät		IIIA 2	D
			spät	IIIA3	

Tabelle 4: Übersicht zur Chronologie der Späthallstattzeit nördlich und südlich der Alpen.

schen Bronzebecken sind vermutlich ebenso zu datieren. Der etruskische Bronzekegel und der Stabdreifuß aus dem benachbarten Sainte-Colombe »La Garenne« wurden oben kurz besprochen²²². Obwohl sie sich zeitlich nur ungenau bestimmen lassen, wäre eine Produktion in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. noch denkbar. Die etruskische Stamnos-Situla aus Gurgy (Yonne) stammte aus einem Brandgrab der Stufe Ha D3 und dürfte zum gleichen Importstrom wie Conliège, Mercey-sur-Saône und Vix gerechnet werden²²³. Treffende Parallelen zu den Henkelattaschen dieses Bronzegefäßes erlauben eine Datierung in das letzte Viertel des 6. oder in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr.²²⁴. Das Bronzebein aus Corminboeuf kann als südlicher Import gelten, und die zahlreichen Bronzegefäße (vgl. Hochdorf) machen für das Fürstengrab eine ähnliche Datierung (Ha D2-3) wahrscheinlich²²⁵. Schließlich muß auch der berühmte Wagen von Como-Ca'Morta erwähnt werden²²⁶. Gewisse Bestandteile dieses Wagens, vor allem die gegossenen Bronzebaluster und die kugligen Abschlußbeschläge des

²²² Siehe oben und Anm. 169.

²²³ C. Pellet u. J.-P. Delor, Les ensembles funéraires de »La Picardie«, sur la commune de Gurgy (Yonne). *Revue Arch. Est et Centre-Est* 31, 1980, 30 Abb. 14.

²²⁴ Siehe z. B. Valle Pupina bei Padula, Grab IX: J. Genière, *Recherches sur l'Age du fer en Italie méridionale* (1968) 210ff. Taf. 25, 3. – Bologna Certosa Grab 151: A. Zannoni, *Gli Scavi della Certosa di Bologna* (1876) Taf. 63, 9. – Arbedo, Depotfund: M. Primas, *Zum eisenzeitlichen Depotfund von Arbedo* (Kt. Tessin). *Germania* 50, 1972,

Taf. 16, 1. – Brembate Sotto Grab 8: De Marinis, *Il periodo Golasecca IIIA*, Taf. 15, 1-3. – Ca' Morta Grab V/1926: ebd. Taf. 32, 4.

²²⁵ Drack, *Ältere Eisenzeit IV*, 14ff. – Für ähnliche Bronzebeine, siehe z. B. F. Starè, *Razprave* (Ljubljana) IX/2, 1975, Taf. 3, 4-6; 4, 1-3; L. Pauli, *Studien zur Golasecca-Kultur* (1971) Taf. 43, 5; Como fra Etruschi e Celti. *Ausstellungskat. Como* (1986) 71, Abbildung.

²²⁶ E. Woytowitsch, *Die Wagen der Bronze- und frühen Eisenzeit in Italien*. *PfB XVII*, 1 (1978) 52f. Nr. 112.

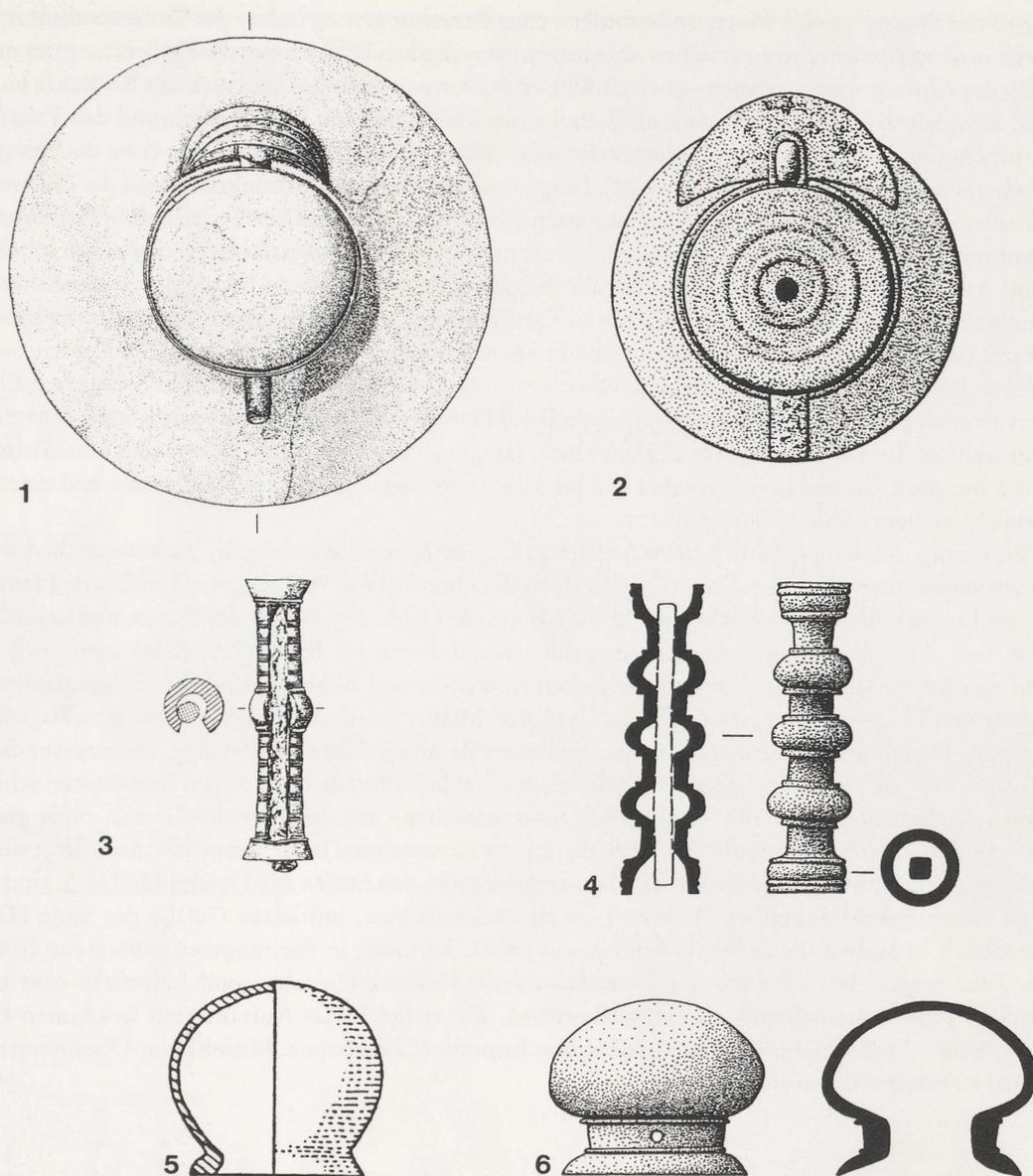


Abb. 24 Bronzene Wagenbeschläge: 1.3 Vix, Côte-d'Or. – 2.4.6 Ca'Morta bei Como, Lombardei. – 5 Tumulus de Gros-Guignon bei Savigné, Vienne. – M = 1:2.

Geländers und die Achsnägel besitzen Vergleichsstücke aus französischen Wagengräbern (Abb. 24). Ob diese Ähnlichkeiten als Einflüsse aus der französischen Hallstattkultur nach Italien zu interpretieren sind, oder ob sie den umgekehrten Weg bezeugen, ist m. E. unsicher. Jedoch weist das Vorkommen eines vierrädrigen Prunkwagens im Golasecca-Gebiet, wo in den älteren Stufen sonst nur zweirädrige »Rennwagen« aus Gräbern bekannt sind²²⁷, vielleicht doch auf Einflüsse der ostfranzösischen Fürstenkultur hin.

²²⁷ Ebd. 51f. Nr. 109-110 (Sesto Calende). Siehe jetzt das neue Wagengrab von Castelletto Ticino, loc. Crocetta

(Grab 2): Quaderni della Soprintendenza Arch. del Piemonte 7, 1988, 73f.; Taf. 38-39.

Während der Wagen von Ca'Morta an besonders enge Beziehungen zwischen der Golaseccakultur und den ostfranzösisch-westschweizerischen »Machtzentren« denken läßt, scheint die Verbreitung der nordwestlich der Alpen vorkommenden »oberitalische« Fibelformen mehr auf allgemeinere Kontakte hinzuweisen. Beispielsweise sind die Vogelkopffibeln hauptsächlich auf den Este-Bereich und den Französischen Jura konzentriert. Gewisse »westhallstädtische« Fibeln südlich der Alpen, wie etwa die Spitzpaufenfibeln mit angenieteter Fußzier (Abb. 20), lassen weiteren Einfluß Ostfrankreichs auf die Golaseccakultur, aber auch auf die östliche Poebene und nach Slowenien erahnen. Die oberitalischen Beziehungen Ostfrankreichs lassen sich nicht mit Sicherheit interpretieren. Die Übernahme oberitalischer Fibelmoden und Anhängertypen spiegelt eine kulturelle Annäherung wider, die am besten durch die Anwesenheit entweder von Bewohnern der Poebene in Ostfrankreich oder von Trägern der ostfranzösischen Hallstattkultur in Oberitalien zu erklären wäre. Die etruskischen Importe in Ostfrankreich sowie unsere Überlegungen zum Wagen von Ca'Morta scheinen Kontakte auf einer hohen gesellschaftlichen Ebene aufzuzeigen, wobei die etruskischen Bronzegefäße auf Handels- oder Geschenkbeziehungen hinweisen. Die Verbreitung der Bandfibeln (Abb. 22), mit ihrer fast gezielten Streuung zwischen dem Französischen Jura und Burgund, könnte beispielsweise an Handelsbeziehungen mit dem Mont Lassois und einen auf der Seine betriebenen Zinnhandel denken lassen.

Die Verbreitung der hauptsächlich noch hallstattzeitlichen Schnabelkannen mit Ankerattaschen sowie der ihnen verwandten 'plumpen Kanne' (vgl. Taf. 36, 2) deutet auf das Vorhandensein mehrerer Handelswege von Etrurien über Oberitalien nach Mitteleuropa hin (Abb. 25). Außer der Konzentration solcher Kannen und ihrer Tonimitationen in Südwestdeutschland und im Rheintal erkennt man auch eine Anzahl von Kannen in lockere Streuung zwischen Slowenien und Böhmen. Im Westen dagegen, ist nur die Kanne von Vix anzuführen; das Stück aus La Gorge-Meillet wurde einem latènezeitlichen Wagengrab beigegeben. Jedoch zeigen die erwähnten etruskischen Bronzegefäße aus Conliège, Mercey-sur-Saône und Gurgy, daß auch den westlichen Handelswegen erhebliche Bedeutung zukam. Erwähnt sei schließlich noch die Schnabelkanne mit »frühen Schlangenattaschen« aus der Franche-Comté, ohne genaue Fundortangabe, die ebenfalls wohl der Späthallstattzeit zuzurechnen ist²²⁸. Vergleicht man die jeweilige Verbreitung der importierten etruskischen Bronzegefäßen in den Stufen Ha D1 und Ha D2-3, sind auffallende Unterschiede erkennbar. Während die importierten bzw. imitierten Gefäße der Stufe Ha D1 hauptsächlich in Südwestdeutschland konzentriert sind, kommen in der jüngeren Stufe neue Gebiete hinzu. Jetzt zeigen die ostfranzösischen, südwestdeutsch-oberrheinischen und böhmisch-oberösterreichischen Funde anscheinend drei Handelsströme, die vielleicht als Auftakt zum bekannten frühlatènezeitlichen Verbreitungsbild der etruskischen Importe (Champagne, Mittelrhein, Oberösterreich/Böhmen) zu interpretieren sind.

IX. Weitere überregionale Beziehungen des Gebietes um Apremont

Kehren wir zu den Gräbern von Apremont und Mantoche zurück, bleiben nur noch einige Gegenstände übrig, die in der bisherigen Untersuchung nicht behandelt wurden. Während Wagen, Goldhalsringe, Goldschale, Dolch und Kessel aus Apremont durch Kontakte mit bzw. Einflüsse aus Südwestdeutschland und die Weinamphoren durch Handel mit den griechischen Kolonien verstanden werden können, bedürfen Eisenschwert und Goldornamente aus Apremont Grab 1 noch einer Klärung.

Das zusammengerollte Eisenschwert, mit einer ursprünglichen Länge von 84 cm, ist in der mitteleuropäischen Späthallstattzeit ein Unikum: Griffzungenschwerter sind in dieser Zeit sonst nicht belegt

²²⁸ Zu den Schnabelkannen mit »frühen Schlangenattaschen« siehe Frey (Anm. 140) 296. – Zu der Kanne aus der Franche-Comté, siehe A. Morin-Jean, *Archéologie de la Gaule* (1908) 69. 186 Nr. 698 Taf. 12, 698. – Ein guter,

durch griechische Keramik datierter Vergleich stammt aus Vulci Grab 137: Bouloumié, Oenochoés en bronze Taf. 38, 131.



Abb. 25 Verbreitung der »plumpen Kannen«, der Schnabelkannen mit Ankerattaschen und der hallstattzeitlichen Tonschnabelkannen (Nachweis, Liste 10): 1 La Gorge-Meillet. – 2 Vix. – 3 Hatten. – 4 Iffezheim. – 5 Gosheim. – 6 Heuneburg bei Hundersingen. – 7 Čínov. – 8 Prag-Modřany. – 9 Hellbrunner Berg. – 10 Dürrenberg bei Hallein. – 11 Cuggiono. – 11a Riva del Garda. – 12 Most na Soči. – 13 Este. – 14 Adria. – 15 Fraore. – 16 Montecchio. – 17 Bologna (3 Schnabelkannen). – 18 Casalfiuminese. – 19 S. Martino in Gattara. – 20 Campiglia Marittima. – 21 Vulci (19 Schnabelkannen; 5 Plumpe Kannen). – 22 Norchia. – 23 Tarquinia oder Vulci (2 Schnabelkannen). – 24 Vetralla. – 25 Trevignano Romano. – 26 Cività Castellana. – 27 Viterbo. – 28 Capodimonte (4 Schnabelkannen; 1 Plumpe Kanne). – 29 Ischia di Castro (2 Plumpe Kannen). – 30 Orvieto. – 31 Chiusi. – 32 Colfiorito. – 33 Montefortino. – ?34 Numana. – 35 Filottrano (2 Schnabelkannen). – 36 Montecassiano. 37 Tolentino. – 38 Neapel. – 39 Melfi. – 40 Valenzano.

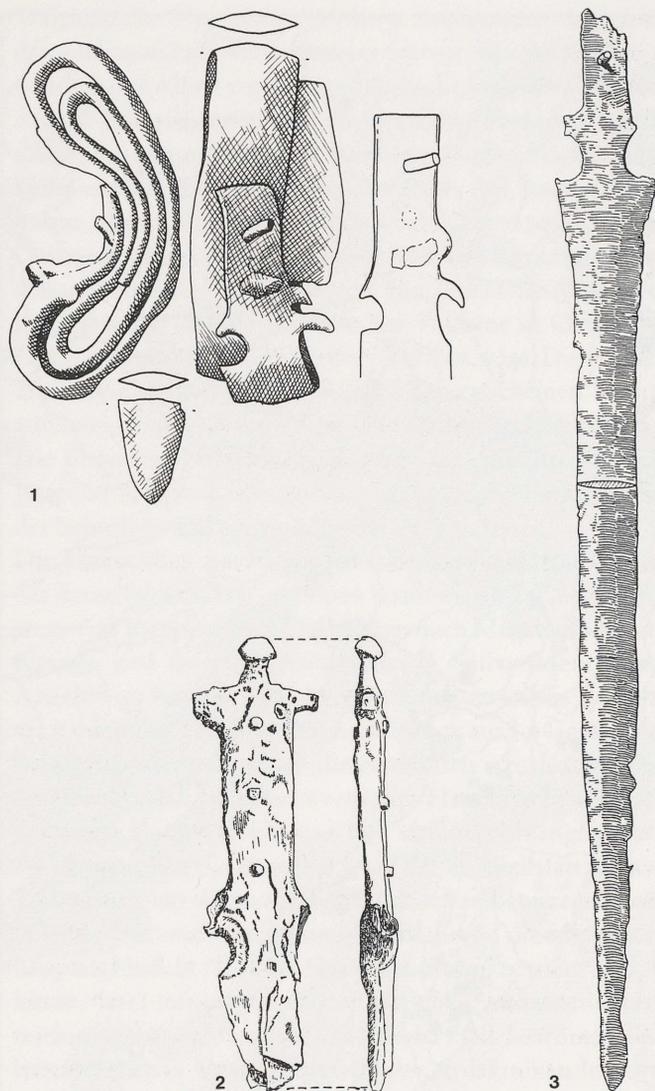


Abb. 26 Eisenschwerter: 1 Apremont, Haute-Saône, Grab 1. – 2 Miraveche, Prov. Burgos. – 3 Cástulo, Prov. Jaén. – (Nach Trésors des Princes Celtes 91, Abb. 110; W. Schüle, Die Meseta-Kulturen der iberischen Halbinsel. Madrider Forsch. 3, 1969, Taf. 138, 1; Archivo Español Arqu. 36, 1963, 46 Abb. 10). – M = 1:3.

(Abb. 26,1). Jedoch findet man zu der wohl von den späturnfelderzeitlichen »Karpfenzungenschwertern« abgeleiteten Heftbildung an spanischen Schwertern – z. B. von Miraveche (Abb. 26, 2) und Cástulo (Abb. 26, 3) – überzeugende Vergleiche. Mit W. Schüle möchten wir annehmen, daß iberische Einflüsse dieser Art wohl auf die im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. steigende Bedeutung des Handels mit der französischen Südküste zurückzuführen sind²²⁹. Beispielhaft für den Einfluß aus Südfrankreich ist die Ausbreitung der mit »Barbotine« bemalten Keramik. Dieser Keramikstil wurde wohl aus einheimischen südfranzösischen Imitationen der »pseudo-ionischen« bemalten Keramik abgeleitet, und wurde in einer späten Phase der Hallstattzeit auch an der oberen Seine (»Vixien«) und Marne (»Jogassien«) übernommen²³⁰.

²²⁹ Siehe W. Schüle, Die Meseta-Kulturen der iberischen Halbinsel. Madrider Forsch. 3 (1969) 62.

²³⁰ Zur »Barbotine«-bemalten sog. »Vixien« Ware vgl. Joffroy, Oppidum de Vix 116 ff. – J.-C. Courtois, Les habitats protohistoriques de Sainte-Colombe près d'Orpierre, Hautes-Alpes (1975) 66 ff. – Kimmig, Griechische Kolonisation 74 Abb. 63. – N. Freidin, The Early Iron

Age in the Paris Basin. B.A.R. Int. Ser. 131 (1982) 168 ff. und Karte 31. – D. Perrugot, Revue Arch. Est et Centre-Est 37, 1986, 41 ff. – Siehe auch: Revue Arch. de Picardie 1983, 12 ff. (Thivernay, Oise). – S. Grappin in: Les Ages du Fer dans la Vallée de la Saône. Actes du septième colloque de l'A.F.E.A.F. tenu à Rully (1983) 64 (Saint-Romain, Côte-d'Or).

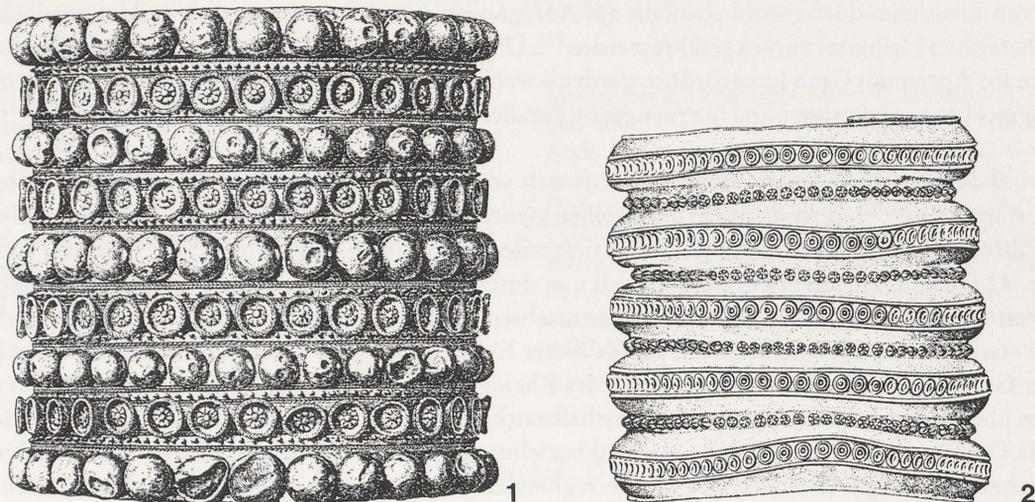


Abb. 27 Goldene Armbänder: 1 El Carambolo, Prov. Sevilla. – 2 Eberdingen-Hochdorf, Kreis Ludwigsburg. – (Nach J. Biel, *Der Keltenfürst von Hochdorf*, 1985, 78 Abb. 44; *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 59 ff. Abb. 29). – M = 1:2.

An der südfranzösischen Küste kann man in dieser Zeit Spuren starker 'ibero-punischer' Einflüsse erkennen, die bis zur Rhône-Mündung reichten²³¹. Das Schwert von Apremont dürfte als entferntes Zeugnis dieser 'ibero-punischen' Einflüsse gedeutet werden. Daß die Beziehungen mit der Iberischen Halbinsel nicht unbedeutend gewesen sind, wurde von W. Schüle mehrfach aufgezeigt. Er machte vor allem auf Verbindungen zwischen den iberischen und hallstädtischen Goldarbeiten aufmerksam²³². Besonders überzeugend sind seine Argumente zu dem Goldhalsring von Vix und den Ohrringen von Sainte-Colombe »La Butte«, die in vielen Einzelheiten den Ohrringen aus Fortanete (Teruel) gleichen²³³. Als weiteres Beispiel soll hier ein Vergleich der goldenen Armstulpen aus Hochdorf und El Carambolo (Sevilla) dienen (Abb. 27). Die aus Goldblech getriebene Armstulpe aus Hochdorf ist dem iberischen Exemplar derart ähnlich – beide mit fünf erhabenen Zonen mit vier dazwischenliegenden blütenverzierten Feldern –, daß man sogar an Imitation denkt, natürlich nur mit der einfachen hallstädtischen Technologie. Das iberische Stück ist nämlich eine hervorragende Arbeit, die mit seiner komplizierten Löttechnik die Hochdorfer Stulpe weitaus übertrifft.

Es steht wohl außer Zweifel, daß die iberische Goldschmiedekunst einen wesentlichen Einfluß auf den hauptsächlich in der Stufe Ha D2-3 auftretenden hallstädtischen Goldringschmuck hatte²³⁴. Es ist darüber hinaus auch nicht unwahrscheinlich, daß auch das erst jetzt an einheimischen hallstädtischen Goldarbeiten angewandte Kupfersalz-Lötverfahren auf Einflüsse von der Iberischen Halbinsel oder aus Südfrankreich zurückzuführen ist²³⁵. Betrachtet man z. B. die Goldohrringe mit gelöteter Verzierung, findet man nicht nur südwestliche Parallelen für das Ohringpaar von Sainte-Colombe. Die Ohrringe mit grober, aufgelöteter Granulation aus Gurgy (Yonne) und Hallstatt Grab 13/1989 finden Vergleiche aus Lanouaille (Dordogne) und Couffoulens (Aude), und die verwandte gelötete Ornamentation am Arm-

²³¹ Siehe Y. Solier, *La culture ibéro-languedocienne aux VIe-Ve siècles*. Ampurias 38-40, 1976-78, 211 ff. – J. J. Jully, *Koinè commerciale et culturelle phenico-punique et ibéro-languedocienne en Méditerranée occidentale à l'Age du Fer*. *Archivo Español Arqu.* 48, 1975, 22 ff.

²³² W. Schüle, *Probleme der Eisenzeit auf der iberischen Halbinsel*. *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 79 ff.

²³³ Zu den Ohrringen aus Fortanete siehe: Schüle (Anm. 232) 84. – *Prähist. Zeitschr.* 20, 1929, 157 Abb. 1.

²³⁴ Zur Diskussion der Goldschale von Zürich und weiterführenden Literatur zum Thema siehe: W. Kimmig, *Die Goldschale von Zürich-Altstetten, Bemerkungen zu ihrer Datierung und kulturgeschichtlichen Einordnung*. In: *Homenaje al Prof. Martin Almagro Basch II* (1983) 101 ff.

²³⁵ Die drei älteren gelöteten Goldarbeiten aus Ins, Jegenstorf und Kleinklein sind wohl Importe aus Mittelitalien. Siehe oben und Anm. 151.

ring von Ensisheim dürfte wohl ebenfalls auf Anregungen aus Südwestfrankreich und letztendlich aus der Iberischen Halbinsel zurückgeführt werden²³⁶. Diesem Strom von Einflüssen können die Goldornamente aus Apremont Grab 1 zugeordnet werden – wenigstens was ihre Löttechnik betrifft. Die Form der Anhänger bleibt weiterhin ohne überzeugende Parallele.

Obwohl die hier behandelten Themen uns oft weit von Apremont, dem Ausgangspunkt dieser Studie, weggeführt haben, sind sie dennoch durch einen gemeinsamen historischen Nenner verbunden. Unsere Ausführungen sollten nämlich allesamt auf tiefgreifende kulturelle Änderungen am Übergang von der Stufe Ha D1 zu Ha D2-3 hinweisen, die sich u. a. durch eine »Konzentration der Macht« innerhalb der südwestdeutschen Hallstattkultur bemerkbar machten. Gleichzeitig erfuhren die benachbarten Gebiete einen starken kulturellen Einfluß von gerade dieser Kulturgruppe, die u. a. zur Ausbreitung herrschaftlicher Grab- und Siedlungsformen westlich des Rheingrabens führt. Diese Vorgänge spiegeln sich auch in den überregionalen Beziehungen des Westhallstattkreises wider. Erst nach dem Übergang von Ha D1 zu Ha D2-3 wurden Handels- und Geschenkbeziehungen zu den südfranzösischen Kolonien geknüpft – gleichzeitig gelangte Ostfrankreich zu überregionaler Bedeutung, wie intensive Kontakte vor allem mit Oberitalien, aber auch mit Südwestfrankreich bezeugen.

Diese Überlegungen helfen uns zu verstehen, wie im letzten Viertel des 6. vorchristlichen Jahrhunderts in der Gegend von Apremont ein »fürstliches Zentrum« entstehen konnte. Die reichen Grabfunde deuten auf einen sozialen Wandel hin: die Bildung einer ausgeprägten differenzierten Gesellschaftsstruktur und einer zentralisierten Machtkonzentration um die »Fürsten« von Apremont. Möglicherweise führt uns die erste Bestattung in der »Motte aux Féés« diese neugebildeten sozialen Verhältnisse plastisch vor Augen. Die von E. Perron ausgegrabene Grabkammer (Taf. 35) beinhaltet nämlich nicht nur die mit dem Goldhalsring ausgestattete Körperbestattung, zu Füßen dieses Toten lag darüber hinaus eine Brandbestattung mit einem zusammengerollten Eisenschwert²³⁷ (Abb. 26, 1). Veranschaulicht etwa diese Bestattungsweise, oder besser Totenfolge, die in Ha D2-3 erlangte Vorherrschaft einer Goldreifen führenden Aristokratie über eine untergeordnete soziale Schicht von Waffenträgern?

²³⁶ Zur Technologie der Goldarbeiten der Hallstattzeit siehe wichtige Beiträge von Chr. Eluère: Orfèvrerie dans les centres celtiques; Orfèvrerie des celtes. Gelötete Ha D2-3-zeitliche Edelmetallarbeiten sind aus folgenden Fundorten in Frankreich und Mitteleuropa bekannt (zu den älteren, wohl aus Mittelitalien importierten gelöteten Goldarbeiten siehe Anm. 151): Couffoulens (Aude) Grab 17: Silberohrring; Y. Solier, G. Rancoule u. M. Passelac, La nécropole de »Las Peyros« VIe siècle av. J.-C. à Couffoulens (Aude). *Revue Arch. de Narbonne*, Suppl. 6 (1976) 21 Abb. 24, 70; 107 Abb. 72, 70. – Grotte du Roc de Buffens, Caunes (Aude): reichverziertes Goldband; Matériaux pour l'hist. prim. et nat. de l'homme 18, 1884, 245 ff. 250 Abb. 153. – Cayla du Frouzet, St. Martin de Londres (Hérault): Goldarmband; *Inv. Arch. F16*, Nr. 7. – Lanouaille, Tumulus du Tuckey (Dordogne): Goldohrring; H. Laville u. P. Laurent, *Le Mobilier du tumulus du Tuckey à Lanouaille (Dordogne)*. In: *Éléments de pré- et protohistoire européenne, Hommages à Jacques-Pierre Millotte, Annales Litt. de l'Univ. Besançon* 299 (1985) 527 ff. Abb. 7-9. – Gurgy »La Picardie«, Rippenziste II: Goldohrringe; C. Pellet u. J.-P. Delor, *Revue Arch. Est et Centre-Est* 31, 1980, 42 Abb. 22; 45 Abb. 24. – Cérilly (Côte-d'Or) Großgrabhügel: gelötetes Ringchen; Lorimy, *Bull. Soc. Arch. Hist. Châtillonnais* 3. Sér. 6, 1954, 133 Abb. 4; M. Le Goffic, *Chr. Eluère u. A.-R. Duval, Bull. Soc. Préhist. France* 82, 1985, 529 Abb. 24, rechts. – Vix (Côte-d'Or): Goldhalsring; Chr. Eluère, *Das Gold der Kelten* (1987) 115 Abb. 80. 116-117 Abb.

81. – Sainte-Colombe »La Butte« (Côte-d'Or): Goldohrring; Eluère, *Orfèvrerie dans les centres celtiques* 34-35 Abb. 28. – Apremont 'La Motte aux Féés' Grab 1: Anhänger; Eluère, *Orfèvrerie dans les centres celtiques* 38 Abb. 30, i. – Ensisheim (Haut-Rhin): Goldarmring; S. Plouin, *Revue Arch. Est et Centre-Est* 39, 1988, 95 Abb. 7, 3; 97 Abb. 8-10. – »Ostfrankreich«: Fragment eines punzverzierten Halsrings; Eluère, *Orfèvrerie dans les centres celtiques* 31 Abb. 26; Le Goffic, Eluère u. Duval, a. a. O. 529 Abb. 24, links; Joffroy, *Couronnes d'or* 7 ff. 10-13. – Söllingen (Kreis Rastatt): Goldarmring; W. Kimmig u. W. Rest, *Jahrb. RGZM* 1, 1954, Taf. 16, 1; siehe auch Bemerkungen zum Armring bei Schiek, *Fürstengräber* 93-94. – Bad Cannstatt (Stadtkreis Stuttgart) Grab 2: Goldohrring; Zürn, *Württemberg Taf. 400A*, 3; siehe auch Bemerkungen zum Goldohrring bei Schiek, *Fürstengräber* 20. – Heuneburg bei Hundesingen: goldener Sieblöffel; Sievers, *Kleinfunde Taf. 114*, 1490. – Dürrnberg bei Hallein (Salzburg) Grab 74: Goldohrring; Eluère, *Orfèvrerie des celtes* 210 Abb. 10. – Hallstatt Grab 696: Eisendolch mit Goldblechüberzug; Kromer (Anm. 114) 146 Taf. 124, 1. – Hallstatt Grab 13/1889: Goldohrring; A. Mahr, *Die prähistorischen Sammlungen des Museums zu Hallstatt* (1914) 28-29 Taf. 6, 89; Eluère, *Orfèvrerie des celtes* 206-207, Abb. 7.

²³⁷ Zu Beispielen einer ähnlichen Form von Totenfolge siehe die wichtigen Bemerkungen von W. Reinhard (Anm. 64) 31 ff. – Ders., *Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland* 27-28, 1986-87, 91.

LISTE 1 (Abb. 11)

Verbreitung der späthallstattzeitlichen Fundplätze mit mediterraner Importkeramik und der reichen Grabfunde westlich der Alpen (kartiert sind lediglich die Fundplätze nördlich der Rhône-Biegung bei Lyon). Zu den reichen Grabfunden, und den Höhensiedlungen mit mediterranen Importen, siehe Text. Zu Verjux, »La Mare Grillot« und »Es Chézaux«, Tournus und Mancey »Charmes« siehe: Feugère u. Guillot, Bragny 163 f. – Heuilley-sur-Saône: J.-L. Flouest in: M. Bats (Hrsg.), Les amphores de Marseille grecque. Études

Massaliètes 2, 1990, 255. – Milley-Lamartine: A. Jeanet, Bull. C.D.R.A. 2, 1971. – Lyon-Vaise: Revue Arch. Est et Centre-Est 37, 1986, 247 ff.; C. Goudineau u. B. Mandy (Hrsg.), Aux origines de Lyon. Documents d'Archéologie en Rhône-Alpes 2 (1989) 11 ff. – Ambérieu: Cahiers Rhodaniens 4, 1957, 26 ff. – Pierre-Châtel und Seyssel: 5. Congr. Préhist. France, Beauvais 1909 (1910) 647; F. Benoit, Recherches sur l'hellénisation du Midi de la Gaule (1965) 158 ff.; Gallia 22, 1964, 541 ff.

LISTE 2 (Abb. 13)

Verbreitung der Perlandbecken mit zwei Perlenreihen. Die Schalen vom Typ Hohmichele (siehe S. Schiek, Heiligenbuck 293 ff) sind mit einem Sternchen gekennzeichnet.

- *1. Hradenín, Böhmen, Grab 28: W. Dehn, Fundber. Schwaben 19, 1971, 83 Abb. 1; I. Pleinerová, Památky Arch. 64, 1973, 276 Abb. 2, 1.
- *1a. Slatina, Bez. Litoměřice, Böhmen: O. Kytlicová, Die Bronzegefäße in Böhmen. Prähist. Bronze-funde II, 12 (1991) 112 Nr. 78 Taf. 16, 78.
- *2. Hügelsheim, Kreis Rastatt: Schiek, Heiligenbuck, 292 Abb. 10, 5.
- *3. Gemarkungsgrenze Gündlingen/Merdingen/Ihringen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald: Abb. 15, 2.
- *4. Ewattingen, Kreis Waldshut: Schiek, Heiligenbuck 292 Abb. 10, 2-4.
- *5. Vilsingen, Kreis Sigmaringen: ebd. 292 Abb. 10, 7-8.
- *6. Heiligkreuztal, Kreis Biberach, Hohmichele, Grab 6: ebd. 292 Abb. 10, 6.
- *7. Ertingen, Kreis Sigmaringen, »Rauher Lehen«: ebd. 292 Abb. 10, 1.
- 8. Chavéria Hgl. IX: D. Vuillat, La nécropole tumulaire de Chavéria (1977) Abb. 34, 1.
- 9. Entfällt.
- *10. Saint-Pierre-Eynac, Haute-Loire: J.-P. Millotte, 19. Congr. Préhist. France, Auvergne 1969 (1972) 294 Abb. 1, 2; 297 Abb. 7, oben links.
- ?*11. Launac, Depotfund: P. Cazalis de Fondouce, Mém. Soc. Arch. Montpellier, 2. Sér. 2, 1900, 171 f. Taf. 9, 5.
- *12. Vauvenargues, Bouches-du-Rhône, »Tumulus de Lambruisse 2« und »Tumulus de Claps«: Bouloumié und Lagrand, Bassins 9 Abb. 6; 11 Abb. 8.
- *13. Vače, Slowenien, Grab mit Helm mit zusammengesetzter Kalotte: Zgodovinski Časopis 19-20, 1965-66, 81 f. Taf. 2, 8.
- *14. Magdalenska gora, Slowenien: W. Dehn, Fundber. Schwaben 17, 1965, 127 Abb. 1, 3; F. Starè, Zbornik Filozofske Fakultete Ljubljana 2, 1955, 103 f. Taf. 30, 3.
- *14a. Nesactium, Istrien, Grab 22-23: Diadora 7, 1974, 105 f. Taf. 16, 1; 50, 1.
- 15. Populonia, necropoli del Casone, tomba E: L'Etruria Mineraria, Atti del XII Conv. di Studi Etruschi e Italici, 1979 (1981) 151 Abb. 9. – Tomba dei Flabelli: Albanese Procelli, Considerazioni 189 Abb. 17; Etrusker in der Toskana. Ausstellungskat. Hamburg (1987) 63 Abb. 42.
- 16. Massa Marittima, necropoli dell'Accesa, Grab 11: Mon. Ant. 35, 1933, 46 Abb. 15.
- 17. Marsiliana d'Albegna, necropoli di Banditella, Grab 93: A. Minto, Marsiliana d'Albegna (1921) 148; Bouloumié und Lagrand, Bassins 14.
- 18. Vulci: Bouloumié und Lagrand, Bassins 13 Anm. 4.

19. Tarquinia, Monterozzi: Albanese Procelli, Considerazioni 184 Abb. 10, 7.
20. Cerveteri, tomba Regolini-Galassi und tomba del Tripode: L. Pareti, La tomba Regolini-Galassi (1947) 238, Nr. 212-4 Taf. 22, 212-3; 385, Nr. 445 Taf. 59. – E. Woytowitsch, Die Wagen der Bronze- und frühen Eisenzeit in Italien. PBF XVII, 1 (1978) Taf. 21, 123 (mit drei Perlenreihen).
21. Veio, Quattro Fontanili, Grab Yα und LL 12-13: Not. Scavi 1963, 242 Abb. 108; ebd. 1970, 263 Abb. 50, 62.
22. Fabriano, Grab von 1899: Mon. Ant. 35, 1933, 276 Abb. 3.
- *22a. Grottazzolina, Grab VI/1948. – Unveröffentlicht (ausgestellt im Museo Nazionale delle Marche).
- *23. Mittelitalien, wahrscheinlich Capua: Taf. 34, 2. – Siehe: Hermann Historica OHG, 19. Auktion, Alte Waffen, Orden und Ehrenzeichen der Kaiserzeit, Militaria, Geschichtliche Objekte (München 14.-15. Oktober 1988) Nr. 564.
24. Perachora: Payne et al. 160 Taf. 63, 10 Abb. 23, 1-2; Bouloumié und Lagrand, Bassins 14.

LISTE 3 (Abb. 14)

Verbreitung der Perlrandbecken mit einfacher Perlenreihe. Mittel- und Süditalien nach Bouloumié und Lagrand, Bassins und Albanese Procelli, Considerazioni, Sonst:

1. Luwigsburg, Römerhügel: Zürn, Württemberg Taf. 150, 2. – Jahrb. RGZM 33, 1986, 871 Abb. 50 (oben).
2. Hundersingen, Gießübel-Talhau, Hgl. 2: Schiek, Fürstengräber Taf. 24, 2-5.
3. Pürgen, Oberbayern: P. Reinecke in: Opuscula Archaeologica. Festschrift O. Montelius (1913) 105f. 107 Abb. 1-2.
4. Vom Neuenburger See bei Portalban: V. Gross, Les Protohelvètes (1883) Taf. 22, 5.
5. Arbedo, Depotfund: Germania 50, 1972, 78 Abb. 1, 4.
- 5a. Saint-Georges, Cantal, Tumulus de Mons: J.-P. Daugas, Congr. Préhist. de France 19, 1969 (1972) 180f.; freundl. Mitteilung von Chr. Sennewald, DAI, Madrid.
6. Saint-Pierre-Eynac, Haute-Loire: J.-P. Millotte, 19. Congr. Préhist. France, Auvergne 1969 (1972) 294 Abb. 1, 1; 297 Abb. 7.
7. Mailhac, Aude, Grand-Bassin II, Grab 14: W. Schüle, Jahrb. RGZM 7, 1960, 104 Abb. 12, 10.
8. Taussac-la-Billièvre, Hérault: Gallia 29, 1971, 388; 387 Abb. 22.
9. Lattes, Hérault, Soriech: Freundliche Auskunft von M. Feugère. – M. Py (Hrsg.), Lattara I, 1988, 62-63, Abb. 5-6.
10. Serres, Hautes-Alpes, Hgl. 1, Grab IV: Bouloumié und Lagrand, Bassins 7 Abb. 4.
11. Pertuis, Vaucluse: Gallia 36, 1978, 228.
12. Cadarache, Bouches-du-Rhône: Bouloumié und Lagrand, Bassins 2 Abb. 1.
13. Garlasco, Cascina Bonifica: Etruschi a nord del Po 1, 70 Abb. 30, 167.
14. Montecchio, Grab 13: Atti Bologna 299 Abb. 30, 9-10; 300 Abb. 34.
15. Este, Capodaglio, Grab 31: O.-H. Frey, Die Entstehung der Situlenkunst (1969) Taf. 32, 8.
- 15a. Le Balone, Grab 3: In (Hrsg. R. Peretto) Le Balone, Insediamento etrusco presso un ramo del Po. Ausstellungskat. Palazzo Roncale, Rovigo 1990, 29, Abb. oben.
16. Santa Maria Maddalena di Cazzano: Romagna Taf. 84, 12.
17. Monte di Bagnarola: Bouloumié und Lagrand 21.
18. Imola, Montericco, Grab 44, 45, 66, 67: Romagna Taf. 41, 14; 43, 4; 64, 6; 66, 11.
19. Casal Fiuminese: Emilia Preromana 2, 1949-50, 124, Nr. 115 Taf. 5, 115.
20. Casola Valsenio, Grab 3/1953: Romagna Taf. 89, 54.

21. Ilijak, Hgl. II, Grab 1: A. Benac u. B. Čović, *Glasinac. Teil II: Eisenzeit* (1957) Taf. 18, 1.
22. Osovo, Hgl. II, Grab 1: ebd. Taf. 28, 1.
23. Pilatovići bei Užička Požega: *Živa Antika* 33, 1983, 185ff.; 187, Abb. 1.
24. Korfù, »Grab des Menekrates«: A. Furtwängler, *Die Bronzen von Olympia* (1890) 94.
25. Aléria, Korsika, Grab 90: J. u. L. Jehasse, *La nécropole préromaine d'Aléria. Gallia Suppl.* 25 (1973) 455.

LISTE 4 (Abb. 16)

Verbreitung der »rhodischen« Bronzekannen.

Nach Shefton, »Rhodische« Bronzekannen 9 Karte 1; 23 Karte 2, mit folgenden Ergänzungen: Kannen vom Typ A von Samos (Rolley, *Importations méditerranéennes* 94f.) und Vulci (Gallia 36, 1978, 235). – Kannen vom Typ C von Orvieto, Chiusi, Perugia und Bettolle (G. Camporeale, *Arch. Classica* 33, 1981, 400ff.) sowie Agrigent und Hyblaea Hyrea (Shefton, »Rhodische« Bronzekannen 62; Gallia 36, 1978 237; 236

Anm. 69; P. Jacobsthal, *Jahrb. DAI* 44, 1929, 203 Nr. 4; 204 Nr. 8). – Kanne von nicht näher definierbarem Typ von Gündlingen, im Museum für Ur- und Frühgeschichte, Freiburg (Abb. 15, 1; R. Dehn, *Landesdenkmalamt Freiburg*, sei für die Erlaubnis, an dieser Stelle seine Zeichnungen der Bronzegefäße von Gündlingen zu verwenden, herzlich gedankt).

LISTE 5 (Abb. 19)

Verbreitung des etruskischen *Bucchero nero*:

Verbreitung des *Bucchero* in Südfrankreich und Spanien nach Ch. Lagrand, *La répartition du bucchero nero dans la Vallée du Rhône et en Provence-Côte d'Azur*. In: *Le bucchero nero étrusque et sa diffusion en Gaule Méridionale*, Coll. Latomus 160 (1979) 124ff.; W. Kimmig, *Germania* 60 (1982) 41 Abb. 1; L. Aigner-Foresti, *Zeugnisse etruskischer Kultur im Nordwesten Italiens und in Südfrankreich* (1988) 300f. Karte 10. – Verbreitung des *Bucchero* in Oberitalien nach F. M. Gambari u. G. Colonna, *Studi Etruschi* 54, 1986, 153 Abb. 19; D. Vitale, *L'età del ferro nell'Emilia occidentale, dati, considerazioni e proposte*. In: *Studia sulla città antica: L'Emilia-Romagna*. *Studia Archaeologica* 27 (1983) 129ff. 137 Abb. 13. – Nach R. De Marinis sind die *Bucchero*fundamente aus Remedello Sotto und Mantova unzuverlässig. – Der Fund von Serravalle Scivria (Libarna) ist unsicher (*Etruschi a nord del Po I*, 76 Anm. 52). – Ergänzt wurden *Bucchero*fundamente aus S. Basilio (*Etruschi a nord del Po II*, 89); Adria (M. De Min, in: *Il Veneto nell'Antichità. Prei-*

storia e protostoria [1984], 821); Velleia (A. Grenier, *Bologne villanovienne et étrusque* [1912] 195f.); Tortona (L. Aigner-Foresti, a. a. O. 103); Quinto Vercellese (F. M. Gambari, in: *Gli Etruschi a nord del Po*. *Atti del Convegno*, Mantova 1986 [1989], 217, Abb. 6). – Ebenfalls zu ergänzen ist wohl auch das Bruchstück einer *Kylix* aus Saxon-Sion (siehe Abb. 17, 1), vielleicht auch ein Kannenfragment aus Hallstatt (freundliche Mitteilung von F. E. Barth). Für den Hinweis auf *Bucchero*fundamente aus neuen Ausgrabungen bei Müstair (Graubünden) und Guntzschna (Bozen) bin ich P. Gleirscher sehr dankbar. – Der angeblich zusammen mit einem kleinen frühbronzezeitlichen Depotfund geborgene *Kantharos* aus Kujawien (Kościelec, Woj. Bydgoszcz) ist, wie die *Bucchero*scherben von Châtilon-sur-Glâne und »aus Lauriacum«, wohl als unsicher zu betrachten (*Jahrb. Oberösterreich. Musealver.* 127, 1982, 25 ff. – *Studi Etruschi* 55, 1989, 123 ff. – *Archäologie der Schweiz* 14, 1991, 82).

LISTE 6 (Abb. 20)

Verbreitung der Spitzpaukenfibeln mit angenieteteter Fußzier.

1. Heiltz l'Evêque, Grab 28: Mansfeld, Fibeln, Fundliste 201; L. Lepage, Les âges du fer dans les bassins supérieurs de la Marne, de la Meuse et de l'Aube et le tumulus de la Mottote à Nijon (1984) 83 Abb. 68, 12.
2. Forêt des Moidons, Hgl. 2: Joffroy, Sépultures à char 27 Abb. 5, 5.
3. Camp-du-Château bei Salins: 5. Congr. Int. d'Arch., Alger 1930 (1933) 47ff. Taf. 3, 22; Revue Arch. Est et Centre-Est 18, 1967, 52ff. Taf. II, 16.
4. Amancey, »Tumulus Camp de Mine 7«: Wamser, Ostfrankreich 110 Nr. 35 Taf. 11, 8; E. Chantre, Premier âge du Fer (1880) Taf. 32, 8.
5. La Rivière-Druegeon, »Tumulus de Grand Communal 3«, Grab a: Gallia 24, 1966, 353 Abb. 10, 9-10; Wamser, Ostfrankreich 151 Nr. 678 Taf. 11, 7.
6. Gazzo Veronese, Colombara: De Marinis, Fibule tardohallstattiane 95 Abb. 5, 2.
7. Most na Soči, Gräber 729 u. 1008: Most na Soči II Taf. 72A, 2; 104, 2. – Grab Marchesetti 352/1885: Actes du VIII. Congr. Int. des Sciences Préhist. et Protohist., Belgrad 1971 (1973) III, 86 f. 93 Taf. 4, 3.

LISTE 7 (Abb. 21)

Verbreitung der Fibeln mit aufgebogener Fußzier und Querrillen am Bügel für Koralleinlagen

1. Bragny: Feugère u. Guillot, Bragny 191 Abb. 33, 12.15.
2. Amancey, Tumulus Château – Murger: Wamser, Ostfrankreich 110 Nr. 39 Taf. 11, 14.
3. La Rivière-Druegeon, Hgl. 3, Grab c: Gallia 24, 1966, 353 Abb. 10, 27.
4. Ins, Großholz: Drack, Ältere Eisenzeit I Taf. 17, 171.
5. Murzelen: Drack, Ältere Eisenzeit II Taf. 13, 19.
6. Heuneburg bei Hundersingen: Sievers, Kleinfunde Taf. 215, 2228.
7. Arbedo: Rivista di Studi Liguri 12, 1946, 59ff. Taf. 11, 8; De Marinis, Fibule tardohallstattiane 95 Abb. 5, 10.
8. Forcello, Bagnolo S. Vito: De Marinis, Fibule tardohallstattiane 92, Abb. 4, f.
9. Dosso del Pol, Gazzo Veronese: L. Salzani, La preistoria lungo la valle del Tartaro (1987) 129, Abb. 132, 4.
10. Este, S. Stefano, Grab 250: Este I Taf. 238, 9. – Ospedaletto, »tomba Palugana«: Este e Golasecca Taf. 17, 3.
11. Sirolo, Grab 22: De Marinis, Fibule tardohallstattiane 95 Abb. 5, 3.
12. Most na Soči, Marchesetti Grab 329: C. Marchesetti, Scavi nella necropoli di S. Lucia presso Tolmino (1893) Taf. 19, 14. – Grab 1100: Most na Soči II Taf. 110, D1.
13. Magdalenska gora: Frey, Fibeln vom westhallstädtischen Typus 363 Abb. 4, 2.
14. Vače, Grabfund: G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (1959) 42 Abb. 9, 25.

LISTE 8 (Abb. 22)

Verbreitung der Bandfibeln, nach Mansfeld, Fibeln Liste 1-4, und Parzinger, Chronologie, 154.

Ergänzt wurden folgende Fibeln: Britzgyberg (Bull. Mus. Hist. Mulhouse 81, 1973, 43ff. Taf. 7, 2); Mes-

nay, tumulus des Moidons-Parançot 4 (L'Anthropologie 15, 1904, 305 Abb. 10); Saint-Jean-de-Belleville

Grab 2 (J. Prieur, L'âge du fer. Catalogue des collections des musées de Chambéry [1981] 53 Abb. 39, unten, zweite von links); Mels »kastels« (Anz. Schweiz. Altkde. 5, 1903/04, 105 Abb. 31); Wohlen (W. Drack in: Archäologie der Schweiz IV: Die Eisenzeit [1974] 22 Abb. 8, 1); Üetliberg bei Zürich (G. Lüscher, in: Archäologie der Schweiz 14, 1991, 72 Abb. 76); Breonio, Campo Paraiso (L. Salzani, Bollettino del Museo Civico di Storia Naturale di Verona 6, 1979, 517 Taf. 6, 12); Oppeano, Streufunde (3000 anni fa a Verona, Ausstellungskat. Museo Civico di Storia Naturale Verona [1976] Abb. 24, 4-5); Este, Casa di Ricovero, Grab 205 u. 222 (Este I Taf. 123, 18; 151, e); Este, Benvenuti, Grab 93 u. 296 (A. M. Chieco Bianchi, L. Calzavara, M. De Min u. M. Tombolani, Pro-

posta per una tipologia delle fibule di Este [1976] Taf. 19, 9. 12. 13); Este, »tomba Palazzina« (Este e Gola-secca Taf. 14, 5); Mel, Grab 64 (unveröffentlicht, freundl. Hinweis von A. Ruta Serafini, Padua); Andreane, Com. Ponte nelle Alpi (unveröffentlicht, Museo Civico Belluno); Moruzzo, Prov. Udine (Antichità Altoadriatiche 14, 1978, 13ff. Abb. 9); Most na Soči (Most na Soči II, z. B. Gräber 176, 640, 646, 652, 656, 673, 674, 678 usw.); Novo mesto, Kandija, Hgl. II, Grab 19 (T. Knez, Novo Mesto I [1986] Taf. 21, 5); Stična, Siedlung (Germania 48, 1970, 22 Abb. 4, 1); Rifnik (B. Teržan, The Early Iron Age in Slovenian Styria [1990] 105, Abb. 24, 9); Kleinklein (C. Dobiak, Der Burgstallkogel bei Kleinklein I [1990] Taf. 5, 3); Hellbrunner Berg (Hinweis T. Stöllner, Marburg).

LISTE 9 (Abb. 23)

Verbreitung der geometrischen Vogelkopffibeln, nach Frey, Fibules hallstattiennes 38 Abb. 4.

Ergänzt wurden die Fibeln von: Camp-de-Chassey (Vallée de la Saône 29 Abb. 3, 2); Dompierre-les-Tilleuls Hgl. 2 (Gallia Préhist. 24, 1981, 508 Abb. 12); Vuillecin, »Tumulus de Cotaroz« (Gallia Préhist. 18, 1975, 595 Abb. 22). – Das Fibelbruchstück mit quergemilltem Bügel im Museum Greuze könnte eine weitere Vogelkopffibel darstellen (M. Feugère, Les Fibules du Tournugeois. In: Découvertes Archéologiques en Tournugeois 6 [1987] 5ff. Taf. 13, 60). Nach einer

freundlichen Mitteilung von Prof. O.-H. Frey wurde vor kurzem eine Vogelkopffibel am Dürrnberg bei Hallein gefunden. Den Hinweis auf eine zweite Vogelkopffibel vom Hellbrunner Berg verdanke ich T. Stöllner, Marburg. Nach einer freundlichen Mitteilung von M. Feugère, Montagnac, ist eine zweite Vogelkopffibel (mit »offenem Mund«) durch die neuen Ausgrabungen von Bragny-sur-Saône zutage gekommen.

LISTE 10 (Abb. 25)

Verbreitung der »plumpen Kannen«, der Schnabelkannen mit Ankerpalmetten und der hallstattzeitlichen Tonschnabelkannen

Die Schnabelkannen mit Ankerpalmetten wurden in einer wichtigen Arbeit von B. Bouloumié zusammengestellt (Bouloumié, Oenochoés en bronze). Zu seinem Katalog sind jetzt die Kannen aus Riva del Garda, Gosheim, Čínov und Prag-Modřany hinzuzufügen. Riva del Garda (L. Dal Ri in: Etrusker nördlich von Etrurien [Hrsg. L. Aigner-Foresti] Akten des Symposions, Wien 1989 [1992] Bd. 1, 71ff.; 78; Bd. 2, 25 Abb. 7); Gosheim (J. Klug, Ein hallstattzeitlicher Grabhügel in Gosheim, Kreis Tuttlingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1987, 78f. 80 Abb. 55-

56); Čínov (M. Chytráček, Nové poznatky o halštatsko-laténských bronzových nádobách ze Čech. Arch. Rozhledy 35, 1983, 435 Abb. 4, 2; J. Waldhauser, Archaeologica Pragensia 10, 1989, 57ff.; 58 Abb. 1); Prag-Modřany (Chytráček a. a. O. 433 Abb. 3, 2; Waldhauser, a. a. O. 59, Abb. 2).

Die »plumpen« Kannen scheinen seltener zu sein. Viele wurden schon von B. Bouloumié angeführt (Bouloumié, Oenochoés en bronze; ders., Mélanges d'Archéologie et d'Histoire 80, 1968, 399f.).

Folgende »plumpe Kannen« sind mir bekannt:

1. Adria: Bouloumié, Oenochoés en bronze Taf. 79, 266f.
2. Capodimonte Grab 10: Bouloumié, Mélanges d'Archéologie et d'Histoire 80, 1968, 437; Bouloumié, Oenochoés en bronze 268.

3. Casalfiuminese: Emilia Preromana 2, 1949-50, 124 Taf. 5, 113.
4. Cività Castellana, Necropoli di Celle, Kammergrab: Bouloumié, Oenochoés en bronze 268f.

5. Colfiorito tomba 3: Atti Bologna 245 Abb. 12.
6. Colfiorito, tomba 30: Atti Bologna 265 Abb. 27, 2.
7. Dürrnberg Grab 59: F. Moosleitner, L. Pauli u. E. Penninger, *Der Dürrnberg bei Hallein II* (1974) Taf. 123, 14.
8. Hatten: Frey, *Zeitstellung* Taf. 16: 17, 1-2. Außer dem Löwenkopf am oberen Henkelende entspricht dieses Stück völlig den 'plumpen' Kannen.
9. Ischia di Castro (Rom, Villa Giulia 64588): Bouloumié, *Mélanges d'Archéologie et d'Histoire* 80, 1968, 438.
10. Ischia di Castro (Ischia di Castro, Antiquarium): ebd. 436f.
11. Montecchio tomba 6: Atti Bologna 299 Abb. 30.
12. Most na Soči Grab 3145: S. Vitri, *Un'oinochoe etrusca da S. Lucia di Tolmino – Most na Soči*. *Situla* 20-21, 1980, 267f.
13. Neapel (Umgebung): Bouloumié, *Oenochoés en bronze* Taf. 78, 262-263.
14. Norchia: Ebd. Taf. 77, 258-259.
15. San Martino in Gattara, tomba 15: *Romagna* 175 Taf. 93, 17.
16. Tolentino, Benaducci tomba 27: Atti Bologna 335 Abb. 12A, 6.
17. Trevignano-Romano (Bracciano-See): S. Vitri, *Situla* 20-21, 1980, 272 Abb. 3, 2; *Arte e Civiltà degli Etruschi*, Ausstellungskat. Torino (1967) 46 Nr. 63.
18. Vulci (Mannheim, Reiss-Museum, zwei Kannenhenkel): K. A. Neugebauer, *Jahrb. DAI* 58, 1943, 237 Abb. 25 (links und rechts außen).
19. Vulci (Museo Gregoriano Etrusco 12708): Bouloumié, *Oenochoés en bronze* Taf. 79, 264-265.
20. Vulci (Museo Gregoriano Etrusco, Slg. Guglielmi 161): Bouloumié, *Mélanges d'Archéologie et d'Histoire* 80, 1968, 437.
21. Vulci, Osteria, tomba 47: Bouloumié, *Oenochoés en bronze* Taf. 77, 260-261.
22. Fundort unbekannt (Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum O. 28346): Taf. 36, 2.
23. Fundort unbekannt, Kunsthandel Rom (Utrecht, Slg. der Universität 441A): *Het verhaal bij het materiaal. Archaeologica Traiectina* XIV (1980) 104-106.136 Taf. 25, a-b.

Hallstattzeitliche Tonschnabelkannen:

1. Cuggiono: De Marinis, *Il Periodo Golasecca IIIA* Taf. 3, 1. 288-290; dies., *Germania* 54, 1976, 51 Abb. 4, 50.
2. Este-Nazari: Bouloumié, *Oenochoés en bronze* Taf. 81, 272-273.
3. Heuneburg: Lang, *Drehscheibenkeramik* Taf. 25, 4.
4. Hellbrunner Berg: M. Hell, *Reste von Tonschnabelkannen aus dem Land Salzburg*, *Germania* 14, 1930, 140 ff. – Für die Chronologie des Hellbrunner Bergs, siehe F. Moosleitner, *Germania* 57, 1979, 72.

LITERATURABKÜRZUNGEN

- Albanese Procelli, *Considerazioni*: R. M. Albanese Procelli, *Considerazioni sulla distribuzione dei bacini bronzei in area tirrenica e in Sicilia*. In: *Il commercio etrusco arcaico*. Atti dell'Incontro di studio, Florenz 1983 (1985) 179-206.
- Atti Bologna: *La Romagna tra VI e IV sec. a. C. nel quadro della protostoria dell'Italia centrale*. Atti del convegno, Bologna 1982 (1985).
- Biel, *Höhensiedlungen*: J. Biel, *Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern*. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 24 (1987).
- Bouloumié, *Oenochoés en bronze*: B. Bouloumié, *Les oenochoés en bronze du type »Schnabelkanne« en Italie*. Coll. de l'Ecole Française de Rome 15 (1973).

- Bouloumié, Pertuis: Les tumulus de Pertuis (Vaucluse) et les oenochoés »Rhodiennes« hors d'Etrurie. *Gallia* 36, 1978, 219-240.
- Bouloumié u. Lagrand, Bassins: B. Bouloumié u. Ch. Lagrand, Les bassins à rebord perlé et autres bassins de Provence. *Revue Arch. Narbonnaise* 10, 1977, 1-31.
- De Marinis, Fibule tardohallstattiane: R. De Marinis, Fibule tardohallstattiane occidentali dell'abitato etrusco del Forcello (Bagnolo S. Vito). In: *Celti ed Etruschi nell'Italia centro-settentrionale dal V sec. a. C. alla romanizzazione. Atti del colloquio internazionale, Bologna 1985* (1987) 89-99.
- De Marinis, Il periodo Golasecca IIIA: R. De Marinis, Il periodo Golasecca IIIA in Lombardia. *Studi Archeologici* 1 (1981) 41-299.
- Drack, Ältere Eisenzeit I-IV: W. Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz. *Materialhefte zur Ur- und Frühgesch. der Schweiz I-IV* (1958-1964).
- Eluère, Orfèverrie dans les centres celtiques: Chr. Eluère, L'Orfèverrie dans les centres celtiques au VI^e siècle avant J. C. In: *Trésors des Princes Celtes* 27-44.
- Eluère, Orfèverrie des celtes: Chr. Eluère, Orfèverrie des Celtes anciens et orfèverries méditerranéennes. In: *Les Princes Celtes* 199-219.
- Este I: A. M. Chieco Bianchi u. L. Calzavara Capuis, Este I. *Monumenti Antichi. Serie Monografica* II (1985).
- Este e Golasecca: R. Peroni (Hrsg.), Studi sulla cronologia delle civiltà di Este e Golasecca (1975).
- Etruschi a nord del Po: Gli Etruschi a nord del Po (Hrsg. R. De Marinis). *Ausstellungskat. Mantova* (1986).
- Feugère u. Guillot, Bragny: M. Feugère u. A. Guillot, Fouilles de Bragny 1. *Revue Arch. Est et Centre-Est* 37, 1986, 159-221.
- Fibule d'Este: A. M. Chieco Bianchi, L. Calzavara, M. De Min u. M. Tombolani, Proposta per una tipologia delle fibule di Este (1976).
- Frey, Fibeln vom westhallstattischen Typus: O.-H. Frey, Fibeln vom westhallstattischen Typus aus dem Gebiet südlich der Alpen. In: *Oblatio, Raccolta di studi di antichità in onore di Aristide Calderini* (1971) 355-386.
- Frey, Fibules hallstattiennes: O.-H. Frey, Les fibules hallstattiennes de la fin du VI^e siècle au V^e siècle en Italie du Nord. In: *Les Princes Celtes*, 33-43.
- Frey, Zeitstellung: O.-H. Frey, Die Zeitstellung des Fürstengraves von Hatten im Elsaß. *Germania* 35, 1957, 229-249.
- Joffroy, Couronnes d'or: R. Joffroy, Deux couronnes d'or inédites du Musée des Antiquités Nationales. *Antiqu. Nationales* 1, 1969, 7-14.
- Joffroy, Oppidum de Vix: R. Joffroy, L'Oppidum de Vix et la civilisation hallstattienne finale (1960).
- Joffroy, Sépultures à char: R. Joffroy, Les Sépultures à char du premier âge du fer en France (1958).
- Kilian-Dirlmeier, Gürtelbleche: I. Kilian-Dirlmeier, Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas. *Prähist. Bronzefunde* XII, 1 (1972).
- Kimmig, Adelssitze: W. Kimmig, Zum Problem späthallstattischer Adelssitze. In: *Siedlung, Burg und Stadt: Studien zu ihren Anfängen* (Festschr. Grimm). *Dt. Akad. Wiss. Berlin. Schr. Sektion Vor- und Frühgeschichte* 25 (1969) 93-113.
- Kimmig, Griechische Kolonisation: W. Kimmig, Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeergebiet und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropas. *Jahrb. RGZM* 30, 1983, 5-78.
- Lang, Drehscheibenkeramik: A. Lang, Die geriefte Drehscheibenkeramik der Heuneburg 1950-1970 und verwandte Gruppen. *Röm.-Germ. Forsch.* 34 (1974).
- Les Princes Celtes: *Les Princes Celtes et la Méditerranée* (Rencontres de l'Ecole du Louvre, Paris 1987) 1988.
- Lindenschmit, Sigmaringen: L. Lindenschmit, Die vaterländischen Alterthümer der Fürstlich Hohenzoller'schen Sammlungen zu Sigmaringen (1860).
- Mansfeld, Fibeln: G. Mansfeld, Die Fibeln der Heuneburg 1950-1970. Ein Beitrag zur Geschichte der Späthallstattfibeln. *Röm.-Germ. Forsch.* 33 (1973).
- Millotte, Le Jura et les Plaines de Saône: J.-P. Millotte, Le Jura et les Plaines de Saône aux âges des métaux. *Ann. Univ. Besançon* 59 (1963).
- Most na Soči II: B. Teržan, F. Lo Schiavo u. N. Trampuž-Orel, Most na Soči (S. Lucia) II. *Katalogi in Monografije, Ljubljana* 23, 1 (1985).
- Pare, Das »Bürgle« bei Buchheim: Chr. F. E. Pare, Das »Bürgle« bei March-Buchheim: ein Riesengrabhügel der Späthallstattzeit. *Arch. Korrbbl.*
- Pare, Wagons and wagon-graves: Chr. F. E. Pare, Wagons and wagon-graves of the Early Iron Age in Central Europe. *Oxford Monographs* (im Druck).
- Parzinger, Chronologie: H. Parzinger, Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit. *Quellen und Forschungen zur prähistorischen und provinzialrömischen Archäologie* 4 (1989).
- Parzinger, Magdalenenberg: H. Parzinger, Zur Belegungsabfolge auf dem Magdalenenberg bei Villingen. *Germania* 64, 1986, 391-407.
- Parzinger, Nordwürttemberg: H. Parzinger, Zur Späthallstatt- und Frühlatènezeit in Nordwürttemberg. *Fundber. Baden-Württemberg* 11, 1986, 231-258.
- Pauli, Golasecca und Mitteleuropa: L. Pauli, Die Golaseccakultur und Mitteleuropa. *Hamburger Beiträge zur Archäologie* 1, 1971, 1-58.

- Perron, La Motte d'Apremont: E. Perron, La Motte d'Apremont (Haute-Saône). *Mat. Hist. Prim. et Nat. Homme* 16, 1880, 337-359.
- Rolley, Importations méditerranéennes: Cl. Rolley, Importations méditerranéennes et repères chronologiques. In: *Les Princes Celtes* 93-101.
- Rolley, Vases de bronze: Cl. Rolley, Les vases de bronze de l'archaïsme récent en Grande-Grèce (1982).
- Romagna: P. von Eles Masi (Hrsg.), La Romagna tra VI e IV secolo a. C. (1981).
- Schiek, Fürstengräber: S. Schiek, Fürstengräber der jüngeren Hallstatt-Kultur in Südwestdeutschland. Ungedruckte Dissertation, Tübingen 1956.
- Schiek, Heiligenbuck: S. Schiek, Der »Heiligenbuck« bei Hügelsheim. *Fundber. Baden-Württemberg* 6, 1981, 273-308.
- Shefton, »Rhodische« Bronzekannen: B. B. Shefton, Die »rhodischen« Bronzekannen. *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte* 2 (1979).
- Sievers, Dolche: S. Sievers, Die mitteleuropäischen Hallstatt-dolche. *Prähist. Bronzefunde* VI, 6 (1982).
- Sievers, Kleinfunde: S. Sievers, Die Kleinfunde der Heuneburg. *Röm.-Germ. Forsch.* 42 (1984).
- Spindler, Magdalenenberg: K. Spindler, Magdalenenberg. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald 1-6 (1970-1980).
- Trésors des Princes Celtes: Trésors des Princes Celtes. Ausstellungskatalog, Paris (1987).
- Vallée de la Saône: Les Ages du fer dans la vallée de la Saône. Actes du 7^e coll. de l'A.F.E.A.F., Rully 1983. *Revue Arch. Est et Centr.-Est*, 6. Suppl. (1985).
- Vierrädrige Wagen: Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit, Untersuchungen zu Geschichte und Technik. *Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien* 12 (1987).
- Wamser, Ostfrankreich: G. Wamser, Zur Hallstattkultur in Ostfrankreich. *Ber. RGK* 56, 1975, 1-178.
- Zürn, Hallstattforschungen: H. Zürn, Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. *Veröffentlichungen des staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart A*, 16 (1970).
- Zürn, Württemberg: H. Zürn, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 25, 1 (1987).